



EUCHARISTISCHE GEBETSGEMEINSCHAFT

Vademecum 2025

EUCCHARISTISCHE GEBETSGEMEINSCHAFT

(Corporis-Christi-Bruderschaft)

Vademecum 2025

Herr, bleibe bei uns!

Gebete, Fürbitten, Zeugnisse, Dokumente

Als Manuskript zusammengestellt, zum Privatgebrauch

INHALT

GEBETE	5
<i>Gebet zur Eröffnung der Anbetung</i>	5
Hingabe	6
Hl. Nikolaus von der Flüe	6
Hl. Augustinus	6
<i>Geistige Kommunion</i>	8
<i>Vor dem Empfang der heiligen Kommunion</i>	8
Hl. Thomas von Aquin	8
<i>Nach der heiligen Kommunion</i>	10
Hl. Thomas von Aquin	10
O sacrum convivium	10
Anima Christi	11
<i>Lobpreisungen nach dem eucharistischen Segen</i>	12
<i>Ave verum</i>	13
Herz-Jesu-Litanei	14
<i>Lobpreis</i>	17
Psalm 150	18
Psalm 23 (22)	19
Meister Eckhart OP	19
<i>Gebet zum Gekreuzigten</i>	20
Hl. Augustinus	20
P. Rupert Mayer (1876-1945)	21

Romano Guardini	22
Hl. Papst Johannes Paul II.	24
Der Kreuzweg	26
Bischöfe von Ohio	27
<i>Gebet für die Ungeborenen</i>	27
<i>Gebet von Mutter Teresa</i>	28
<i>Weihe an Maria</i>	29
<i>Zum heiligen Erzengel Michael</i>	30
Seliger Pius IX.	31
<i>Gebete zum heiligen Josef</i>	31
Papst Leo XIII.	32
Hl. Papst Johannes XXIII.	32
Vor der Betrachtung	34
Nach der Betrachtung	34
<i>Lobgesang der drei Jünglinge</i>	34
<i>Fürbitten der Eucharistischen Gebetsgemeinschaft</i>	38
STOßGEBETE	40
LEHRAMTLICHE VERKÜNDIGUNG DER KIRCHE	43
Papst Paul VI.	43
<i>Credo des Gottesvolkes</i>	43
<i>Katechismus der Katholischen Kirche (1993)</i>	46
Hl. Papst Johannes Stohannes Paul II.	52
<i>Enzyklika 'Ecclesia de Eucharistia' (17. 4. 2003)</i>	52

Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung	57
<i>Instruktion ‚Redemptionis sacramentum‘ (25. 3. 2004)</i>	57
Papst Franziskus	59
Kardinal Sarah	62
<i>Ein Mensch auf den Knien ist mächtiger als die Welt</i>	62
ZEUGNISSE UND DOKUMENTE	66
P. Augustin Maria vom heiligsten Sakrament (Hermann Cohen)	66
Kardinal Sarah	77
<i>Kraft der Stille</i>	77
P. Cantalamessa	77
Schwester Faustyna	79
Hl. Pater Pio	80
Hl. Pfarrer von Ars	80
Hl. Mutter Teresa	80
Hl. Pfarrer von Ars	81
Johannes Stöhr	81
Gottes Allgegenwart, Gnadegenwart und die eucharistische Gegenwart Christi	81

Cyrille Dounot	142
<i>Der heilige Karl Borromäus im Kampf gegen die Pest</i>	142
Weihbischof Athanasius Schneider	145
Erzbischof Malcolm Ranjith, Rom	163
<i>Schule der Anbetung</i>	163
Kardinal Charles Journet	173
<i>Christus im allerheiligsten Sakrament</i>	174
Papst Benedikt XVI.	205
<i>Kardinal Sarah</i>	206
<i>Interview</i>	206
<i>Joachim Kardinal Meisner</i>	208
<i>„Eucharistie ist der kostbarste Schatz“ (6. 1. 2002)</i>	208
LITERATURHINWEISE	223
EUCHARISTISCHE LIEDER BEI DER ANBETUNG	227
LINKS ZU EUCHARISTISCHEN INTERNETSEITEN	230

GEBETE

Gebet zur Eröffnung der Anbetung

P. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Herr Jesus Christus, Du hast am Abend vor Deinem Leiden Deiner heiligen Kirche das Geheimnis Deines Leibes und Blutes geschenkt als Gedächtnis Deines heilbringenden Todes, bis Du wiederkommst. In diesem Sakrament willst Du immer bei uns sein als unser Gott und Herr, als unser Hohepriester und Fürsprecher beim Vater, als unser Bruder, in allem uns gleich.

A. *Anbetung, Lob und Ehre sei Dir, Herr Jesus Christus, Preis und Dank für die Güte deines Herzens.*

P. Nimm gnädig an, o Herr, die Anbetung aus unserer Gemeinde. Wir vereinigen uns mit dem Gebet unserer Brüder und Schwestern in der Erzdiözese. Wir fügen uns ein in das Lob, das Dir in der „Ewigen Anbetung“ durch die Zeiten und Geschlechter hindurch dargebracht wird. Demütig flehen wir zu dir: Neige dein Ohr unsern Bitten. Behüte deine heilige Kirche in der Wahrheit und Liebe und breite sie aus, von einem Ende der Welt bis zum andern. Gib, dass alle eins seien. Stehe

unserem Volk bei, dass es im Glauben und in der Liebe immer mehr wachse. Erleuchte alle, die Verantwortung tragen. Deinen heiligen Namen, Herr Jesus Christus, rufen wir an über unsere Gemeinschaft. Sei Du in unserer Mitte und verlass uns nicht, Herr, unser Gott.

A. Erbarme dich unser aller und schenke uns deinen Frieden.

P. Hochgelobt und gebenedeit sei das heiligste Sakrament des Altares

A. *von nun an bis in Ewigkeit. Amen.*

Hingabe

Hl. Nikolaus von der Flüe

Mein Herr und ein Gott, nimm alles von mir, was mich hindert zu Dir.

Mein Herr und mein Gott, gib alles mir, was mich fördert zu Dir.

Mein Herr und mein Gott, nimm mich ganz zu eigen dir.

Hl. Augustinus

Herr Jesus, gewähre mir:

dass ich mich erkenne und dich erkenne und außer dir nichts begehre;

dass ich mich hasse, dich aber liebe und alles tue,
um dir zu gefallen;

dass ich mich erniedrige, dich erhöhe und an
nichts denke als an dich;

dass ich mir sterbe und in dir lebe und alles, was
mir begegnet, von dir annehme; dass ich mich
verfolge, dir aber nachfolge und allezeit dir
nachzugehen wünsche;

dass ich vor mir fliehe und zu dir flüchte, damit
ich deinen Schutz verdiene;

dass ich um mich in Sorge bin und dich fürchte
und zu deinen Auserwählten gehöre;

dass ich mir misstraue, dir aber vertraue und dir
zuliebe zu gehorchen weiß;

dass ich nur dich zu ergreifen verlange und so
um deinetwillen arm bin.

Schau mich an, damit ich dich liebe; rufe mich,
damit ich dich sehe und in Ewigkeit dich genieße.
Amen.

Hl. Franz v. Sales

Ich weihe und übergebe Gott alles, was in mir ist:
mein Gedächtnis und mein Tun Gott dem Vater,
meinen Verstand und meine Worte Gott dem
Sohn, meinen Willen und mein Denken Gott dem
Heiligen Geiste, mein Herz, meinen Leib, meine

Zunge, meine Sinne und all meine Leiden der hochheiligen Menschheit Jesu Christi. Er hat bereitwillig sich den Händen der Frevler überliefert und den Kreuzestod auf sich genommen.

Geistige Kommunion

Ich möchte Dich empfangen, Herr, mit jener Reinheit, Demut und Andacht, mit der Deine heiligste Mutter Dich empfing, mit dem Geist und der Inbrunst der Heiligen. Amen

Vor dem Empfang der heiligen Kommunion

Hl. Thomas von Aquin

Allmächtiger ewiger Gott, siehe, ich komme zum Sakramente Deines eingeborenen Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus. Ich komme wie ein Kranker zum Arzt des Lebens, wie ein Unreiner zum Quell der Barmherzigkeit, wie ein Blinder zum Lichte der ewigen Klarheit, wie ein Armer und Bedürftiger zum Herrn des Himmels und der Erde. Ich bitte dich also im Vertrauen auf deine überreiche Güte: Heile gnädig meine Krankheit, wasche ab meine Unreinigkeit, erleuchte meine

Blindheit, bereichere meine Armut und bekleidet meine Nacktheit, damit ich das Brot der Engel, den König der Könige und den Herrn der Heerscharen mit so großer Ehrfurcht und Demut, mit so tiefer Zerknirschung und Andacht, mit so reinem und gläubigen Herzen, mit solcher Gesinnung und Meinung genieße, wie es dem Heil meiner Seele nützlich ist. Ich bitte Dich, verleihe mir, dass ich nicht nur äußerlich das Sakrament des Leibes und Blutes des Herrn empfangen, sondern auch innerlich dessen Wesen und Kraft. O mildreichster Gott, lass mich den Leib Deines eingeborenen Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus, den er aus Maria, der Jungfrau, angenommen hat, so empfangen, dass ich verdiene, seinem mystischen Leibe einverleibt und deinen Gliedern beigezählt zu werden. O liebreichster Vater, lass mich Deinen geliebten Sohn, den ich jetzt auf diesem Lebenswege verhüllt empfangen will, dereinst mit unverhülltem Angesicht ewig schauen, der als Gott mit Dir in der Einheit des Heiligen Geistes lebt und herrscht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen

Nach der heiligen Kommunion

Hl. Thomas von Aquin

O wie milde ist dein Geist, o Herr! Zum Erweis Deiner innigen Liebe gegen Deine Kinder schenkst Du das Himmelsbrot und erfüllst die Hungernden mit Gütern, die stolzen Satten aber lässt du leer ausgehen.

O sacrum convivium

O heiliges Gastmahl, in welchem Christus genossen, das Andenken seines Leidens erneuert, das Herz mit Gnaden erfüllt und uns das Unterpfund der künftigen Herrlichkeit gegeben wird.

Heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, ich danke Dir, weil Du mich amen Sünder, Deinen unwürdigen Diener, ganz ohne mein Verdienst, einzig aus Gnade und Erbarmung, mit dem kostbarsten Leib und Blut Deines Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus, gespeist hast. Ich bitte dich, lass diese heilige Kommunion mir nicht zur Schuld und zur Strafe gereichen, sondern zu Quelle der Erbarmung und zum ewigen Heil. Sie sei mir die Rüstung des Glaubens und der Schild

des guten Willens; sie möge mich von meinen Fehlern reinigen, meine Begierlichkeit und sinnliche Leidenschaft ertöten, sie möge die Liebe, die Geduld, die Demut und den Gehorsam und alle anderen Tugenden vermehren mich gegen alle Nachstellungen meiner sichtbaren und unsichtbaren Feinde schützen, meine sinnlichen und geistigen Regungen vollkommen zur Ruhe bringen, mich innig und unzertrennlich mit Dir, dem einen und wahren Gott, verbinden und so mir helfen, mein letztes Ziel glücklich zu erreichen. Ja, ich bitte Dich, Du mögest mich armen Sünder zu jenem unaussprechlichen Gastmahl gelangen lassen, wo Du mit Deinem Sohn und dem Heiligen Geist Deinen Heiligen das wahre Licht bist, das volle Genügen, die ewige Freude, der vollendete Friede Glück und die vollkommene Seligkeit. Durch ihn, Christus, unseren Herrn. Amen.

Anima Christi

Seele Christi, heilige mich, Leib Christi rette mich. Blut Christi tränke mich. Wasser der Seite Christi, wasche mich. Leiden Christi, stärke mich. O guter Jesus, erhöre mich. Birg in Deinen

Wunden mich. Von Dir lass nimmer scheiden mich. Vor den bösen Feinde beschütze mich.. In meiner Todesstunde rufe mich. Zu Dir zu kommen heiße mich, mit Deinen Heiligen zu loben Dich in Deinem Reiche ewiglich. Amen.

***Lobpreisungen nach dem eucharistischen
Segen***

Gepriesen sei Gott!

Gepriesen sei sein heiliger Name!

Gepriesen sei der himmlische Vater!

Gepriesen sei Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch!

Gepriesen sei der Name Jesu!

Gepriesen sei sein heiligstes Herz!

Gepriesen sei sein kostbares Blut!

Gepriesen sei Jesus im allerheiligsten Sakrament des Altares!

Gepriesen sei der Heilige Geist, der Tröster!

Gepriesen sei die erhabene Mutter Gottes, die allerseligste Jungfrau Maria!

Gepriesen sei ihre heilige und unbefleckte Empfängnis!

Gepriesen sei ihre glorreiche Aufnahme in den Himmel!

Gepriesen sei der Name der Jungfrau und Mutter Maria!

Gepriesen sei der heilige Josef, ihr keuschester Gemahl!

Gepriesen sei Gott in seinen Engeln und in seinen Heiligen.

Ave verum

Ave verum corpus natum
De Maria Virgine;
Vere passum, immolatum
In Cruce pro homine.
Cuius latus perforatum
Unda fluxit et sanguine;
Esto nobis praegustatum Mortis in examine.
O dulcis, o pie,
O Jesu, fili Mariae, Miserere mei!

Wahrer Leib, sei uns begrüßet,
Den Maria uns gebar,
Der am Kreuze für uns Menschen Opfer der Erlösung war.

Aus der Wunde Deines Herzens Blut und Wasser floss im Tod.

Jesus, sei uns Trank und Speise in des Lebens letzter Not!

Milder Jesus, Sohn Mariens, Unserer Seele höchstes Gut, Höre huldvoll unser Flehen: Sei uns gnädig, sei uns gut!

Siehe, o guter und lieber Jesus, vor deinem Angesicht werfe ich mich auf die Knie nieder und bitte dich, aus tiefer Seele flehend: Präge meinem Herzen ein den lebendigen Geist des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, eine wahre Reue über meine Sünden und den festen Willen, mich zu bessern. Mit innigem Mitleid und tiefem Schmerze schaue ich auf deine fünf Wunden und erwäge dabei, was der Prophet David von dir, o guter Jesus, geweissagt hat: „*Sie haben meine Hande und meine Füße durchbohrt; sie haben alle meine Gebeine gezählt.*“ (Vgl. Ps 22 [21], 17c.18a)¹

Herz-Jesu-Litanei

V./A. Herr, erbarme dich.

V./A. Christus, erbarme dich.

V./A. Herr, erbarme dich.

¹ *Handbuch der Ablässe*, S. 47

V./A. Christus, höre uns.

V./A. Christus, erhöre uns

V. Gott Vater im Himmel, - A. erbarme dich
unser.

Gott Sohn, Erlöser der Welt

Gott Heiliger Geist

Heilige Dreifaltigkeit, ein Gott

Du Herz des Sohnes des ewigen Vaters

Herz Jesu, im Schoß der Jungfrau Maria vom
Heiligen Geist gebildet

Herz Jesu, dem Worte Gottes wesenhaft
vereinigt

Herz Jesu, von unendlicher Majestät

Herz Jesu, heiliger Tempel Gottes

Herz Jesu, Zelt des Allerhöchsten

Herz Jesu, Haus Gottes und Pforte des
Himmels

Herz Jesu, brennender Feuerherd der Liebe

Herz Jesu, Wohnstatt der Gerechtigkeit und
Liebe

Du Herz voll Güte und Liebe

Herz Jesu, du Abgrund aller Tugenden

Herz Jesu, würdig allen Lobes

Herz Jesu, du König und Mitte aller Herzen

Herz Jesu, in dem alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis sind

Herz Jesu, in dem die ganze Fülle der Gottheit wohnt

Herz Jesu, das dem Vater wohlgefällt

Herz Jesu, aus dessen Gnade wir alle empfangen

Herz Jesu, du Sehnsucht der Schöpfung von Anbeginn

Du Herz, geduldig und voll Erbarmen

Herz Jesu, reich für alle, die dich anrufen

Herz Jesu, du Quell des Lebens und der Heiligkeit

Herz Jesu, Sühne für unsere Sünden

Herz Jesu, mit Schmach gesättigt

Herz Jesu, wegen unserer Missetaten zerschlagen

Herz Jesu, bis zum Tode gehorsam

Du Herz, von der Lanze durchbohrt

Herz Jesu, Quell allen Trostes

Herz Jesu, unsere Auferstehung und unser Leben

Herz Jesu, unser Friede und unsere Versöhnung

Herz Jesu, du Opferlamm für die Sünder

Herz Jesu, Heil aller, die auf dich hoffen

Herz Jesu, du Hoffnung aller, die in dir sterben
Herz Jesu, du Freude aller Heiligen

V. Lamm Gottes, du nimmst hinweg die
Sünden der Welt.

A. verschone uns, o Herr.

V. Lamm Gottes, du nimmst hinweg die
Sünden der Welt,

A. erhöre uns, o Herr.

V. Lamm Gottes, du nimmst hinweg die
Sünden der Welt,

A. erbarme dich unser.

V. Jesus, gütig und selbstlos von Herzen,

A. bilde unser Herz nach deinem
Herzen.

Lasset uns beten.

Gütiger Gott, aus dem geöffneten Herzen
deines Sohnes kommt die Fülle des Erbarmens.
Hilf uns, dass wir seine Liebe nicht ohne Antwort
lassen. Darum bitten wir durch ihn,
Christus, unseren Herrn. Amen

Lobpreis

Dich Gott Vater,
ohne Ursprung und End',

Dich Sohn,
der liebend den Vater erkennt.
Dich Heiligen Geist,
der aus beiden entbrennt,
Dich Eine hohe Dreifaltigkeit:
preisen die Engel voll Seligkeit,
feiert auf Erden die Christenheit
jetzt und allezeit. Amen.

Psalm 150

- Lobt den Herrn in seinem Heiligtum,
*lobt ihn in seiner starken Himmelsfeste.
- Lobt ihn ob seiner Wundertaten, *lobt ihn
ob seiner Macht und Größe.
- Lobt ihn mit Posaunenschall, *lobt ihn mit
Harfenspiel und Zithern.
- Lobt ihn mit Pauken und Reigen, *lobt ihn
mit Saitenspiel und Flöten.
- Lobt ihn mit Zimbelklängen, lobt ihn mit
Jubelzimbeln: *alles, was Odem hat, lobe den
Herrn.

Ehre sei dem Vater und dem Sohne *und dem
Heiligen Geiste.

Wie im Anfang, so auch jetzt und alle Zeit
*und in Ewigkeit. Amen.

Psalm 23 (22)

Der Herr ist mein Hirte, *nichts wird mir fehlen. Er lässt mich lagern auf grünen Auen *und führt mich zum Ruheplatz am Wasser.

Er stillt mein Verlangen; *er leitet mich auf rechten Pfaden, treu seinem Namen.

Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht,*ich fürchte kein Unheil; denn Du bist bei mir, *Dein Stock und Dein Stab geben mir Zuversicht.

Du deckst mir den Tisch *vor den Augen meiner Feinde.

Du salbst mein Haupt mit Öl, *Du füllst mir reichlich den Becher.

Lauter Güte und Huld werden mir folgen mein Leben lang, *und im Haus des Herrn darf ich wohnen für lange Zeit.

Meister Eckhart OP

Dankgebet

Wir danken Dir, himmlischer Vater, dass Du uns Deinen eingeborenen Sohn geschenkt hast, in dem Du uns Dich selber gibst und alle Dinge. Wir

bitten Dich, himmlischer Vater: Wie Du uns Deinen Sohn Jesum Christum gegeben hast, durch den und in dem Du keinem etwas versagen willst noch kannst, so erhöre uns in ihm, und mach uns frei von allen unseren vielen Mängeln, und vereinige uns mit ihm in Dir. Amen.

Gebet zum Gekreuzigten

Gütiger Herr Jesus Christus, ich flehe dich an: Lass dein Leiden mir Kraft sein, durch die ich gefestigt, beschützt und verteidigt werde; lass deine Wunden als Speise und Trank für mich Sättigung, Labung und Freude sein; durch die Besprengung mit deinem Blute wasche all meine Sünden ab; dein Tod sei mir unversiegliches Leben, dein Kreuz ewige Glorie. All dies sei Erquickung, Wonne, Heil und Süßigkeit für mein Herz; der du lebst und herrschst in alle Ewigkeit. Amen.

Hl. Augustinus

Herr Jesus, gewähre mir:
dass ich mich erkenne und dich erkenne
und außer dir nichts begehre;
dass ich mich hasse, dich aber liebe

und alles tue, um dir zu gefallen;
dass ich mich erniedrige, dich erhöhe
und an nichts denke als an dich;
dass ich mir sterbe und in dir lebe
und alles, was mir begegnet, von dir annehme;
dass ich mich verfolge, dir aber nachfolge
und allezeit dir nachzugehen wünsche;
dass ich vor mir fliehe und zu dir flüchte,
damit ich deinen Schutz verdiene;
dass ich um mich in Sorge bin und dich fürchte
und zu deinen Auserwählten gehöre;
dass ich mir misstrauere, dir aber vertraue
und dir zuliebe zu gehorchen weiß;
Dass ich nur dich zu ergreifen verlange
Und so um deinetwillen arm bin.
Schau mich an, damit ich dich liebe;
Rufe mich, damit ich dich sehe
Und in Ewigkeit dich genieße. Amen.

P. Rupert Mayer (1876-1945)

„Herr, wie Du willst, soll mir gescheh'n,
und wie Du willst, so will ich gehn,
hilf, Deinen Willen nur versteh'n!
Herr, wenn du willst, dann ist es Zeit,
und wann du willst, bin ich bereit,

heut und in alle Ewigkeit.
Herr, was Du willst, das nehm' ich hin,
und was Du willst, ist mir Gewinn;
genug, dass ich Dein eigen bin.
Herr, wie Du's willst, drum ist es gut,
und weil Du's willst, drum hab ich Mut!
Mein Herz in Deinen Händen ruht!

Romano Guardini

Gebet für die Gemeinschaft

Herr! Führe Du unsere Gemeinschaft. Mach uns frei von Selbstsucht, Überhebung und großen Worten. Gib uns einen klaren Blick, dass wir sehen, worauf es ankommt. Gib uns einen festen Willen, dass wir es in der täglichen Arbeit ausführen. Lass unsere Gemeinschaft wahr werden in Treue und Hilfsbereitschaft. Gib uns das wahre Geschwistertum. Nimm alle Täuschung von uns. Lass uns lauter sein und voll starker Zucht. Lehr uns in Freiheit denen gehorchen, die von Dir Gewalt tragen. Lehr uns Deiner schönen Welt froh werden, aber genügsam sein und frei von Gier und Genußsucht. Lehr uns fröhlich

schaffen, aber Dein Wille soll uns über jedes Werk gehen. Amen.

Weihegebet

V: O liebster Jesus, Erlöser des Menschengeschlechts, blicke auf uns herab, die wir uns in Demut vor Deinem Altar niedergeworfen haben.

A: Dein sind wir und Dein wollen wir sein.

V: Damit wir aber immer inniger mit Dir verbunden sein mögen, darum weiht sich heute jeder von uns freudig Deinem heiligsten Herzen.

Viele haben Dich leider niemals erkannt, viele haben Deine Gebote verachtet und Dich von sich gestoßen.

A: Erbarme Dich ihrer aller, o gütigster Jesus, und ziehe alle an Dein heiligstes Herz-

V: Sei Du, o Herr, König nicht bloß über die Gläubigen, die nie von Dir gewichen sind, sondern auch über die verlorenen Söhne, die Dich verlassen haben.

A: Gib, dass diese bald ins Vaterhaus zurückkehren, damit sie nicht vor Elend und Hunger zugrunde gehen.

V: Sei Du König auch über die, welche durch Irrtum getäuscht oder durch Spaltung von Dir getrennt sind; rufe sie zur sicheren Stätte der Wahrheit und zur Einheit des Glaubens zurück,

A: auf dass bald eine Herde und ein Hirt werde.

V: Verleihe, o Herr, Deiner Kirche Wohlfahrt, Sicherheit und Freiheit. Schenke allen Völkern Ruhe und Ordnung. Gib, dass von einem Ende der Erde bis zum anderen der gleiche Ruf erschalle:

A: Lob sei dem göttlichen Herzen, durch das uns Heil gekommen ist. Ihm sei Ruhm und Ehre in Ewigkeit. Amen.

Hl. Papst Johannes Paul II.

„Jesus, du guter Hirte, erwecke in allen Pfarrgemeinden Priester, Diakone, Ordensberufe, Missionare und engagierte Laien gemäß den Erfordernissen der ganzen Welt, die du liebst und retten willst. Schaffe unter uns das geistige Klima der ersten Christen, auf dass wir ein Abendmahlssaal des Gebetes sein können im liebenden Empfang des Heiligen Geistes und seiner Gaben. Stehe unseren Hirten bei und allen

Menschen, die zum Dienst in der Kirche geweiht sind. Richte den Blick deiner Liebe auf die vielen bereitwilligen jungen Menschen und rufe sie in deine Nachfolge. Hilf ihnen zu verstehen, dass sie nur in dir sich selbst voll verwirklichen können

Papst Paul VI.

Die Ernte ist groß

„Von deinem Wort erleuchtet und ermutigt, bitten wir dich, Herr, für jene, die deinem Ruf schon gefolgt sind und ihn nun in ihrem Leben verwirklichen: für deine Bischöfe, Priester und Diakone; für die Schwestern und Brüder in geistlichen Gemeinschaften; für deine Missionare und für jene Laien, die sich in pastoralen Berufen im Auftrag der Kirche einsetzen: stütze sie in Schwierigkeiten, stärke sie in Leiden, stehe ihnen bei in der Einsamkeit, beschütze sie in der Verfolgung, festige sie in der Treue. Wir bitten dich, Herr, auch für jene, die ihr Herz deinem Ruf gerade öffnen oder sich schon darauf vorbereiten, ihm zu folgen: dein Wort erleuchte sie, dein Vorbild begeistere sie, deine Gnade geleite sie zum Ziel der heiligen Weihen, der Gelübde, der kirchlichen Sendung. Ihnen allen, Herr, sei dein

Wort Licht und Kraft, damit sie es verstehen, die ihnen anvertrauten Menschen anzuleiten, zu beraten und zu stützen – mit jener Überzeugungskraft und Liebe, die dir selbst zu eigen ist und die nur du verleihen kannst.“

Der Kreuzweg

Nach Erwähnung jeder Station:

V. Wir beten dich an, Herr Jesus Christus, und preisen dich.

A. Denn durch dein heiliges Kreuz hast du die Welt erlöst.

1. STATION: Jesus wird zum Tode verurteilt.
2. STATION: Jesus nimmt das Kreuz auf seine Schultern.
3. STATION: Jesus fällt zum ersten Mal unter dem Kreuz.
4. STATION: Jesus begegnet seiner Mutter.
5. STATION: Simon von Zyrene hilft Jesus das Kreuz tragen.
6. STATION: Veronika reicht Jesus das Schweiß Tuch.
7. STATION: Jesus fällt zum zweiten Mal unter dem Kreuz.

8. STATION: Jesus begegnet den weinenden Frauen.

9. STATION: Jesus fällt zum dritten Mal unter dem Kreuz.

10. STATION: Jesus wird seiner Kleider beraubt.

11. STATION: Jesus wird an das Kreuz genagelt.

12. STATION: Jesus stirbt am Kreuz.

13. STATION: Jesus wird vom Kreuz abgenommen und in den Schoß seiner Mutter gelegt.

14. STATION: Der heilige Leichnam Jesu wird ins Grab gelegt.

Bischöfe von Ohio

Gebet für die Ungeborenen

„Wir preisen dich, Herr, Gott des Lebens. Gesegnet bist du, weil du uns aus Liebe geschaffen hast. Deine Hände haben uns aus dem mütterlichen Schoß geformt. Wir danken dir für unsere Eltern und alle Menschen, die sich um das Leben kümmern, von seinem Anfang bis zu seinem Ende. In dir sind wir, leben wir und existieren wir. Segne alle, die sich um das menschliche Leben kümmern und es fördern. Segne die Schwangeren und alle im Gesund-

heitswesen Tätigen. Gib den Menschen und Familien ihr tägliches Brot, das Licht des Glaubens und der brüderlichen Liebe. Unsere Liebe Frau von Aparecida, halte Fürsprache für unsere ungeborenen Kinder, unsere Kinder, unsere Jugendlichen, unsere Erwachsenen und unsere alten Menschen, damit sie das volle Leben in Jesus haben, der sein Leben für alle geopfert hat. Amen!“

Gebet von Mutter Teresa

“Oh Gott, wir glauben, dass du da bist. Wir beten dich an und lieben dich mit unserem ganzen Herzen und unserer ganzen Seele, denn du bist all unserer Liebe am würdigsten. Wir wollen dich lieben, wie es die Seligen im Himmel tun. Flute unsere Seelen mit Deinem Geist und Leben. Durchdringe und nimm unsere ganze Existenz völlig in Besitz, so dass unser Leben nur noch ein Abglanz deines Lebens ist. Leuchte durch uns und sei so in uns, dass jede Seele der wir begegnen deine Gegenwart in unserer Seele fühlt. Lass sie aufschauen und nicht mehr uns sehen, sondern nur noch Jesus!”

Weihe an Maria

O meine Gebieterin, o meine Mutter! Dir bringe ich mich ganz dar; und um dir meine Hingabe zu bezeugen, weihe ich dir heute meine Augen, meine Ohren, meinen Mund, mein Herz, mich selber ganz und gar. Weil ich also dir gehöre, gute Mutter, bewahre mich, beschütze mich als dein Gut und Eigentum. Amen.

Jungfrau, Mutter Gottes mein:

lass mich ganz Dein eigen sein!

Dein im Leben, Dein im Tod,

Dein in Unglück, Angst und Not,

Dein in Kreuz und bittrem Leid,

Dein für Zeit und Ewigkeit.

Jungfrau, Mutter Gottes mein,

Lass mich ganz Dein eigen sein!

Mutter, auf Dich hoff' und baue ich,

Mutter, zu Dir ruf' und seufze ich:

Mutter, Du gütigste, steh mir bei,

Mutter, Du mächtigste, Schutz mir verleih!

O Mutter, so komm, hilf beten mir,

O Mutter, so komm, hilf streiten mir,

O Mutter, so komm, hilf leiden mir,

O Mutter, so komm und bleib bei mir!

Du kannst mir ja helfen, o Mächtigste,
Du willst mir auch helfen, o Gütigste,
Du mußt mir nun helfen, o Treueste,
Du wirst mir auch helfen, Barmherzigste.
O Mutter der Gnade, der Christen Hort,
Du Zuflucht der Sünder, des Heiles Pfort,
Du Hoffnung der Erde, des Himmels Zier,
Du Trost der Betrübten, Du hilfst auch mir.
Wer hat je umsonst Deine Hilf' angefleht?
Wann hast Du vergessen ein kindlich' Gebet?
Drum ruf ich beharrlich in Kreuz und in Leid:
Maria hilft immer, sie hilft jederzeit.
Ich ruf voll Vertrauen in Leiden und Tod:
Maria hilft immer, in jeglicher Not.
So glaub' ich und lebe und sterbe darauf:
Maria hilft mir in den Himmel hinauf. Amen.

Zum heiligen Erzengel Michael

Heiliger Erzengel Michel, verteidige uns im Kampfe; gegen die Bosheit und die Nachstellungen des Teufels sei unser Schutz. Gott gebiete ihm, so bitte wir flehentlich, du aber, Fürst der himmlischen Heerscharen, stoße den Satan und die anderen bösen Geister, die in der Welt

umhergehen, um die Seelen zu verderben, durch die Kraft Gottes in die Hölle. Amen.

Seliger Pius IX.

Gebete zum heiligen Josef

Heiliger Josef, du reinster Bräutigam der Jungfrau Maria, mein liebevoller Beschützer! Denk daran, man hat noch nie gehört, dass einer, der deinen Beistand anrief, der zu dir um Hilfe flehte, ohne Trost geblieben ist. Mit diesem Vertrauen komme ich zu dir und empfehle mich zutiefst dir an. Verschmähe meine Bitten nicht, Pflegevater des Heilandes, sondern nimm sie in Güte auf. Amen.

Heiliger Josef, du Schützer jungfräulicher Seelen, deiner treuen Obhut wurde Jesus, die Unschuld selbst, und Maria, die Jungfrau der Jungfrauen, anvertraut. Um dieser beiden teuren Schützlinge, um Jesus und Mariä willen, hilf mir, dass ich stets makellos, rein an Seele und Leib, in vollkommener Keuschheit Jesus und Maria diene! Amen.

Papst Leo XIII.

Lieber heiliger Josef! Dir will ich mich weihen; nimm meine Hingabe gütig auf! Ich schenke mich dir ganz! Du sollst allezeit mein Vater, mein Beschützer, mein Führer sein auf dem Weg des Heils. Erflehe mir eine große Reinheit des Herzens und eine starke Hinneigung zum inneren Leben. Gib, dass es wie bei dir alle meine Handlungen die größere Ehre Gottes zum Ziele haben, dass ich vereint bleibe mit dem göttlichen Herzen Jesu, mit dem unbefleckten Herzen Mariens und mit dir, heiliger Josef! Schließlich bitte für mich, dass auch ich einmal den Frieden und die Freude verkosten darf, die du bei deinem seligen Hinscheiden genießen durftest. Amen.

Hl. Papst Johannes XXIII.

Heiliger Josef, Beschützer Jesu Christi, Mariens keuscher Gatte, du hast dein Leben in der vollkommenen Pflichterfüllung verbracht und mit deiner Hände Arbeit die Heilige Familie von Nazareth ernährt: gewähre gnädig allen denen Schutz, die sich vertrauensvoll in ihren Gebeten an dich wenden. Du kennst ihr Wollen, ihre Ängste, ihre Hoffnungen. Sie eilen zu dir, denn sie

wissen, dass sie in dir einen finden, der sie versteht und ihnen auch hilft. Auch du hast Prüfungen, Mühen und Müdigkeit erfahren. Aber auch inmitten der Sorgen des materiellen Lebens hat deine Seele, erfüllt mit tiefstem Frieden, in hoher Freude frohlockt über die Innigkeit des Verkehrs mit dem Sohne Gottes, der dir zusammen mit seiner leiblichen Mutter Maria anvertraut war.

Mögen die, die deinen Schutz erflehen und erhalten, verstehen, dass sie in ihrer Arbeit nicht allein sind. Möge es auch ihnen verliehen sein, neben sich Christus zu entdecken; mögen sie ihn mit seinen Gnaden empfangen und in Treue immer bei sich wohnen lassen, wie du es getan hast. Möge es durch deine Gebete gewährt werden, dass in jeder Familie, in jeder Fabrik, in jeder Werkstätte, überall dort, wo Christen tätig sind, alles geheiligt werde in der Liebe, der Gerechtigkeit, im guten Wollen und im guten Tun, damit die Gaben der himmlischen Liebe sich mehren in uns und um uns. Amen.

Im Herzen trage ich Jesus, Maria und Josef, die mir anvertrauten Seelen, die Kirche und den Papst.

Vor der Betrachtung

Mein Herr und mein Gott, ich glaube fest, dass Du hier zugegen bist, dass Du mich siehst, dass Du mich hörst. Ich bete Dich in tiefer Ehrfurcht an, ich bitte Dich um Verzeihung für meine Sünden und um die Gnade, diese Zeit des Gebetes so zu halten, dass sie mir Frucht bringt. Maria, meine unbefleckte Mutter, Heiliger Joseph, mein Vater und Herr, mein Schutzengel, bittet für mich.

Nach der Betrachtung

Ich danke Dir, mein Gott, für die guten Vorsätze und Eingebungen, die Du mir in dieser Betrachtung geschenkt hast; ich bitte Dich um Deine Hilfe, sie zu verwirklichen. Maria, meine unbefleckte Mutter, Heiliger Joseph, mein Vater und Herr, mein Schutzengel, bittet für mich.

Danksagung nach der Heiligen Messe

Lobgesang der drei Jünglinge

(Canticum Dan 3, 57-88)

Antiphon. Den Lobgesang der drei Jünglinge lasset uns singen; im Feuerofen sangen ihn die

Nach der Betrachtung

Heiligen zum Preise des Herrn (Halleluia).

Preist den Herrn, all ihr Werke des Herrn;
*lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, ihr Himmel; *preist den
Herrn, ihr Engel des Herrn!

All ihr Wasser über dem Himmel, preiset den
Herrn; all ihr Mächte des Herrn, preiset den
Herrn!

Preist den Herrn, Sonne und Mond; *preist
den Herrn, ihr Sterne am Himmel!

Preist den Herrn, Feuer und Glut; *preist den
Herrn, Frost und Hitze!

Preist den Herrn, Tau und Schnee; *preist den
Herrn, Eis und Kälte!

Preist den Herrn, ihr Nächte und Tage; *preist
den Herrn, Licht und Dunkel!

Preist den Herrn, Rauhreif und Schnee;
*preist den Herrn, ihr Blitze und Wolken!

Die Erde preise den Herrn; *sie lobe und
rühme ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, ihr Berge und Hügel; *preist
den Herrn, all ihr Gewächse auf Erden!

Gebete

Preist den Herrn, ihr Meere und Flüsse;
*preist den Herrn, ihr Quellen!

Preist den Herrn, ihr Tiere des Meeres und
alles, was sich regt im Wasser; *preist den Herrn,
all ihr Vögel am Himmel!

Preist den Herrn, all ihr Tiere, wilde und
zahme; *preist den Herrn, ihr Menschen!

Preist den Herrn, ihr Israeliten; *lobt und
rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, ihr seine Priester; *preist
den Herrn, ihr seine Knechte!

Ihr Geister und Seelen der Gerechten, preiset
den Herrn; *ihr Demütigen und Frommen,
preiset den Herrn!

Preist den Herrn, Hanania, Asarja und
Mischael; *lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Lasset uns preisen den Vater und den Sohn
mit dem Heiligen Geist, *ihn loben und rühmen
in Ewigkeit!

Gepriesen bist Du, Herr, am Gewölbe des
Himmels, *gerühmt und verherrlicht und über
alles erhaben in Ewigkeit.

Nach der Betrachtung

V. Herr, erbarme Dich unser.

R. Christus, erbarme Dich unser. Herr, erbarme Dich unser.

V. Vater unser...

V. Und führe uns nicht in Versuchung.

R. Sondern erlöse uns von dem Bösen.

V. Lobpreisen sollen alle Deine Werke Dich, o Herr.

R. Und Deine Heiligen sollen Dir lobsingen.

V. Die Heiligen jauchzen ob ihrer Herrlichkeit.

R. Sie freuen sich an der Stätte ihrer Ruhe.

V. Nicht uns, o Herr, nicht uns.

R. Nein, Deinem Namen gib die Ehre.

V. Herr, erhöre mein Gebet.

R. Und lass mein Rufen zu Dir kommen. -

V. (Der Herr sei mit Euch) -

R. (Und mit Deinem Geiste)

Lasset uns beten.

O Gott, Du hast die Feuerflammen den drei Jünglingen in Kühle verwandelt; gewähre gnädig, dass auch uns, Deine Diener, nicht verzehre die Flamme der Leidenschaften.

Gebete

Wir bitten Dich, o Herr: Komme unserem Tun mit Deinen Eingebungen zuvor und begleite es mit Deiner Hilfe, auf dass all unser Beten und Handeln stets von Dir begonnen und wie begonnen, so auch durch Dich vollendet werde.

Wir bitten Dich, o Herr: Lass uns auslöschen die Flammen der Leidenschaften, wie Du den heiligen Laurentius befähigt hast, seine Feuerqualen zu überwinden. Durch Christus, unsern Herrn.

Fürbitten der Eucharistischen Gebetsgemeinschaft

Als monatliche Andacht der Eucharistischen Gebetsgemeinschaft kann jede Andacht, insbesondere die Andacht zu den heiligen fünf Wunden, eine der Sakramentsandachten, die Herz-Jesu-Andacht, usw. genommen werden. Bei den Fürbitten in der hl. Messe kann gebetet werden:

V. Lasset uns beten für die großen Anliegen der heiligen Kirche.

A. Wir bitten dich, Herr, nimm das Flehen Deiner Kirche gnädig an.

Lass sie in Ruhe und Freiheit Dir dienen. Führe alle Völker zum Lichte des Evangeliums und alle Irrenden zur Wahrheit. Stärke alle Bedrängten und Verfolgten. Gib, dass alle eins seien in Deiner Wahrheit und Liebe.

V. Lasset uns beten für unsere kranken Brüder und Schwestern.

A. Gott, Du Heil deines Volkes und Trost aller Bedrängten, wir bitten Dich durch das Leiden und das Kreuz deines Sohnes, erhöre unser Gebet und schenke Deinen Dienern und Dienerinnen die Gesundheit des Leibes und der Seele, damit sie Dich mit uns in deiner Kirche loben und preisen.

V. Lasset uns beten für unsere verstorbenen Brüder und Schwestern.

A. Gott, Du lässt aus höchster Güte die verdienten Strafen nach und liebst das Heil der Menschen unendlich. Wir bitten Dich demütig, erbarme Dich unserer verstorbenen Brüder und Schwestern. Schenke ihnen auf die Fürbitte der seligen, allzeit reinen Jungfrau Maria das ewige Leben in Deiner Herrlichkeit.

V. Lasset uns beten um eine glückselige Sterbestunde.

A. Ewiger Gott, Herr über Leben und Tod. Wir bitten Dich demütig: schenke allen Brüdern und Schwestern eine gute Sterbestunde. Erbarme Dich ihrer und steh ihnen bei in aller Not. Stärke sie auf ihrem Weg in die Ewigkeit durch die heilige Wegzehrung. Sei ihnen gnädig im Gericht und nimm sie auf in Deinen Frieden: der Du lebst und herrschest von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

V. Heilige Jungfrau und Gottesmutter Maria,
A. Gedenke der schmerzlichen Stunden beim Kreuz Deines Sohnes. Durch seine seligmachenden Wunden und sein teures Blut stehe mit Deiner mütterlichen Hilfe allen Sterbenden bei und erflehe ihnen die Gnade eines seligen Heimanges. Amen.

STOßGEBETE

Kyrie eleison - Herr, erbarme Dich
Gepriesen sei die Heiligste Dreifaltigkeit.
Dir sei Lob, dir sei Ehre, dir Dank in alle
Ewigkeit, Heilige Dreifaltigkeit.

Heiliger Gott, heiliger starker Gott, heiliger
unsterblicher Gott, erbarme dich meiner.

Mein Gott und mein alles!

Jesus, dir leb'ich; Jesus, dir sterb'ich; Jesus, dein
bin ich im Leben und im Tode.

Mein Herr und mein Gott.

Jesus, Sohn Davids, erbarme dich meiner.

Herr, du weißt alles, du weißt, dass ich dich
liebhab.

Mein Jesus, Barmherzigkeit.

Gütiger Heiland, sei mir nicht Richter, sondern
Erlöser.

Herr, wenn du willst, kannst du mich rein
machen.

Jesus, verzeih uns unsere Sünden, bewahre uns
vor dem Feuer der Hölle, führe alle Seelen in den
Himmel, besonders jene, die deiner
Barmherzigkeit am meisten bedürfen.

Herr, dass ich sehe!

Herr, lehre uns beten!

Gelobt und gepriesen sei ohne End' das
allerheiligste Sakrament.

Du bist Christus, der Sohn des lebendigen
Gottes.

Wenn Gott für uns ist, wer ist dann gegen uns?

Heiligstes Herz Jesu, erbarme dich unser.

Gott, sei mir Sünder gnädig

Dank sei Gott.

Abba, Vater.

Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.

Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

Mein Gott und Herr, alles zu Deiner Ehre

Vater, wenn es möglich ist, lass diesen Kelch an mir vorübergehen, doch nicht mein, sondern Dein Wille soll geschehen.

Herr mein Gott, in Deine Hände lege ich alles, das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige, das Kleine und Große, das Geringe und das Viele, das Zeitliche und das Ewige.

Sei begrüßt, heiliges Kreuz, du einzige Hoffnung.

Gott verliert keine Schlachten

Alles für Dich, heiligstes Herz Jesu.

Heiligstes Herz Jesu, erbarme Dich unser.

Komm, Herr Jesus!

Jesus, sanftmütig und demütig von Herzen, bilde mein Herz nach Deinem Herzen.

Barmherziger Jesus, ich vertraue auf Dich!

Herr Jesus Christus, erbarme Dich meiner!

Jesus, Maria und Josef, steht mir bei im letzten Totenkampfe!

Komm, Heiliger Geist.

Unbeflecktes Herz Mariä, sei meine Rettung.

LEHRAMTLICHE VERKÜNDIGUNG DER KIRCHE

Papst Paul VI.

Credo des Gottesvolkes

Die unbedingt festzuhaltenden eucharistischen Glaubenswahrheiten²:

Artikel 17: "Wir glauben, dass die Messe, die vom Priester kraft der durch das Weihesakrament empfangenen Gewalt in der Person Christi gefeiert und von ihm im Namen Christi und der Glieder seines mystischen Leibes dargebracht wird, in Wahrheit das Opfer von Golgatha ist, das auf unseren Altären sakramental gegenwärtig wird.

Wir glauben, dass in der Art und Weise, wie vom Herrn beim Letzten Abendmahl Brot und Wein konsekriert und in seinen Leib und sein Blut verwandelt worden sind, die er kurz darauf für uns am Kreuz zum Opfer brachte, ebenso Brot und Wein, wenn sie vom Priester konsekriert

² Vgl. F. HOLBÖCK, *Credimus. Kommentar zum Credo Pauls VI.*

³Salzburg 1973, 36-39; 181-187

werden, in den Leib und das Blut Christi, der glorreich im Himmel wohnt, verwandelt werden.

Und wir glauben, dass die geheimnisvolle Gegenwart des Herrn unter dem, was für unsere Sinne genau wie vorher fortzubestehen scheint, eine wahre, reale und substantielle Gegenwart ist".

Artikel 18: "In diesem Sakrament kann daher Christus nicht anders gegenwärtig werden als nur durch die Verwandlung der ganzen Brotsubstanz in seinen Leib und durch Verwandlung der ganzen Weinsubstanz in sein Blut, wobei nur die Eigentümlichkeiten des Brotes und des Weines, wie sie von unseren Sinnen wahrgenommen werden, unangetastet bleiben. Diese geheimnisvolle Verwandlung wird von der heiligen Kirche treffend und richtig Transsubstantiation genannt.

Jede Erklärung der Theologen, die sich um das Verständnis dieses Geheimnisses bemühen, muss, um mit dem katholischen Glauben übereinzustimmen, unbedingt daran festhalten, dass Brot und Wein in ihrer eigentlichen Wirklichkeit, unabhängig von unserem Denken, nach der Konsekration zu bestehen aufgehört haben, so dass nunmehr der anbetungswürdige

Leib und das Blut des Herrn Jesus unter den sakramentalen Gestalten von Brot und Wein gegenwärtig sind. So hat es der Herr selbst gewollt, um sich uns zur Speise zu geben und uns einzugliedern in die Einheit seines mystischen Leibes.

Die eine, unteilbare Daseinsweise des verklärten Herrn Jesus Christus im Himmel wird dadurch keineswegs vervielfältigt, sie wird nur durch das Sakrament an den vielen Orten der Erde, wo das Messopfer dargebracht wird, vergegenwärtigt. Diese Gegenwart bleibt nach abgeschlossener Opferfeier im heiligsten Sakrament, das im Tabernakel aufbewahrt wird und gleichsam die lebendige Herzmitte unserer Kirchen bildet, fortbestehen. Darum ist es uns eine heilige Pflicht, das fleischgewordene ewige Wort, das unsere Augen nicht erblicken können und das, ohne den Himmel zu verlassen, unter uns gegenwärtig geworden ist, in der heiligen Hostie, die unsere Augen schauen können, zu verehren und anzubeten".

Katechismus der Katholischen Kirche (1993)

Die Gegenwart Christi durch die Kraft seines Wortes und die Kraft des Heiligen Geistes:

1373: *“Christus Jesus, der gestorben ist, mehr noch: der auferweckt worden ist, sitzt zur Rechten Gottes und tritt für uns ein“* (Röm 8, 34). Er ist in seiner Kirche auf mehrfache Weise gegenwärtig (vgl. LG 48): in seinem Wort, im Gebet seiner Kirche, *„wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind“* (Mt 18, 20), in den Armen, den Kranken, den Gefangenen (vgl. 25, 31-46), in seinen Sakramenten, deren Urheber er ist, im Messopfer und in der Person dessen, der den priesterlichen Dienst vollzieht, aber *“vor allem unter den eucharistischen Gestalten“* (SC 7).

1374: Die Weise der Gegenwart Christi unter den eucharistischen Gestalten ist einzigartig. Sie erhebt die Eucharistie über alle Sakramente, so dass sie *„gleichsam die Vollendung des geistigen Lebens und das Ziel aller Sakramente“* ist (Thomas von Aquin, s. th. III, q73, a3). Im heiligsten Sakrament der Eucharistie ist *„wahrhaft, wirklich und substanzhaft* der Leib und das Blut zusammen mit der Seele und Gottheit unseres Herrn Jesus Christus und daher *der ganze Christus* enthalten“ (Konzil von Trient: DS 1651). Diese

„Gegenwart wird nicht ausschliessweise ‚wirklich‘ genannt, als ob die anderen nicht ‚wirklich‘ seien, sondern vorzugsweise, weil sie *substantiell* ist; in ihr wird nämlich der ganze und unversehrte Christus, Gott und Mensch, gegenwärtig“ (MystFid. 39).

1375: Christus wird in diesem Sakrament gegenwärtig durch die *Verwandlung* des Brotes und des Weines in den Leib und das Blut Christi. Die Kirchenväter betonten entschieden den Glauben der Kirche, dass das Wort Christi und das Walten des Heiligen Geistes so wirkkräftig sind, dass sie diese Verwandlung zu bewirken vermögen.

Der hl. *Johannes Chrysostomus* erklärt: „*Nicht der Mensch bewirkt, dass die Opfertgaben Leib und Blut Christi werden, sondern Christus selbst, der für uns gekreuzigt worden ist. Der Priester, der Christus repräsentiert, spricht diese Worte aus, aber ihre Wirkkraft und Gnade kommen von Gott. Das ist mein Leib, sagt er. Dieses Wort verwandelt die Opfertgaben*“ (prod. Jud. 1, 6).

Und der hl. *Ambrosius* sagt über diese Verwandlung: „Hier liegt etwas vor, was nicht die Natur gebildet, sondern die Segnung konsekriert hat, und die Wirksamkeit der Segnung geht über

die Natur hinaus, indem sogar die Natur selbst kraft der Segnung verwandelt wird ... Das Wort Christi, das das noch nicht Seiende aus dem Nichts zu schaffen vermochte, soll Seiendes nicht in etwas verwandeln können, was es vorher nicht war? Nichts Geringeres ist es, neue Dinge zu erschaffen, als Naturen zu verwandeln“ (*Myst.* 9, 50, 52).

1376: Das Konzil von Trient fasst den katholischen Glauben zusammen, wenn es erklärt: „Weil aber Christus, unser Erlöser, sagte, das, was er unter der Gestalt des Brotes darbrachte, sei wahrhaft sein Leib, deshalb hat in der Kirche Gottes stets die Überzeugung geherrscht, und dieses heilige Konzil erklärt es jetzt von neuem: Durch die Konsekration des Brotes und Weines geschieht eine Verwandlung der ganzen Substanz des Brotes in die Substanz des Leibes Christi, unseres Herrn, und der ganzen Substanz des Weines in die Substanz seines Blutes. Diese Wandlung wurde von der heiligen katholischen Kirche treffend und im eigentlichen Sinne *Wesensverwandlung* [Transsubstantiation] genannt“ (*DS* 1642).

1377: Die eucharistische Gegenwart Christi beginnt im Zeitpunkt der Konsekration und dauert so lange, wie die eucharistischen Gestalten bestehen. In jeder der Gestalten und in jedem ihrer Teile ist der ganze Christus enthalten, so dass das Brechen des Brotes Christus nicht teilt.

1378: *Die Verehrung der Eucharistie.* Wir bringen in der Messliturgie unseren Glauben, dass Christus unter den Gestalten von Brot und Wein wirklich zugegen ist, unter anderem dadurch zum Ausdruck, dass wir zum Zeichen der Anbetung des Herrn die Knie beugen oder uns tief verneigen. „Die katholische Kirche erweist der heiligen Eucharistie nicht nur während der heiligen Messe, sondern auch außerhalb der Messfeier den Kult der Anbetung, indem sie die konsekrierten Hostien mit größter Sorgfalt aufbewahrt, sie den Gläubigen zur feierlichen Verehrung aussetzt und sie in Prozession trägt“ (MF 56).

1379: Die „heilige Reserve“ (Tabernakel) war zunächst dazu bestimmt, die Eucharistie würdig aufzubewahren, damit sie den Kranken und Abwesenden außerhalb der Messe gebracht werden könne. Durch die Vertiefung des

Glaubens an die wirkliche Gegenwart Christi in seiner Eucharistie wurde sich die Kirche bewusst, dass es sinnvoll ist, den unter den eucharistischen Gestalten anwesenden Herrn anzubeten. Darum muss sich der Tabernakel an einem besonders würdigen Ort in der Kirche befinden und so angefertigt sein, dass er die Wahrheit der wirklichen Gegenwart Christi im heiligen Sakrament hervorhebt und darstellt.

1380: Es hat einen tiefen Sinn, dass Christus in dieser einzigartigen Weise in seiner Kirche gegenwärtig bleiben wollte. Weil Christus seiner sichtbaren Gestalt nach die Seinen verließ, wollte er uns seine sakramentale Gegenwart schenken; weil er sich am Kreuz darbrachte, um uns zu retten, wollte er, dass wir das Zeichen des Gedächtnisses der Liebe bei uns haben, mit der er uns „bis zur Vollendung“ liebte (Joh 13, 1), bis zur Hingabe seines Lebens. In seiner eucharistischen Gegenwart bleibt er geheimnisvoll in unserer Mitte als der, welcher uns geliebt und sich für uns hingegeben hat (vgl. Gal 2, 20), und er bleibt unter den Zeichen gegenwärtig, die diese Liebe zum Ausdruck bringen und mitteilen.

„Die Kirche und die Welt haben die Verehrung der Eucharistie sehr nötig. In diesem Sakrament der Liebe wartet Jesus selbst auf uns. Keine Zeit sei uns dafür zu schade, um ihm dort zu begegnen: in der Anbetung, in einer Kontemplation voller Glauben, bereit, die große Schuld und alles Unrecht der Welt zu sühnen. Unsere Anbetung sollte nie aufhören“ (*Johannes Paul II., Brief „Dominicae cenae“, 3*).

1381: *Thomas von Aquin* sagt: „Dass der wahre Leib und das wahre Blut Christi in diesem Sakrament seien, lässt sich nicht mit den Sinnen erfassen ..., sondern nur durch den Glauben, der sich auf die göttliche Autorität stützt. Deshalb sagt Cyrill (von Jerusalem) zur Schriftstelle ‚Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird‘ (Lk 22, 19): ‚Zweifle nicht, ob das wahr sei. Nimm vielmehr die Worte des Erlösers im Glauben auf. Da er die Wahrheit ist, lügt er nicht“ (*s. th. III, q 75, a 1; zitiert von Paul VI., MystFidei, 18*).

Thomas von Aquin,

Hymnus „Adoro te devote“

Gottheit, tief verborgen, betend nah ich dir.

Unter diesen Zeichen bist du wahrhaft hier. Sieh, mit ganzem Herzen schenk ich dir mich hin, weil vor solchem

Wunder ich nur Armut bin. Augen, Mund und Hände täuschen sich in dir, doch des Wortes Botschaft offenbart dich mir. Was Gott Sohn gesprochen, nehm' ich glaubend an; er ist selbst die Wahrheit, die nicht trügen kann.

Hl. Papst Johannes Paul II.

Enzyklika 'Ecclesia de Eucharistia' (17. 4. 2003)³

(n. 10): „An vielen Orten findet die *Anbetung des heiligsten Sakramentes* täglich einen weiten Raum und wird so zu einer unerschöpflichen Quelle der Heiligkeit. Die andächtige Teilnahme der Gläubigen an der eucharistischen Prozession am Hochfest des Leibes und Blutes Christi ist eine Gnade des Herrn, welche die teilnehmenden Gläubigen jedes Jahr mit Freude erfüllt. Man könnte noch andere positive Zeichen des Glaubens und der Liebe zur Eucharistie erwähnen.

Leider *fehlt es* neben diesen Lichtstrahlen *nicht an Schatten*. Es gibt Orte, an denen der Kult der eucharistischen Anbetung fast völlig aufgegeben wurde. In dem einen oder anderen Bereich der

3 *Ecclesia de Eucharistia*, n. 25.

Kirche kommen Missbräuche hinzu, die zur Schmälerung des rechten Glaubens und der katholischen Lehre über dieses wunderbare Sakrament beitragen. Bisweilen wird ein stark verkürzendes Verständnis des eucharistischen Mysteriums sichtbar. Es wird seines Opfercharakters beraubt und in einer Weise vollzogen, als ob es den Sinn und den Wert einer brüderlichen Mahlgemeinschaft nicht übersteigen würde. Darüber hinaus wird manchmal die Notwendigkeit des Amtspriestertums, das in der apostolischen Sukzession gründet, verdunkelt, und die Sakramentalität der Eucharistie allein auf die Wirksamkeit in der Verkündigung reduziert. Von da aus gibt es hier und da ökumenische Initiativen, die zwar gut gemeint sind, aber zu eucharistischen Praktiken verleiten, die der Disziplin widersprechen, mit der die Kirche ihren Glauben zum Ausdruck bringt. Wie sollte man nicht über all dies tiefen Schmerz empfinden? Die Eucharistie ist ein zu großes Gut, um Zweideutigkeiten und Verkürzungen zu dulden. Ich vertraue darauf, dass diese Enzyklika wirksam dazu beitragen kann, die Schatten nicht annehmbarer Lehren und Praktiken zu vertreiben, damit das Mysterium der

Eucharistie weiterhin in seinem vollen Glanz erstrahle.“

Nr. 25: „Der Kult, welcher der Eucharistie außerhalb der Messe erwiesen wird, hat einen unschätzbaren Wert im Leben der Kirche. Dieser Kult ist eng mit der Feier des eucharistischen Opfers verbunden. Die Gegenwart Christi unter den heiligen Gestalten, die nach der Messe aufbewahrt werden – eine Gegenwart, die so lange andauert, wie die Gestalten von Brot und Wein Bestand haben⁴⁵ –, kommt von der Feier des Opfers her und bereitet auf die sakramentale und die geistliche Kommunion vor⁶. Es obliegt den Hirten, zur Pflege des eucharistischen Kultes zu ermutigen, auch durch ihr persönliches Zeugnis, insbesondere zur Aussetzung des Allerheiligsten sowie zum anbetenden Verweilen vor Christus, der unter den eucharistischen Gestalten gegenwärtig ist⁷.

4 Vgl. KONZIL VON TRIENT, 13. Sitzung, *Dekret über das Sakrament der Eucharistie*, Kan.

5 DH 1654.

6 Vgl. RITUALE ROMANUM, *De sacra communione et de cultu mysterii eucharistici extra Missam*, 36 (n. 80).

7 Hl. JOHANNES CHRYSOSTOMUS, *In Epistolam I ad Corinthos homiliae*, 24, 2 (PG 61, 200); vgl.: *Didaché*, IX, 4 (F.X. Funk, I, 22); Hl. CYPRIAN, *Epistula* LXIII, 13: PL 4, 384.

Es ist schön, bei ihm zu verweilen und wie der Lieblingsjünger, der sich an seine Brust lehnte (vgl. *Job* 13, 25), von der unendlichen Liebe seines Herzens berührt zu werden. Wenn sich das Christentum in unserer Zeit vor allem durch die »Kunst des Gebetes«⁸ auszeichnen soll, wie könnte man dann nicht ein erneuertes Verlangen spüren, lange im geistlichen Zwiegespräch, in stiller Anbetung, in einer Haltung der Liebe bei Christus zu verweilen, der im Allerheiligsten gegenwärtig ist? Wie oft, meine lieben Brüder und Schwestern, habe ich diese Erfahrung gemacht, und daraus Kraft, Trost und Stärkung geschöpft!

Von dieser Praxis, die das Lehramt wiederholt gelobt und empfohlen hat⁹, geben uns zahlreiche Heilige ein Beispiel. In besonderer Weise zeichnete sich darin der heilige *Alfons von Liguori* aus, der schrieb: »Unter allen Frömmigkeitsformen ist die Anbetung des eucharistischen Christus die erste nach den Sakramenten; sie ist

8 JOHANNES PAUL II., Apostolisches Schreiben *Novo millennio ineunte* (6. 1. 2001), 32 (*AAS* 93 (2001), 288).

9 KONZIL VON TRIENT, 13. Sitzung, *Dekret über das Sakrament der Eucharistie*, Kap. 4 (DH 1642).

Gott am liebsten und uns am nützlichsten«¹⁰. Die Eucharistie ist ein unermesslicher Schatz: Nicht nur ihre Feier, sondern auch das Verweilen vor ihr außerhalb der Messe gestattet uns, an der Quelle der Gnade zu schöpfen. Wenn eine christliche Gemeinschaft noch fähiger werden möchte, das Antlitz Christi in jenem Geist zu betrachten, den ich in den Apostolischen Schreiben *Novo millennio ineunte* und *Rosarium Virginis Mariae* empfohlen habe, kann sie nicht darauf verzichten, den eucharistischen Kult zu pflegen, in dem die Früchte der Gemeinschaft am Leib und am Blut des Herrn fort dauern und sich vervielfachen“.

10 ALFONS VON LIGUORI, *Visite al SS. Sacramento ed a Maria Santissima*, Introduzione, in: *Opere ascetiche*, Avellino 2000, p. 295.

Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung

***Instruktion ‚Redemptionis
sacramentum‘ (25. 3. 2004)¹¹***

Hier werden viele wichtige Einzelregelungen eingeschränkt und manche oberflächlichen Auffassungen und Gewohnheiten korrigiert, die sich mancherorts eingeschlichen haben, „so dass bei allen Gläubigen immer wieder der Sinn für das echte Staunen vor der Größe jenes Glaubens-mysteriums geweckt wird“¹².

„Die beständige Lehre der Kirche über das Wesen der Eucharistie, die nicht nur ein Gastmahl, sondern auch und vor allem ein Opfer ist, muss mit Recht zu den grundlegenden Kriterien für eine volle Teilnahme aller Gläubigen an diesem so großen Sakrament gezählt werden¹³. «Bisweilen wird ein stark verkürzendes Verständnis des

11 Instruktion ‚*Redemptionis sacramentum*‘ über einige Dinge bezüglich der heiligsten Eucharistie, die einzuhalten und zu vermeiden sind. (25. 3. 2004). Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 164, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz.

12 Ebd., n. 40.

13 Vgl. Papst JOHANNES PAUL II., Enzykl. *Ecclesia de Eucharistia*, Nr. 12-18: AAS 95 (2003) 441-445; DERS., Schreiben *Dominicae Cenaе* (24. 2. 1980), Nr. 9: AAS 72 (1980) 129-133.

eucharistischen Mysteriums sichtbar. Es wird seines Opfercharakters beraubt und in einer Weise vollzogen, als ob es den Sinn und den Wert einer brüderlichen Mahlgemeinschaft nicht übersteigen würde¹⁴»“.

14 Papst JOHANNES PAUL II., Enzykl. *Ecclesia de Eucharistia*, Nr. 10: (AAS 95 (2003) 439). Verlautbarungen, n. 38.

Papst Franziskus

Papst Franziskus mahnte die deutschen Bischöfe anlässlich ihres Ad-Limina-Besuchs am 20. 11. 2015:

„Gerade in traditionell katholischen Gebieten [ist] ein sehr starker Rückgang des sonntäglichen Gottesdienstbesuchs und des sakramentalen Lebens zu verzeichnen. Wo in den Sechziger Jahren noch weiträumig fast jeder zweite Gläubige regelmäßig sonntags zu Heiligen Messe ging, sind es heute vielfach weniger als 10 Prozent. Die Sakramente werden immer weniger in Anspruch genommen. Die Beichte ist vielfach verschwunden.“

„Angesichts dieser Tatsachen ist wirklich von einer Erosion des katholischen Glaubens in Deutschland zu sprechen. Was können wir dagegen tun? Zunächst einmal gilt es, die lähmende Resignation zu überwinden.“

„Ein verweltlichter Mensch lebt in einer Welt, die er selbst geschaffen hat. Er umgibt sich gleichsam mit abgedunkelten Scheiben, um nicht nach außen zu sehen. Es ist schwer, solche Menschen zu erreichen. Auf der anderen Seite sagt uns unser Glaube, dass Gott der immer zuerst Handelnde ist. Diese Gewissheit führt uns

zunächst ins Gebet. Wir beten für alle Männer und Frauen in unserer Stadt, in unserer Diözese, und wir beten auch für uns selbst, dass Gott einen Lichtstrahl seiner Liebe schicke und durch die abgedunkelten Scheiben hindurch die Herzen anrühre, damit sie seine Botschaft verstehen. Wir müssen bei den Menschen sein mit der Glut derer, die als erste das Evangelium in sich aufgenommen haben. Und „jedes Mal, wenn wir versuchen, zur Quelle zurückzukehren und die ursprüngliche Frische des Evangeliums wiederzugewinnen, tauchen neue Wege, kreative Methoden, andere Ausdrucksformen, aussagekräftigere Zeichen und Worte reich an neuer Bedeutung für die Welt von heute auf. In der Tat, jedes echte missionarische Handeln ist immer ‚neu‘ (*Evangelii gaudium*, 11)“. Auf diese Weise können sich alternative Wege und Formen von Katechese ergeben, die den jungen Menschen und den Familien helfen, den allgemeinen Glauben der Kirche authentisch und froh wiederzuentdecken.“

„Wenn wir ferner einen Blick auf die Pfarrgemeinden werfen, die Gemeinschaft, in der der Glaube am meisten erfahrbar und gelebt wird, so muss dem Bischof in besonderer Weise das

sakramentale Leben am Herzen liegen. Hier seien nur zwei Punkte hervorgehoben: die Beichte und die Eucharistie. Das bevorstehende Außerordentliche Jubiläum der Barmherzigkeit bietet die Gelegenheit, das Sakrament der Buße und der Versöhnung wieder neu zu entdecken.“

Papst Franziskus hob besonders die Beichte und die Eucharistie hervor. „Das bevorstehende Außerordentliche Jubiläum der Barmherzigkeit bietet die Gelegenheit, das Sakrament der Buße und der Versöhnung wieder neu zu entdecken. Die Beichte ist der Ort, wo einem Gottes Vergebung und Barmherzigkeit geschenkt wird. In der Beichte beginnt die Umwandlung des einzelnen Gläubigen und die Reform der Kirche. Ich vertraue darauf, dass... dieses für die geistliche Erneuerung so wichtige Sakrament in den Pastoralplänen der Diözesen und Pfarreien mehr Berücksichtigung findet“.

Robert Kardinal Sarah¹⁵

***Ein Mensch auf den Knien ist mächtiger
als die Welt***

Die Menschen hier im Westen wollen autonom sein, von niemandem abhängig. Viele meinen, es verstoße gegen ihre Würde, etwas zu empfangen. Man meint zu wissen, wo es lang geht. Daher jetzt auch die vielen Forderungen nach Kirchen, die den stark weltlich geprägten Vorstellungen von Synodalvertretern entsprechen – ein Irrweg, wie der folgende Beitrag zu zeigen versucht. Er ist ein Auszug aus einem Vortrag, den Kardinal Sarah nach einem Besuch der ausgebrannten Kathedrale von Notre Dame in Paris gehalten hat.

Ohne auch nur ein bisschen zu zögern, sage ich ihnen: Sie wollen die Kirche erneuern? Dann müssen wir in die Knie gehen!

Sie wollen diese wunderbare Kathedrale, die die Kirche ist, wiedererrichten? Gehen Sie auf die Knie! In erster Linie ist eine Kathedrale ein Ort, an dem Menschen knien. Eine Kathedrale ist der

15 *Auszug aus dem Vortrag am 25. Mai 2019 in der Église Saint François-Xavier in Paris. (Wien (kath.net/VISION 2000) 7 August 2019, 12:00)*

Ort, wo Gott im Heiligsten Sakrament gegenwärtig ist. Die wichtigste Aufgabe ist es, den Sinn für die Anbetung wiederzuentdecken! Der Verlust des Sinns für die Anbetung Gottes ist der Ursprung von all den Bränden und Krisen, die diese Welt und die Kirche dahintaumeln lässt.

Wir brauchen Anbeter! Die Welt stirbt dahin, weil es an Anbetern mangelt! Die Kirche ist ausgedörrt, weil es an Anbetern mangelt, die ihren Durst stillen! Uns fehlen die Menschen, die auf ihre Knie fallen so wie Jesus, wenn Er sich an Seinen und unseren Vater wendet: *„Dann entfernte Er sich von ihnen ungefähr einen Steinwurf weit, kniete nieder und betete: Vater, wenn Du willst, nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht mein, sondern Dein Wille soll geschehen.“* (Lk 22,41)

Es wird uns nicht gelingen, ein Verständnis für die Würde der Person wiederzuentdecken, wenn wir nicht die Erhabenheit Gottes anerkennen. Nur dann ist der Mensch groß und besonders edel, wenn er vor Gott auf die Knie fällt. Ein großer Mensch ist demütig, und ein demütiger Mensch kniet sich nieder.

Meine Freunde, wenn wir auch manchmal im Angesicht der Mächtigen in dieser Welt verzagen,

wenn wir manchmal vor ihnen die Waffen strecken, erinnert euch daran, dass euch niemand die Freiheit rauben kann niederzuknien.

Wenn ungläubige Priester ihre Autorität missbrauchen und euch brutal davon abhalten, kniend die heilige Kommunion zu empfangen, verliert nicht die Ruhe und innere Gelassenheit vor dem eucharistischen Herrn. Leistet ihnen keinen Widerstand, sondern betet für die Priester, deren Verhalten Ihn, den sie in ihren Händen halten, lästert und profaniert. Versucht die Demut Gottes nachzuahmen und geht in eurem Herzen, eurem Willen, eurem Verstand, in eurer Selbstachtung, ja in eurem ganzen Inneren auf die Knie. Das ist ja der Gott vorbehaltene Bereich.

Ein Mensch auf den Knien ist mächtiger als die Welt! Er ist ein unerschütterbarer Schutzwall gegen die Gottlosigkeit und den Wahnwitz der Menschen. Ein Mensch auf den Knien lässt Satan in all seinem Stolz erzittern!

Alle unter euch, die ihr in den Augen der Menschen ohne Macht und Einfluss seid, die ihr aber vor Gott niederzuknien wisst, fürchtet euch nicht vor jenen, die euch einzuschüchtern versuchen! Eure Mission ist groß. Sie besteht

darin, die Welt daran zu hindern, sich selbst zu zerstören. (...)

Ihr Christen von heute, werdet ihr die Heiligen und Märtyrer sein, nach denen die Völker stöhnen, werdet ihr die Neuevangelisation anführen? Eure Heimatländer dürsten nach Christus! Enttäuscht sie nicht! Die Kirche vertraut euch diese Mission an!

Meiner Meinung nach stehen wir an einem Wendepunkt in der Geschichte der Kirche. Die Kirche braucht eine tiefe, radikale Reform, die bei der Änderung im Leben ihrer Priester ihren Anfang nehmen muss. Aber all das steht im Dienst der Heiligkeit. Die Kirche selbst ist heilig. Unsere Sünden und unsere weltlichen Sorgen verhindern es, dass sich diese Heiligkeit ausbreitet. Es ist höchste Zeit, all diese Lasten beiseite zu schieben, damit die Kirche endlich so in Erscheinung tritt, wie Gott sie gemacht hat.

Einige meinen, die Geschichte der Kirche sei geprägt von Strukturreformen. Meiner Überzeugung nach sind es die Heiligen, die die Geschichte verändern. Die Strukturen entstehen dann im Gefolge und tun nichts anderes als das fortzuführen, was die Heiligen eingebracht hatten.

Wenn Gott ruft, verlangt er etwas Radikales! Er geht dabei bis an die Wurzeln. Liebe Freunde, wir sind nicht zu mittelmäßigen Christen berufen!

Nein, Gott ruft unser ganzes Wesen, Er verlangt eine totale Hingabe, sogar bis zum Martyrium unseres Leibes und unserer Seele! Er ruft uns zur Heiligkeit: „Seid heilig, denn ich, der Herr, euer Gott, bin heilig.“ (Lev 19,2)

ZEUGNISSE UND DOKUMENTE

P. Augustin Maria vom heiligsten Sakrament (Hermann Cohen)

10. 11. 1820 – 20. 1. 1871), *Begründer der nächtlichen eucharistischen Anbetung*

Der große Musiker Hermann Cohen, der aus dem Judentum zum katholischen Glauben konvertierte, dann Ordensmann im Orden der Unbeschuheten Karmeliter unter dem Ordensnamen *Augustin Maria vom heiligsten Sakrament*, Priester und gesuchter Prediger und zuletzt im deutsch-französischen Krieg als Seelsorger französischer Kriegsgefangener ein Opfer priesterlicher Nächstenliebe wurde, ist zwar kein kanonisierter Seliger oder Heiliger, er war aber

sicher nach seiner Bekehrung ein heiligmäßiger, von eucharistischer Frömmigkeit geprägter Mann.

Geboren wurde er am 10. November 1820 in Hamburg als Sohn jüdischer Eltern. Der Vater war ein reicher jüdischer Bankier. Frühzeitig bekundete der Knabe ein ganz außerordentliches Talent für Musik. Im Alter von 12 Jahren konnte er sein erstes öffentliches Konzert auf dem Piano geben. Im Jahre 1834 kam er nach Paris, wo er sich unter der Leitung von Franz Liszt in der Musik vervollkommnete und bald der Liebling der großen Salons in Paris wurde. Durch Franz Liszt kam Hermann Cohen in Berührung mit der bekannten Schriftstellerin George Sand. Er las mit Begeisterung deren Romane, in denen den Grundsätzen des christlichen Glaubens und christlicher Sittlichkeit der Krieg erklärt wurde. Die Wirkung auf den jungen Hermann Cohen blieb nicht aus. Denn er schrieb selber später an seinen aus dem Judentum zum katholischen Glauben konvertierten Freund und Ratgeber Alfons Maria Ratisbonne: „Aufgeblasen durch meine Erfolge, besaß ich alle Laster; ich begeisterte mich immer mehr für philosophische Neuerungen und suchte überall jene vergifteten

Lehren, mit denen ich in der Jugend genährt worden war, in Aufschwung zu bringen und für sie zu werben. Die Priester waren mir der Gesellschaft feindliche Wesen, hauptsächlich die Mönche sah ich als Ungeheuer an, die man wie Menschenfresser meiden müsse.“ Hermann Cohen gab sich den wildesten Leidenschaften so ungehemmt hin, dass seine Familie darüber fast in Verzweiflung geriet. Wahre Befriedigung fand er freilich in diesem tollen Genussleben nicht. Eine beständige seelische Unruhe trieb ihn.

Wie dann die Bekehrung des gefeiertesten Pianisten seiner Zeit, der alle religionsfeindlichen Ideen energisch vertrat und propagierte, eingeleitet und zu Ende geführt wurde, berichtet Cohen selber im Brief an Alfons Maria Ratisbonne: „An einem Freitag im Mai des Jahres 1847 ließ der französische Marschall Ney bitten, für ihn die Leitung eines Chores in der Kirche Saint Valère zu übernehmen. Im Augenblick, als der Segen mit dem Allerheiligsten gegeben wurde, fühlte ich zum ersten Mal eine sehr lebhaft, aber unbeschreibliche Aufregung in meiner Seele. Am darauffolgenden Freitag hatte ich dieselbe Empfindung, jedoch viel stärker noch, und ich

fühlte, wie eine bedeutende Last auf meinen ganzen Leib drückte und mich nötigte, mich zu verneigen und mich sogar gegen meinen Willen tief zur Erde zu beugen.“

Der Mai ging mit seinen Andachten zu Ehren der Gottesmutter vorüber, aber Hermann Cohen fuhr fort, die Kirche von Saint Valère zu besuchen, und zwar sonntags, um der heiligen Messe beizuwohnen. In der Bibliothek eines Freundes hatte er damals ein altes Gebetbuch gefunden, das ihn sehr interessierte und mit neuen Ideen erfüllte. Die Unruhe, die sich jetzt seiner Seele mit bisher noch nie empfundener Gewalt, die immer noch stärker wurde, bemächtigte, trieb ihn an, seinen Widerstand dagegen zu überwinden und sich mit einem Priester zu besprechen. Von diesem erhielt er ein Lehrbuch des katholischen Glaubens zum Lesen. Seinem gewohnten Leben vermochte er in dieser Zeit noch nicht zu entsagen.

Anfang August 1847 reiste Hermann Cohen nach Ems, um dort ein Konzert zu geben. Am Sonntag nach seiner Ankunft in Ems – es war der 8. August 1847 – ging er in die Kirche, um die heilige Messe zu hören. Hier kam nun – wie einst über Saulus vor Damaskus – Gottes Gnade über

ihn. Er schrieb darüber an *Alfons Maria Ratisbonne* wörtlich so: „Ich begab mich zur Messe; da fesselten wie immer die Zeremonien meine Aufmerksamkeit; aber nach und nach fingen die Gebete des heiligen Opfers, die Gesänge, die zwar unsichtbare, aber doch von mir gefühlte Gegenwart einer übermenschlichen Macht an, mich in eine eigenartige Aufregung und Verwirrung, ja in eine heilige Furcht zu versetzen; mit einem Wort: es gefiel der göttlichen Gnade, sich mit aller Gewalt über mich zu ergießen. Bei der Erhebung der heiligen Hostie (während der heiligen Wandlung) fühlte ich mit einem Male meine Augen in eine Flut von Tränen ausbrechen, die in wohltuender Fülle unaufhörlich über meine Wangen rannen. O glückseliger Augenblick, o Augenblick, ewig denkwürdig für meine Seele! Du hast noch nicht aufgehört, meinem Geist gegenwärtig zu sein mit all den himmlischen Empfindungen, die du mir von oben her gebracht hast. Selbst jetzt noch rufe ich den allmächtigen und barmherzigen Gott inbrünstig an, er wolle mir verleihen, dass die süße Erinnerung an deine Schönheit ewig meinem Herzen eingegraben bleibe mit den unaussprechlichen Malen eines

Glaubens, mit all den Gnadenerweisungen – und einer Erkenntlichkeit, die dem Maß der Wohltaten entspricht, mit denen Gott sich mich zu überhäufen herabgelassen hat. Ohne Zweifel fühlte ich, was der heilige Augustinus im Garten von Cassiacum fühlen musste in jenem Augenblick, als er jenes denkwürdige ‚Tolle, lege!‘ vernahm, und was Sie, mein teurer Pater (*Alfons Maria Ratisbonne*) in der Kirche (Sant’Andrea delle fratte) zu Rom am 20. Januar 1842 fühlen mussten, als die seligste Jungfrau sich herabließ, Ihnen zu erscheinen.

Ich erinnere mich, in meinen Kinderjahren bisweilen geweint zu haben, aber nie, nie waren mir solche Tränen bekannt wie jetzt. Während sie herniederrannen, fühlte ich die bohrendsten Gewissensbisse über mein vergangenes Leben; plötzlich, wie von selbst, wie durch inneres Schauen, fing ich an, in aller Eile innerlich Gott eine allgemeine Beichte abzulegen über all die ungeheuren Fehlritte, die ich seit meiner Jugend begangen hatte; ich sah sie aufgeschlagen vor mir zu Tausenden, abscheulich, wie sie einander drängten und den ganzen Zorn des ewigen Richters verdienten. Bald jedoch folgte hierauf

eine von mir bisher nie empfundene Beruhigung der Seele, dass der barmherzige Gott mir verzeihen werde, dass er seinen Zornesblick von meinen Vergehen abwenden und Mitleid mit meiner aufrichtigen Zerknirschung haben werde... Beim Verlassen der Kirche von Ems war ich an diesem Sonntag eigentlich schon so weit Christ, als man es sein kann, wenn man die heilige Taufe noch nicht empfangen hat.“

Am 28. August 1847, am Fest des heiligen Augustinus, empfing Hermann Cohen in der Kapelle Unserer Lieben Frau von Sion in Paris die heilige Taufe. Nach der heiligen Taufe, in der er sich wie von einem elektrischen Schlag getroffen in Verzückung versetzt fühlte und eine Christusvision erlebte, spürte er einen ganz tiefen Frieden in seinem Herzen. Er wollte fortan nichts anderes mehr tun als nur den Wahlspruch verwirklichen, den er von da an an die Spitze seiner Briefe zu schreiben pflegte: „Alles für Jesus!“

Am 8. September 1847 empfing er die erste heilige Kommunion, am 3. Dezember des gleichen Jahres wurde er vom Erzbischof von Paris gefirmt.

Schon im folgenden Jahr stiftete er den Verein zur nächtlichen Anbetung des heiligsten Altarsakramentes. Zu Ehren desselben komponierte er auch Gesänge. In der Vorrede zu denselben schrieb er: „O angebeteter Jesus, lass meine Lieder sich vereinen mit den Hymnen, die Dir in Paris gesungen werden! Denn in dieser großen Stadt hast Du, verborgen unter dem Schleier der Heiligen Eucharistie, mir die ewigen Wahrheiten enthüllt; und das erste Geheimnis, das Du mir da geoffenbart hast, war Deine wirkliche Gegenwart im heiligsten Sakrament... Wenn ich dann so laut um die Taufe gebeten habe, geschah es nicht hauptsächlich deshalb, um mich mit Dir vereinigen zu können?... Dieses göttliche Fleisch (im heiligsten Sakrament) bildete mich in einen neuen Menschen um; dieses wunderbare Gnadenmittel schützte mich gegen die Angriffe einer verführerischen Welt; dieser Schatz zog mich weg von allem, was mich früher gefesselt hielt.“

Noch vor seiner Taufe hatte Hermann Cohen den Entschluss gefasst, sich Gott im Priesterberuf zu weihen. Nach langen Gebeten und Betrachtungen vor dem Allerheiligsten aber entdeckte er zuallererst seinen Beruf zum

Ordensstand. Um diesen erreichen zu können, musste er zuvor seine bedeutenden Schulden bezahlen. Durch rastlose Arbeit und große Entbehungen wurde es ihm möglich, innerhalb von zwei Jahren diese Schulden zu tilgen. Nach Christi Himmelfahrt 1849 machte er geistliche Exerzitien und fasste dabei den Entschluss, Karmelit zu werden. Am 6. Oktober 1849 wurde er eingekleidet und erhielt den Ordensnamen Frater Augustin Maria vom allerheiligsten Sakrament. Am 7. Oktober 1850 legte er die Profess ab, am Karsamstag 1851 wurde er zum Priester geweiht.

Nun wirkte er mit großer Wortgewalt als Prediger und Volksmissionar in allen Provinzen Frankreichs und hatte staunenswerte Erfolge. Die Wirkung seiner Predigten wird in allen Berichten als eine ganz außerordentliche geschildert. Die Kirchen, in denen er die Kanzel bestieg, waren stets überfüllt; zahlreiche Bekehrungen, namentlich auch unter den ehemaligen jüdischen Glaubensgenossen waren die Frucht der Predigten von P. Augustin Maria vom heiligsten Sakrament. Eine seiner Eroberungen war die Konversion der ausgezeichneten jüdischen Brüder *Joseph und*

Augustin Lehmann in Lyon 1854, die ebenfalls seeleneifrige Priester wurden, und die Konversion des Juden Bernhard Bauer, der ebenfalls wie P. Augustin Maria vom heiligsten Sakrament Karmelit wurde. Auch die Konversion zweier seiner Geschwister, einer Schwester und eines Bruders, erreichte der fromme Karmelit durch seine Wortgewalt und sein Gebet. Besonders entflammt schien er, wenn er über das heiligste Altarsakrament zu predigen hatte. Dann gehörte er gewissermaßen nicht mehr sich selber an, sondern stand ganz unter dem Einfluss dessen, der seine Gnade wunderbar über ihn ergossen hatte. In vielen Städten Frankreichs führte er bei den Volksmissionen die nächtliche Anbetung des Allerheiligsten ein.

Nachdem er in London eine Niederlassung seines Ordens gegründet hatte, kehrte er nach Frankreich zurück und war hier weiterhin eifrig tätig. Auch sein Musiktalent stellte er noch weiter in den Dienst der Heiligen Eucharistie; er komponierte eine dreistimmige Messe und mehrere Sammlungen religiöser Lieder.

Als Seelsorger französischer Kriegsgefangener starb P. Augustin Maria vom heiligsten Sakrament am 20. Januar 1871 in Spandau an den Pocken als Opfer seines Berufes. Sein Leib ruht auf dem alten Domfriedhof in Berlin.

* * * * *

Der Dichter *Reinhold Schneider* hat viele Menschen in der Kriegs- und Nachkriegszeit beeindruckt; er sagt:

„Nur den Betern kann es noch gelingen,
Denn Täter werden nie den Himmel zwingen:
Was sie vereinen, wird sich wieder spalten,
Was sie erneuern, über Nacht veralten,
Und was sie stiften, Not und Unheil bringen.“

* * * * *

Der hl. Thomas von Aquin hat viele unvergängliche Hymnen zum eucharistischen Heiland verfasst:

Guter Hirt, Du wahre Speise,
Jesus, gnädig dich erweise!
Nähre uns auf deinen Auen,
lass uns deine Wonnen schauen
in des Lebens ewigem Reich!

Du der alles weiß und leitet,
uns im Tal des Todes weidet,
lass an deinem Tisch uns weilen.

Kardinal Sarah

Kraft der Stille

"Schenken wir doch Gott, dem Gebet und der Anbetung viel Zeit! Lassen wir uns reichlich und ununterbrochen von Wort Gottes ernähren! Es dauert lange, bis unser hartes Herz vor der Hostie demütig und mild wird und sich mit der Liebe Gottes vollsaugt.

Es gibt nichts Kleineres, Süßeres oder Stilleres als der in der Hostie gegenwärtige Christus. Dieses kleine Stück Brot verkörpert die Demut und die vollkommene Stille Gottes, Seine Zärtlichkeit und Seine Liebe zu uns."

P. Cantalamessa

"Die eucharistische Anbetung bedeutet konkret, eine Herzensbeziehung mit Jesus aufzubauen, der in der Hostie wahrhaft präsent ist... Eucharistische Betrachtung heißt, einen anschauen, der mich anschaut."

"(...) wenn wir beten, erlauben wir Gott, in unserem Leben zu wirken. Als vielbeschäftigte, aktive Christen in der Leistungsgesellschaft von heute fällt es uns nicht leicht, daran zu glauben, dass die Zeit, die wir vor dem Allerheiligsten verbringen, wirklich die am sinnvollsten genutzte Zeit ist.

Auch *Mutter Teresa* hatte diese Schwierigkeit. Der Postulator ihres Selig- und Heilig-sprechungsprozesses, Father *Brian Kolodiejchuk MC*, berichtet in seinem vielgelesenen Buch "Wo die Liebe ist, da ist Gott", dass 1973 eine der Schwestern beim Kapiteltreffen die Bitte äußerte: "Mother, wir möchten jeden Tag eine Stunde Anbetung halten." Mutter Teresa erste Reaktion war: "Das ist unmöglich, wir haben zu viel Arbeit zu erledigen: die Kranken, die Sterbenden, die Leprakranken, die Kinder!" Doch dann versuchten es die Schwestern, und Mutter Teresa konnte bezeugen: "Seit diesem Zeitpunkt haben wir eine viel größere, innigere Liebe zu Jesus und viel größere, verständnisvollere Liebe unter uns. Noch mehr: die Anbetung hat unsere Liebe zu den Armen vertieft. Wir verstehen ihre Leiden

besser und was sie brauchen. Ja, noch mehr: wir haben so viele wunderbare Berufungen! Ich sage immer: es ist die Frucht der Eucharistie; es kommt von der Gegenwart Christi, von unserer Anbetung."

Als der Gründer der Eucharistiner, der hl. *Pierre Julien Eymard* (1811-1868), nach Paris kam, wohnte er in armseligsten Verhältnissen. Es fehlte an vielem, doch wenn ihn jemand bemitleidete, antwortete er entschieden: "Das Allerheiligste ist hier, das ist alles, was ich brauche." Und jene, die ihn um Trost und Hilfe baten, schickte er zum Tabernakel: "Alles findet ihr in der Eucharistie, die Kraft des Wortes, Weisheit und Wunder, ja auch die Wunder. Die Eucharistie ist die höchste Offenbarung der Liebe Jesu. Sie kann nur im Himmel übertroffen werden."

"Mit dir zu reden, Herr, ist die Wonne meines Herzens. In dir finde ich alles, was mein Herz begehrt. Hier erhellt dein Licht meinen Verstand und befähigt ihn, dich tiefer zu erkennen. Hier fließen Gnadenströme in mein Herz, hier schöpft meine Seele das ewige Leben."

Hl. Pater Pio

"Sucht bei Menschen keinen Trost. Welchen Trost können sie schon geben? Geht zum Tabernakel, schüttet dort euer Herz aus. Dort werdet ihr Trost finden."

Hl. Pfarrer von Ars

"Was macht unser Herr im Tabernakel? Er wartet auf uns. Er wartet darauf, dass wir mit unseren Bitten zu Ihm kommen. Er ist gegenwärtig im Sakrament seiner Liebe, stets bereit, bei seinem Vater für die Sünder Fürsprache einzulegen. Er ist hier, um uns zu trösten. Lasst uns ihn öfters besuchen!"

Hl. Mutter Teresa

"Oft bewirken unsere Gebete deshalb nichts, weil wir nicht mit Herz und Sinn auf Christus ausgerichtet sind. Durch Ihn können unsere Gebete zu Gott aufsteigen. Das innigste Gebet besteht oft einfach darin, mit inniger Liebe auf Christus zu schauen. Ich blicke Ihn an und Er blickt mich an: Das ist das vollkommene Gebet!"

„Gott will unser Glück, aber wir wollen es nicht. Wenn es um unser Vermögen ginge, was täten wir da alles? Aber da es nur um unsere Seele geht, tun wir nichts.“

Gottes Allgegenwart, Gnadengegenwart und die eucharistische Gegenwart Christi

Die hl. Eucharistie ist ein unerforschliches Geheimnis des Glaubens. Doch wir sind immer auch aufgerufen, vom Glauben Rechenschaft zu geben (vgl. 1 Petr 3, 15), Irrtümer zu vermeiden und ein tieferes Glaubensverständnis zu gewinnen. Ein kleiner Gewinn in diesem Bereich bedeutet weit mehr als große Schritte auf einer niederen Ebene.

Allgegenwart

Ein Bischof erläuterte kürzlich in einer guten Predigt: In der hl. Eucharistie ist Gott gegenwärtig.

Natürlich ist Gott zugegen mit seiner Allmacht, Allwissenheit, Vorsehung, Güte, - mit allen göttlichen Eigenschaften. Aber diese Aussage ist dennoch unzureichend. Denn so ist Gott auch im Wald, auf dem Berg, in der Fabrik, im Makrokosmos und im Mikrokosmos gegenwärtig - er ist ja allgegenwärtig. Gegenwärtig durch seine Macht ist er bei der Erschaffung und Erhaltung der ganzen Welt, mit seinem Wissen umgreift er alles.

Als zweite göttliche Person ist Christus allgegenwärtig. Gott steht über den Abläufen von Raum und Zeit, er ist unermesslich. So erklärt es die Hl. Schrift an vielen Stellen (Ps 89, 1-4; Ps 101, 26; Is 41, 4; 44, 6; Eccli 40, 41; Röm 11, 36; 1 Tim 1, 17; Offb 1, 8) und so hat es die Kirche feierlich definiert. Er ist überall nicht nur durch sein Wissen und seine Wirkmacht, die Allmacht, mit der er uns erschaffen hat (*creatio ex nihilo*) und uns am Leben hält (*conservatio*), sondern substantiell¹⁶. Wie klein und engherzig ist unser Blick, wenn wir uns nur auf unsere eigene Erfahrung beschränken und alles andere nicht wahrnehmen wollen! Doch

16 Vgl. THOMAS, *S.th.* I q. 8 a. 3; PETRUS LOMBARDUS, *Sent.* I d. 37.

schon das natürliche Erkennen lässt uns vieles ahnen von der wirksamen Nähe Gottes. „*In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir*“ (Apg 17, 28; vgl. Am 9, 2 f) – der Glaube jedoch gibt uns noch viel größere Gewissheit von dieser Tatsache, die schon griechischen Dichtern nicht unbekannt war.

Die Menschheit Christi allerdings ist geschaffen und deshalb nicht Subjekt göttlicher Attribute, nicht allgegenwärtig, wie Luther in seiner Ubiquitätslehre behauptet hat¹⁷. Die Hl. Schrift setzt die örtliche Begrenztheit des Leibes Christi auch für die Zeit nach der Auferstehung und Himmelfahrt als selbstverständlich voraus (Mt 28, 5; Mk 16, 6; Lk 24, 51; Apg 1, 11; 3, 21; Hebr 8, 1).

Gnadengegenwart

Die Gnadengegenwart Gottes bedeutet noch sehr viel mehr als die Allgegenwart; sie steht auf

17 Vgl. auch sehr deutlich die Betonung der göttlichen Allmacht im NICAENUM II (a. 787) (DH 307). Ganz anders behauptet, ähnlich wie Luther, auch eine lutherische Bekenntnisschrift, die KONKORDIENFORMEL (I p. VIII, 11f), dass Christus „auch als Mensch alles weiß, alles vermag, allen Kreaturen gegenwärtig ist“ (Vgl. POHLE-GUMMERSBACH, *Dogmatik* III, ⁹Paderborn 1960, 235).

einer wesentlich höheren Ebene als die schon mit der natürlichen Gottebenbildlichkeit des Menschen, mit seinem Leib und seiner Seele, gegebene Gottesnähe. Das Gnadenwirken Gottes bewirkt eine „*nova creatura*“, eine neue Schöpfung. Durch die Offenbarung Christi wissen wir darum. Doch auch diese Gegenwartsweise ist in der Regel unerfahrbar, auch für den Gläubigen. Nur aus den Wirkungen können wir manchmal ihre Größe erahnen. Zu unterscheiden sind dabei die aktuellen Gnadenanstöße und die heiligmachende Gnade, die ja sogar Einwohnung Gottes bedeutet.

Im Gnadenbereich ist es wichtig, den ganzen reichen Umfang des Heilswirkens Gottes in allen Aspekten zu sehen (1 Kor 12, 4: „*divisiones gratiarum sunt*“) und daher auch die **verschiedenartigen Gegenwartsweisen** Christi klar zu unterscheiden (wie z.B. Papst Paul VI.)¹⁸: wir

18 PAUL VI., Enc. *Mysterium fidei* (15. 9. 1965), n. 36: „Wir wissen alle wohl, dass es nicht nur eine einzige Weise gibt, in der Christus seiner Kirche gegenwärtig ist. [...] Gegenwärtig ist Christus seiner Kirche, wenn sie betet, da er selbst es ist, der ‚für uns betet und in uns betet, zu dem wir beten; er betet für uns als unser Priester, er betet in uns als unser Haupt, und wir beten zu ihm als unserem Gott‘ [*Augustinus*, In Ps 85, 1: PL 37, 1081]. Er selbst hat ja versprochen: ‚Wo *zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen*‘ [vgl. Mt 18, 20].

begegnen ihm in seinem Wort, wir begegnen ihm im Beten der christlichen Gemeinschaft, auch in der Familie, denn wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, da ist er mitten unter

Gegenwärtig ist er in seiner Kirche, wenn sie Werke der Barmherzigkeit ausübt, nicht nur weil wir, wenn wir einem seiner geringsten Brüder Gutes tun, dieses Christus selbst tun [vgl. Mt 25, 40], sondern auch weil Christus es ist, der durch die Kirche diese Werke tut, indem er beständig dem Menschen mit seiner göttlichen Liebe zu Hilfe kommt. Gegenwärtig ist er seiner Kirche, die auf der Pilgerfahrt ist und zum Hafen des ewigen Lebens zu gelangen strebt, da er selbst durch den Glauben in unseren Herzen wohnt [vgl. Eph 3, 17] und in ihr die Liebe ausgießt durch den Heiligen Geist, den er uns gibt [vgl. Röm 5, 5].“

37: „Auf eine andere Weise zwar, aber ganz wirklich ist er seiner Kirche gegenwärtig, wenn sie predigt, da das Evangelium, das verkündet wird, das Wort Gottes ist, und nur im Namen und in der Autorität Christi, des fleischgewordenen Wortes Gottes, unter seinem Beistand, verkündet wird, damit ‚eine Herde sicher geborgen unter einem Hirten sei‘“ [Augustinus, *Contra Litt. Petiliani* 3, 10, 11: PL 43, 353].

38: „Gegenwärtig ist er seiner Kirche, wenn sie das Volk Gottes regiert und leitet, da die heilige Vollmacht von Christus ist, und den Hirten, die sie ausüben, Christus beisteht, ‚der Hirt der Hirten‘ [Augustinus, *In Ps. 86, 3*: PL 37, 1102.], gemäß seinem Versprechen an die Apostel“.

39: „Darüber hinaus - und zwar auf eine höherwertige Weise - ist Christus seiner Kirche gegenwärtig, wenn sie das Messopfer in seinem Namen darbringt; und er ist bei ihr, wenn sie die Sakramente spendet“.

ihnen (vgl. Mt 18, 20). Wir begegnen Christus in den Werken der Barmherzigkeit, denn was wir dem geringsten seiner Brüder getan haben, das haben wir ihm selbst getan. „Er ist mit seiner Kraft in den Sakramenten gegenwärtig; er ist gegenwärtig in seinem Wort, wenn die heiligen Schriften in der Kirche verlesen werden; er ist gegenwärtig, wenn die Kirche betet und in seinem Namen zusammenkommt“ (*Vaticanum II*¹⁹).

Gewiss, auch aus der Ferne konnte Christus Gnadenwunder wirken. Er lebt jedoch weiter in den sichtbaren Sakramenten und will durch leibhafte Berührung heilen. Besonders deutlich wird dies in der Heilsnotwendigkeit der Taufe.

Eucharistische Gegenwart

Die **eucharistische** Gegenwartsweise ist nun aber wesentlich verschieden von allen anderen Gegenwartsweisen, auch von den gnadenhaften und spirituellen. Christus ist in der heiligen Messe nicht nur Herz und Mittelpunkt der Liturgie, sondern „der Gipfel, auf den das Tun der Kirche

19 VATICANUM II, *Sacrosanctum Concilium*, 7.

zustrebt und zugleich die Quelle, aus der alle ihre Kraft strömt²⁰.

Von der Gnadengegenwart im Allgemeinen ist also wesentlich zu unterscheiden die eucharistische **Realpräsenz**; sie bedeutet eine einzigartige leibhafte Gegenwart Christi: *vere, realiter et substantialiter*. Sie ist viel mehr als eine nur symbolische Gegenwart Gottes, nicht nur Zeichen der Zugehörigkeit zur Kirche (*Zwingli*, 1484-1531) und mehr als nur eine Wirkgegenwart des Erlösergottes, nur im Glauben der Menschen oder nur rein symbolisch der Kraft nach gegeben (*Calvin*). Derselbe Christus, der als Mensch unter uns lebte, wie wir in Familie und Beruf, der Wunder wirkte, Kranke geheilt hat, das Wort Gottes verkündete, die Apostel berief, sich von ihnen berühren ließ (vgl. Joh 20, 19-20, 26-28), ist zugegen, wenn auch unter anderer Gestalt - nicht in verklärter Leibesform, sondern in sakramental verhüllter Gegenwart. Es handelt sich bei der Eucharistie nicht nur um eine Erinnerung, etwa um Erinnerung an das Passahmahl, sondern um eine besondere Gegenwart. Christus ist nicht eine Gestalt, die vorüber gegangen ist, die einmal lebte

20 VATICANUM II, *Sacrosanctum Concilium*, 11.

und dann verschwand und uns nur ein wunderbares Gedächtnis und ein ergreifendes Beispiel hinterlassen hat. Er lebt. Der hl. *Cyrrill von Jerusalem* mahnt: „Schau in Brot und Wein nicht nur die natürlichen Elemente an, denn der Herr hat ausdrücklich gesagt, dass sie sein Leib und sein Blut sind: Der Glaube versichert es dir, auch wenn die Sinne dir anderes einreden.“²¹ Was die Sinne wahrnehmen - auch mit technischer Hilfe - ist immer nur eine Qualität, eine Eigenschaft, ein Merkmal. Kein Sinn nimmt die tragende Substanz wahr, die all diese verschiedenen Eigenschaften hat.

Die wahre Gegenwart Christi in der Eucharistie ist die Grundlage der eucharistischen Anbetung. So ist er im Tabernakel uns ganz nahe als Mensch, mit seiner Herzenskenntnis, seinem menschlichen Mitempfinden. Und er wartet darauf, dass jeder von uns die Begegnung mit ihm sucht.

Die Enzyklika *Mysterium fidei* von Papst Paul VI. hat die verschiedenen Gegenwartsweisen Christi klar gekennzeichnet und die eucharistische

21 *Mystagogische Katechesen* IV,6. Zitiert in JOHANNES PAUL II., *Ecclesia de eucharistia* (15. 4. 2003), 15.

Realpräsenz von Irrtümern abgegrenzt: Es geht keinesfalls nur um Transsignifikation (Bedeutungsänderung), Transfinalisation (Zweckveränderung) von Brot oder Umstiftung (wie einige mit diesen nicht leicht verständlichen Fremdworten verbessern wollten) oder gar nur um heiliges gesegnetes Brot, sondern um eine wirkliche Verwandlung (Trans-substantiation). Es bleibt kein Brot mehr, sondern nur die Gestalten von Brot und Wein.

Dies alles ist für den Christen selbstverständlich und besonders in der Enzyklika *Mysterium fidei* (15. 9. 1965) von Papst *Paul VI.* als Glaubenswahrheit noch einmal endgültig zusammengefasst und geklärt. Eine Bestätigung der wahren Gegenwart Christi findet sich im Leben vieler Heiliger²² und schließlich auch in glaubwürdigen Berichten über eucharistische Wunder²³ (z. B. in Lanciano: ca. 700²⁴; Ferrara: 1171; Orvieto/Bolsena: 1263; Siena: 1730; Sokolka: 2006; Liegnitz: 2013), von denen

22 Vgl. F. HOLBÖCK, *Das Allerheiligste und die Heiligen*, Stein a.Rh. 1979.

23 Vgl. <https://es.aleteia.org/2015/11/27/los-milagros-eucaristicos-mas-conocidos/>

24 Näheres: <http://kath-zdw.ch/maria/realpraesens.html>.

einige die an strenge Bedingungen gebundene kirchliche Anerkennung gefunden haben.

Zu unterscheiden ist also wesentlich: eine nur „virtuelle“ und eine leibhaftig-reale Gemeinschaft mit Christus.

Durch moderne Medien werden heilige Messen übertragen, an denen gläubige Katholiken vor den Empfangsgeräten teilnehmen können. Es fehlt derzeit nicht an sehr nützlichen praktischen Hinweisen, wie solche Medienübertragungen wirksam und segensreich sein können.. Einige katholische Sender haben sich hier große Verdienste erworben: (K-TV, EWTN, Domradio.de).

Die geistige Kommunion ist sehr empfehlenswert und segensreich; man kann sie oftmals am Tage und überall wiederholen. Viele alte und chronisch kranke Christen müssen sich bis zu ihrem Lebensende mit einer geistigen Kommunion begnügen. Gerade in den Tagen der Krise bedeutet sie für viele eine Quelle der Erneuerung ihres inneren Lebens. Sie ist allerdings nicht gleichbedeutend mit dem bloßen Wunsch, zu kommunizieren, sondern setzt den Gnadenstand voraus.

Sie ist kein Ersatz für die sakramentale Kommunion, welche nicht zuletzt auch ein besonderes *remedium mentis et corporis*, ein *Heilmittel für Seele und Leib* bedeutet. Intentionale Gegenwart Christi ist keineswegs dasselbe wie Realgegenwart. Einige Verlautbarungen von Bischöfen geben hier leider Anlass zu Missverständnissen.

Die „virtuelle“ Teilnahme an Gottesdiensten bei Übertragungen hat viele zu einem tieferen Glaubensverständnis angeregt; sie ist sehr gut als Nothilfe, aber kein Ideal. Denn Sakramente sind sichtbare Zeichen; zu ihrem fruchtbaren Empfang gehört nicht nur intentionale, sondern auch räumlich-physische Gegenwart. Deshalb kann es auch keine Beichte per Telefon und Krankensalbung mit Fernsteuerung geben. Auch Fußballfans (der Vergleich hinkt natürlich sehr!) wollen dabei sein und nicht nur schauen.

Könnten die Übertragungen der Medien in Zukunft – so wichtig und segensreich sie jetzt auch sind – nicht auch bei einigen die Bereitschaft zum Kirchenbesuch mindern – da es ja so viel bequemer ist? (Pyjama-messen?) Viele, und gerade Ältere und Kranke haben praktisch auch keinen Zugang zu Medien wie dem Internet; sie haben

dann halt Pech gehabt! Man kann auch nicht ausschließen, dass nun auch bei manchen Gläubigen Schaulust, Ästhetizismus und der Wunsch nach erfahrbaren Erlebnissen zu viel Einfluss gewinnen.

Jedenfalls handelt es sich um einen schwerwiegenden Glaubensirrtum, wenn man eine intentionale Gegenwart für gleichbedeutend hält mit der Realpräsenz – und vor allem dann auch noch von der entscheidend wichtigen Aktualpräsenz [der Gegenwart im Handeln] völlig absieht.

***Verwandlung (Transsubstantiation) und
Einbeziehung in die aktuelle Opferhingabe
Christi***

Zentrum der heiligen Messe ist die vergegenwärtigte Opferhingabe Christi in der heiligen Wandlung: Das sakramental sichtbare Opfer Christi, an dem wir Anteil gewinnen. Es gibt keine Erlösung außer durch das leibhaftige Opfer Christi. Blut und Wasser aus der geöffneten Seite Jesu sind Ursprung der Sakramente. In der Eucharistie vollendet sich der Daseinsgrund der anderen Sakramente; auf Grund der Mensch-

werdung und des Leidens Christi kann die sichtbare Kirche zustande kommen.

Die Verkündigung hat eindeutig zu sein: Die hl. Messe ist nicht einfach ein „Angebot“, Geschenk *für uns* oder gar ein Event, auf das man eventuell verzichten kann, sondern vor allem ist sie die *gottbezogene Aktualpräsenz*²⁵ der erlösenden Opferhingabe Christi, in die wir hineingenommen werden sollen, und somit noch wesentlich zentraler als die – nicht verpflichtende – Kommunion. Auch ohne Kommunionempfang eines Gläubigen ist daher die persönliche Teilnahme an der Heiligen Messe äußerst wichtig. Voraussetzung dabei ist nicht nur der Glaube an die Realpräsenz, sondern vor allem auch an die Aktualpräsenz der Erlösertat Christi!

Es gibt daher ein verbindliches Sonntagsgebot, aber keine Verpflichtung, in jeder besuchten Messe auch zu kommunizieren, auch wenn dies sehr zu empfehlen ist. Eine Teilnahme an der Hl. Messe von Gläubigen ohne Kommunionempfang

25 J. STÖHR, *Die eucharistische Aktualpräsenz*, in: A. Graf von Brandenstein; A. von Stockhausen (Hrsg.), *Das hl. Messopfer als Angelpunkt der Weltgeschichte. Naturphilosophisch-theologische Betrachtungen*, Weilheim-Bierbronn 2004, 21-34.

ist nicht sinnlos oder wertlos. Denn im Augenblick der Wandlung wird die Opfergabe Christi an den Vater gegenwärtig, mit der er uns erlöst hat, und er nimmt uns mit hinein, so dass auch alle großen und kleinen Widrigkeiten des Tages überzeitlich wertvoll werden können.

Die verbindliche Glaubenslehre der **Transsubstantiation**²⁶, der Wesensverwandlung, grenzt die eucharistische Gegenwartsweise gegen Irrtümer und Irrlehren ab.

Einige haben alles verschoben, von der Ebene der Wesensverwandlung ganz auf die natürliche Ebene der Bedeutungsverwandlung (Transsignifikation). Doch es handelt sich bei dem immateriellen Geschehen nicht nur um eine Transsignifikation (Bedeutungsänderung) oder eine Transfinalisation (Zweckveränderung) von Brot, eine bloße Änderung auf rein natürlicher Ebene, sondern das Brot hört auf, Brot zu sein,

26 Nach *Thomas von Aquin* bezeichnete Substanz das, was von selbst ist (*ens per se*), das aus sich selbst heraus Bestand hat, ohne Träger existiert und subsistiert (*ens in se subsistens*); Akzidenz dagegen bezeichnet eine unselbstständige Seinsweise an einem anderen Sein (Träger). Akzidenz ist ein *esse in alio ut in subiecto*, also ein *ens entis*. Die wechselnden veränderlichen Erscheinungen verlangen ein bleibendes Wesen.

nur noch die Akzidentien davon, die Gestalten bleiben. Um das Glaubensgeheimnis der Realpräsenz für die Moderne zu verdeutlichen, wurde u.a. von Autoren wie E. Schillebeeckx, J. M. Powers und P. Schoonenberg²⁷ das Konzept der „Transsignifikation“ und „Transfinalisation“ entwickelt; B. J. Hilberath sprach von „Umstiftung“²⁸. P. Schoonenberg wollte sogar ganz auf den Substanzbegriff verzichten und sucht eine Erklärung auf Grund des Phänomens personaler Gegenwart²⁹, Zeichen für die Selbsthingabe Christi in der Gemeinde. Für E. Schillebeeckx ist Substanz nur dasselbe wie Sinn und hat nichts mehr mit Materiellem zu tun.

Man musste fragen, ob diese Kategorien, ob idealistische, existentialistische oder personalistische Neuworte das vom Glauben Gemeinde wirklich und besser treffen als die bekannten

27 P. SCHOONENBERG, *Tegenwoordigheid*, Verbum 31 (1964) 393-415; *Het eucharistisch mysterie*, De nieuwe Mens 18 (1966/67) 3-20.

28 B. J. HILBERATH, „Substanzverwandlung“ – „Bedeutungswandel“ – „Umstiftung“. *Zur Diskussion um die eucharistische Wandlung*, Catholica 39 (1985) 133-150.

29 Dazu L. SCHEFFCZYK, *Glaube als Lebensinspiration. Die Frage nach der eucharistischen Wandlung*, Einsiedeln 1980, 326-328; DERS., *Katholische Glaubenswelt*, Aschaffenburg 1977, 364f.

realontologischen Aussagen. Sie waren ja stark vom Geist bestimmter moderner Philosophien bestimmt - mehr als die Tradition dem Aristotelismus verpflichtet war, den man ja nur teilweise und gereinigt rezipieren konnte. Die auch heute verbreitete Rede von der nötigen Anpassung an den heutigen „kulturellen Kontext“ der sog. „anthropologischen Wende“ ist allzu vage und erinnert sehr an eine Art von Determinismus der Geistesentwicklung oder an die These, dass der Mensch erst die Sinnggebung schaffe (dazu *L. Scheffczyk*³⁰). So wird dann alles auf die Erfordernisse der menschlichen Selbstverwirklichung zurückgeschnitten. An der Materie selbst würde dann bei der Wandlung nichts geändert; ein objektives Wirken der Allmacht Gottes an den Elementen von Brot und Wein wäre verleugnet. Sinnwandlung ist aber nicht dasselbe wie Substanzwandlung, die auch das materielle Sein total umgreift. Nicht der Sinn des Leibes Christi wird gewandelt, sondern der Leib

30 L. SCHEFFCZYK, *Katholische Glaubenswelt*, 350f.

selbst wird in sakramentaler Weise³¹ gegenwärtig. Das sakramentale Sein geht dem Verstehen und Sinn voraus; die Substanz geht der Sinnerfülltheit als innerlich begründendes Prinzip voraus. Es handelt sich nicht um eine *Umfunktionalisierung* der Gaben für kultische Zwecke (ähnlich wie z. B. eines Tischtuches zu einer Fahne), oder einen neuen Bezugsrahmen bzw. Kontext, sondern um eine wirkliche Umwandlung; Christus existiert als Mensch real und nicht nur bildhaft oder sinngebend in seiner Kirche.

Die Versuche einer existentialistischen oder spiritualistisch-idealistischen Umdeutung erwiesen sich nicht nur als sprachlich viel zu kompliziert, sondern auch inhaltlich als äußerst fragwürdig³².

Papst *Gregor VII.* hat auf der Synode von Rom (11. 2. 1079) von *Berengar von Tours* das Glaubensbekenntnis verlangt zur wahren substanzhaften - und nicht nur zeichenhaften - Gegenwart Christi nach der eucharistischen Wandlung (*substantialiter*

31 Damit sind sowohl eine „kapharnaitische“ (Essen des physisch-irdischen Leibes) als auch eine nur symbolistische Deutung ausgeschlossen.

32 Zur Kritik am Substanzbegriff vgl. W. HOERES, *Die harten Substanzen*, Theologisches 25,6 (1995) 329-334.

converti)³³. Schon das 4. *Laterankonzil* (1215) hatte die Transsubstantiation definiert³⁴. Das *Konzil von Trient* sprach feierlich von einer Verwandlung der gesamten Substanz des Brotes und des Weines (*totius substantiae panis et totius substantiae vini*)³⁵; es wollte damit aber keine spezifisch naturwissenschaftlichen Feststellungen machen. *Papst Pius XII.* verwirft 1950 in der Enzyklika *Humani generis*³⁶ die Transsignifikation mit den Worten:

„Es fehlt auch nicht an solchen, die behaupten, die Lehre von der Transsubstantiation, die ja auf einem veralteten Substanzbegriff ruhe, sei so umzugestalten, dass die wirkliche Gegenwart Christi in der heiligen Eucharistie in einem gewissen symbolischen Sinn verstanden werde, insofern die konsekrierten Spezies nur wirksame Zeichen seien für die geistige Gegenwart Christi und für seine in seinem mystischen Leib sich vollziehende innigste Vereinigung mit den Gläubigen, dessen Gliedern.“

33 DH 700.

34 LATERANENSE IV, *Caput Firmiter* (DH 802).

35 TRIDENTINUM, sess. 13 c. 4, can. 2 (DH 1642, 1652).

36 *Humani generis*, Nr. 26: AAS 42 (1950) 570f.

Papst Paul VI. nahm dann in seiner Enzyklika „*Mysterium fidei*“ (Nr. 46-55) vom 15. September 1965 zu den wichtigsten Fragen der Eucharistie autoritativ verbindlich Stellung. Die Enzyklika betont zudem auch die bleibende Gültigkeit der traditionellen Terminologie der „Transsubstantiation“ (= Wesensverwandlung der Gaben). Es gehe nicht nur um einen neuen Zweck oder neue Zeichenhaftigkeit der Gaben, sondern um eine neue objektive ontologische Wirklichkeit, da nach der Verwandlung „nichts bleibt als die Gestalten, unter denen der ganze und vollständige Christus in seiner physische, ja auch körperlichen Realität gegenwärtig ist, wenn auch nicht auf die Weise, in der sonst körperliche Gegenstände sich an ihrem Ort befinden“. Begriffe wie „Transsignifikation“ und „Transfinalisation“ könnten zwar das Glaubensgeheimnis der Eucharistie ergänzend erklären³⁷; die in der heiligen Messe geschehende Wesensveränderung der ganzen „Substanz“ des Brotes in den Leib und der ganzen „Substanz“ des Weines in das Blut Christi darf aber *nicht* unter Verzicht auf den traditionellen Begriff auf diese beiden Begriffe

37 *Mysterium fidei*, Nr. 11.

beschränkt werden³⁸; sie eignen sich nicht als

38 Enc. *Mysterium fidei* (n. 47): „Damit aber niemand diese Weise der Gegenwart, die über die Naturgesetze hinausgeht und das größte aller Wunder in seiner Art bewirkt [vgl. Enzyklika *Mirae caritatis*: Acta Leonis XIII, 22 (1902-1903) 123], falsch verstehe, sollten wir mit aufnahmebereitem Geist der Stimme der lehrenden und betenden Kirche folgen. Nun versichert uns diese Stimme - Echo der Stimme Christi -, dass Christus in diesem Sakrament nicht anders gegenwärtig wird als durch die Wandlung der ganzen Substanz des Brotes in seinen Leib und der ganzen Substanz des Weines in sein Blut, eine ganz wunderbare und einzigartige Wandlung, die die katholische Kirche passend und im eigentlichen Sinn Wesensverwandlung nennt [vgl. *Konzil von Trient*, Dekret über die heiligste Eucharistie, Kap. 4 und Kanon 2]. Nach der Wesensverwandlung erhalten die Gestalten des Brotes und Weines ohne Zweifel eine neue Bedeutung und einen neuen Zweck, da sie von da an nicht mehr gewöhnliches Brot und gewöhnlicher Trank sind, sondern Zeichen einer heiligen Sache und Zeichen geistiger Speise; aber sie erhalten deshalb eine neue Bedeutung und einen neuen Zweck, weil sie eine neue ‚Wirklichkeit‘ enthalten, die wir mit Recht ontologisch nennen. Denn unter den vorhin genannten Gestalten ist nicht mehr das, was vorher war, sondern etwas ganz Anderes; und zwar nicht nur in der Glaubensmeinung der Kirche, sondern in der Sache selbst, da nach der Wandlung der Substanz oder des Wesens des Brotes und Weines in den Leib und das Blut Christi von Brot und Wein nichts bleiben als die Gestalten, unter denen der ganze und unversehrte Christus in seiner physischen Wirklichkeit auch körperlich gegenwärtig ist, wenn auch nicht auf die Weise, in der Körper sich an ihrem Ort befinden.“

Ersatzbegriffe. Diese Maßgabe bekräftigte der Konzilspapst abermals im *Credo des Gottesvolkes* von 1968³⁹.

48. „Darum hielten es die Väter für wichtig, die Gläubigen zu ermahnen, dass sie bei der Betrachtung dieses erhabensten Sakramentes nicht den Sinnen trauen, die die Eigenschaften von Brot und Wein wiedergeben, sondern den Worten Christi, die eine solche Kraft haben, dass sie das Brot und den Wein in seinen Leib und sein Blut wandeln, umformen und ‚zu neuen Elementen machen‘; da ja, wie dieselben Väter oft sagen, die Kraft, die das vollbringt, dieselbe Kraft des allmächtigen Gottes ist, die am Anfang der Zeit das All aus dem Nichts geschaffen hat.“

49. „Durch dies belehrt und durchdrungen von dem sichersten Glauben, sagt der heilige *Cyrrill von Jerusalem* am Schluss seiner Predigt über die Glaubensgeheimnisse, ‚dass das, was Brot scheint, kein Brot ist, trotz des Geschmackseindrucks, sondern der Leib Christi, und das, was Wein scheint, kein Wein ist, auch wenn es dem Geschmack so vorkommt, sondern das Blut Christi ... mach dein Herz stark, indem du jenes Brot als geistliches nimmst, und mach dein inneres Antlitz froh“ [Catecheses 22, 9 (myst. 4); PG 33, 1103].

39 PAUL VI., *Credo des Gottesvolkes* (30.6.1968), n. 31: „*Wirkliche Wesensverwandlung* ... Christus kann in diesem Sakrament nicht anders gegenwärtig sein als durch Verwandlung der ganzen Substanz des Brotes in Seinen Leib und die Verwandlung der ganzen Substanz des Weines in Sein Blut. Dabei bleiben nur die Gestalten von Brot und Wein, wie sie unsere Sinne wahrnehmen, unverändert erhalten. Diese geheimnisvolle Verwandlung nennt die Kirche auf sehr treffende Weise Transsubstantiation (Wesensverwandlung)“.

So auch der *Katechismus der katholischen Kirche*: „Das Konzil von Trient fasst den katholischen Glauben zusammen, wenn es erklärt: ‚Weil aber Christus, unser Erlöser sagte, das, was er unter der Gestalt des Brotes darbrachte, sei wahrhaft sein Leib, deshalb hat in der Kirche Gottes stets die Überzeugung geherrscht, und dieses heilige Konzil erklärt es jetzt von neuem: Durch die Konsekration des Brotes und Weines geschieht eine Verwandlung der ganzen Substanz des Brotes in die Substanz des Leibes Christi, unseres Herrn, und der ganzen Substanz des Weines in die

32. „... *unabhängig von unserem Denken*. Jede theologische Erklärung, die sich um das Verständnis dieses Geheimnisses bemüht, muss, um mit unserem Glauben übereinstimmen zu können, daran festhalten, dass Brot und Wein der Substanz nach, in der objektiven von unserem Denken unabhängigen Wirklichkeit, nach der Konsekration zu bestehen aufgehört haben, so dass nunmehr der anbetungswürdige Leib und das anbetungswürdige Blut unseres Herrn vor uns gegenwärtig sind - unter den sakramentalen Gestalten von Brot und Wein. So hat es der Herr gewollt, um sich uns zur Speise zu geben und uns einzugliedern in die Einheit Seines mystischen Leibes“.

33. „*Der verklärte Christus*. Das eine und unteilbare Dasein des verklärten Herrn im Himmel wird damit keineswegs vervielfältigt. Es ist durch das Sakrament vergegenwärtigt an den vielen Orten der Erde, wo das Messopfer dargebracht wird“.

Substanz seines Blutes. Diese Wandlung wurde von der heiligen katholischen Kirche treffend und im eigentlichen Sinne Wesensverwandlung [Transsubstantiation] genannt‘ (DS 1642).⁴⁰

Papst Benedikt XVI. erinnerte die Bischöfe an das Vierte Laterankonzil, das dem Altarsakrament besondere Aufmerksamkeit zukommen ließ. Das Konzil fügte den Begriff „Transsubstantiatio“ in das Glaubensbekenntnis ein, um die Realpräsenz von Christus im eucharistischen Opfer zu bekräftigen: „Sein Fleisch und sein Blut sind wirklich im Sakrament des Altares enthalten unter den Formen von Brot und Wein, da das Brot im Fleisch wesensverwandelt ist und im Wein das Blut durch die Kraft Gottes“⁴¹.

Nicht nur der Sachverhalt, sondern auch der Wortlaut ist ungewöhnlich streng approbiert und abgegrenzt worden – was an sich selten vorkommt: Das Konzil von Trient bekräftigte lehramtlich die „Geeignetheit“ des Ausdrucks (*convenienter*;

40 KKK, Nr. 1376.

41 DH 802.

aptissime; proprie)⁴². So erklärte dann auch Pius VI. in der Bulle *Auctorem fidei* (28. 8. 1794)⁴³:

„Die Lehre der Synode, in der sie es unternimmt, die Glaubenslehre vom Ritus der Konsekration - von den scholastischen Fragen in Bezug auf die Weise, in der Christus in der Eucharistie ist, absehend, mit denen sich auch, wie sie mahnt, die Pfarrer, die ja das Amt der Lehre versehen, nicht beschäftigen sollen [...] lediglich in diesen beiden Sätzen vorzutragen: 1) Christus ist nach der Konsekration wahrhaft, wirklich und substanzhaft unter den Gestalten; 2) dann hört jene Substanz von Brot und Wein auf, und es bleiben allein die Gestalten zurück,] und es völlig unterlässt, die Transsubstantiation bzw. Verwandlung der Substanz der ganzen Substanz des Brotes in den Leib und der ganzen Substanz des Weines in das Blut zu erwähnen, die das Konzil von Trient als Glaubensartikel definierte [DH 1642,1652] und die im feierlichen Glaubensbekenntnis enthalten ist [DH 1866], insofern durch diese unvernünftige und verdächtige Auslassung die Kenntnis sowohl eines zum Glauben

42 TRIDENTINUM, Sess. 13 c. 4, can. 2 (DH 1642, 1652).

43 DH 2629, prop. 29.

gehörenden Artikels als auch eines von der Kirche zum Schutz ihres Bekenntnisses gegen Häresien geheiligten Ausdrucks entzogen wird und sie beabsichtigt, ihn in Vergessenheit geraten zu lassen, so als ob es sich um eine rein scholastische Frage handelte, [ist] verderblich, der Darlegung der katholischen Wahrheit in Bezug auf die Lehre von der Wesensverwandlung abträglich und begünstigt die Häretiker“.

Pius VI. verwies auf den hermeneutischen Betrug der *Pseudo-Synode von Pistoia*: Da gebe es „Sätze, die unter dem Schlupfwinkel der Zweideutigkeit eine gefährliche und verdächtige Verschiedenheit der Sinngehalte einhüllen“⁴⁴. „Niemand wage es, die dogmatischen Formeln und Ausdrucksweisen nach seinem Gutdünken oder unter dem Vorwand einer neuen Wissenschaft zu ändern“. So auch Papst *Paul VI.*: „Man kann es weiterhin nicht dulden, dass jeder auf eigene Faust die Formeln antasten kann, mit denen das Konzil von Trient das eucharistische Geheimnis zu glauben vorgelegt hat“⁴⁵.

44 DH 2600.

45 PAUL VI., *Mysterium fidei*, 24: „Die Norm zu sprechen [*regula loquendi*], die die Kirche in jahrhundertelanger Arbeit nicht ohne

den Beistand des Heiligen Geistes entwickelt und durch die Autorität der Konzilien bestätigt hat, und die häufig Ausweis und Banner der Rechtgläubigkeit geworden ist, muss ehrfürchtig bewahrt werden. Niemand wage es, ihn nach seinem Gutdünken oder unter dem Vorwand einer neuen Erkenntnis zu ändern. Wer könnte je dulden, dass die dogmatischen Formeln, die von den ökumenischen Konzilien für die Geheimnisse der Heiligsten Dreifaltigkeit und der Menschwerdung gebraucht wurden, für die Menschen unserer Zeit als nicht mehr geeignet erklärt werden und dass sie durch andere ersetzt werden? In gleicher Weise kann man nicht dulden, dass jeder auf eigene Faust die Formel antasten wollte, mit denen das Konzil von Trient das eucharistische Geheimnis zu glauben vorgelegt hat. Denn in diesen – wie in den anderen Formeln, deren sich die Kirche bedient, um die Dogmen des Glaubens vorzulegen - werden Vorstellungen ausgedrückt, die nicht an eine bestimmte Kulturform, nicht an eine bestimmte Phase wissenschaftlichen Fortschritts noch an diese oder jene theologische Schule gebunden sind. Vielmehr geben sie wieder, was der menschliche Geist über die Wirklichkeit in der universalen und notwendigen Erfahrung ausmacht und mit geeigneten und bestimmten Worten bezeichnet, die der Umgangssprache oder der gehobenen Sprache entnommen sind. Deswegen sind diese Formeln den Menschen aller Zeiten und aller Orte angepasst.“

25: „In der Tat können diese Formeln mit Nutzen klarer und tiefer erklärt werden, nie aber in einem anderen Sinn, als in dem sie gebraucht wurden, so dass mit dem Fortschritt des Glaubensverständnisses die Glaubenswahrheit unberührt bleibt. Wie das 1. Vatikanische Konzil lehrt, ist in den heiligen Dogmen ‚immer jener Sinn beizubehalten, den die heilige Mutter Kirche einmal für gültig erklärt hat. Und es ist nicht erlaubt, von dieser Bedeutung abzugehen unter dem Vorwand

Es handelt sich bei der Transsubstantiation nicht um eine Entdeckung des Mittelalters, denn schon das Zeugnis der Kirchenväter ist überzeugend (*Irenäus*⁴⁶, *Athanasius*⁴⁷), wie auch Paul VI. feststellte.

Es geht dabei um ein Mysterium, so dass natürliche Vergleiche und Analogien immer sehr unzulänglich oder gar ungültig bleiben; die Transsubstantiation kann nicht von „unten“ erklärt werden, sondern nur aus der Offenbarung⁴⁸.

und im Namen eines tieferen Verständnisses“ [*Const. dogm. de Fide cath.*, c. 4]“.

- 46 IRENÄUS: „Et quemadmodum lignum vitis depositum in terra suo fructificat tempore ... et granum tritici multiplex surget per Spiritum Dei ... percipientia verbum Dei eucharistia fiunt, quod est corpus et sanguis Christi“ (*Adv. haer.* 5, 2, 2; PG 7, 1124).
- 47 ATHANASIUS: „Quamdiu quidem preces et invocationes nondum sunt peractae, nihil aliud nisi panis calixque est. Postquam autem peractae fuerint magnae miraeque preces, tunc panis fit corpus, calix autem Domini nostri Jesu Christi sanguis“. (*Sermo ad baptizatos, fragm. Apud Eutychium.* PG 26, 1325; 86, 2401). Weitere Zeugnisse bei A. PIOLANTI, *I motivi della Enciclica 'Mysterium fidei'*, *Divinitas* 10 (1966) 237-271 [261f].
- 48 Es handelt sich dabei jedenfalls nicht um eine akzidentelle Veränderung derselben *physischen* Substanz, um keine *transformatio*, wie bei einem Eisen, das zum Glühen kommt. Eine Verwandlung von Wasser in Eis würde nur Änderung des Aggregatzustandes derselben physischen Substanz bedeuten.

In der Transsubstantiation hat Christus nicht nur ein irdisches Element auf den göttlichen Kult hingeordnet – wie das Wasser bei der Taufe oder das Öl bei der Firmung –, sondern er hat seinen eigenen Leib und sein Blut in der Opferhingabe für den göttlichen Kult bestimmt. Der Versuch etwa von *W. Beinert*, den Begriff der Wesensverwandlung nicht als „ontische“, sondern nur als „logische Interpretation der Schriftaussagen“ zu erklären, steht im Gegensatz zu den lehramtlichen Aussagen⁴⁹.

Der Terminus der Verwandlung ist die unräumliche und metaphysische Substanz des Leibes Christi; es sind nicht die quantitativen Dimensionen des irdischen Leibes Christi, der ja

Bei der wunderbaren Verwandlung von Wasser in Wein in Kana gab es keine Präexistenz des Weines, der seine Konsistenz vom Wasser erhielt. Auch die Assimilation von Brotnahrung im Körper ist kein zutreffender Vergleich. Noch unpassender ist die Vorstellung eines miniaturisierten Leibes im Brot. Transsubstantiation schließt auch Transakzidentiation aus, denn nicht nur die *ganze* Substanz, sondern auch *nur* die Substanz von Brot und Wein wird verwandelt. Der Begriff der Realgegenwart als solcher impliziert noch nicht notwendig eine Transsubstantiation

49 Dazu recht scharf, aber nicht unzutreffend: H.-L. BARTH, *Die Messe der Kirche. Opfer – Priestertum – Realpräsenz*, Tremsbüttel 2016, 304-312.

verherrlicht ist. Die Materie hat eine eigene Subsistenz, unabhängig von unserem Erfassen, die von Gott geschaffen ist und nicht von uns gemacht. Die eucharistischen Spezies haben ihre eigene ontologische Autonomie verloren und sind nur mehr vermittelndes Zeichen für eine neue Realität, die des Leibes und Blutes Christi.

Die amtliche Verwendung des Substanzbegriffes bedeutet keine grundsätzliche Approbation eines philosophischen Systems oder etwa eine Verpflichtung zur Annahme des aristotelischen Hylemorphismus⁵⁰. Dieser könnte sogar eher Verständnisprobleme bringen. Auch kam der Aristotelismus erst Mitte des 12. Jahrhunderts in den Westen; der Substanzbegriff war schon den Kirchenvätern bekannt⁵¹. Sondern vorausgesetzt wird ganz einfach die natürliche Tatsache, dass Eigenschaften und Akzidenzien, z. B. die Blätter eines Baumes, nicht „in der Luft“ hängen, sondern notwendig einen Träger brauchen. Das ist

50 Dafür spricht wohl auch die Verwendung des Wortes *Spezies* statt *Akzidenz*.

51 Vgl. R. MASI, *La conversione eucharistica nella teologia odierna. Transustanziazione e transignificazione*, *Divinitas* 10 (1966) 272-315 [297-301].

eine Erkenntnis des einfachen gesunden Menschenverstandes ebenso wie der wissenschaftlichen Analyse, die den Begriff noch präzisiert hat.

Das Wort Substanz ist heute jedoch weithin mehrdeutig: „Das moderne Naturwissen sieht die körperlichen Dinge dagegen nicht mehr so in sich feststehend und beharrend. Es sieht deshalb beispielsweise auch in Brot und Wein keine ‚Substanzen‘, sondern ein dynamisches Zusammenspiel von Stoffverbindungen, von Molekülen, von Elementen und Atomen. Darum konnte es kommen, dass man in der Neuzeit den Substanzbegriff nicht nur für das Naturwissen, sondern auch für die Glaubenswahrheit der Eucharistie als schwierig empfand und ihn ablehnte. Damit verfiel auch der Begriff der ‚Wesensverwandlung‘ oder der ‚Transsubstantiation der Kritik“.⁵² Auch *Galilei* hatte sich in eine Kontroverse über die Eucharistielehre verstrickt⁵³.

52 L. SCHEFFCZYK, *Katholische Glaubenswahrheit. Wahrheit und Gestalt*, Aschaffenburg 1977, 262.

53 L. SPERLING, *Die Transsubstantiation im Lichte naturphilosophischer Vernunft*, *Una Voce Korrespondenz*, 47 (2017-1) 84-105.

Substanz bezeichnet also in der Naturwissenschaft etwas anderes: reine oder gemischte Stoffe, aus denen materielle Dinge zusammengesetzt sind. Physiker sehen in elektromagnetischen Feldern auch photonischen „Stoff“ (Photonengas); chemische Substanzen sind im Kleinsten letztlich dasselbe wie Licht.

Es geht jedoch um eine ontologische, eine Seinswandlung, nicht um eine physikalisch-chemische Umformung. Grundlegend für viele Missverständnisse ist die Verwechslung des metaphysisch–philosophischen Begriffs mit dem gleichlautenden physikalisch–naturwissenschaftlichen Begriff. Dadurch wird das Problem verlagert und unwahrscheinlich kompliziert. Substanz im Sinne der *philosophia perennis* und der Theologie gehört nicht zum Bereich des physikalisch Erfahrbaren, z. B. zu energetischen Erscheinungsformen. In der Naturwissenschaft bezeichnet Substanz etwas anderes, nämlich reine oder gemischte Stoffe, aus denen materielle Dinge zusammengesetzt sind, ein Konglomerat (vgl. C. Colombo gegen F. Selvaggi⁵⁴). Protonen, Elektronen,

54 C. COLOMBO, *Teologia, filosofia e fisica nella dottrina della transustanziazione*, La scuola cattolica 83 (1955) 89-124;

chemische Elemente gehören zum Bereich der Akzidentien. Die Naturwissenschaft kann einen ontologischen transempirischen Begriff weder erstellen noch widerlegen, sondern allenfalls zu verstehen helfen, dass er naturwissenschaftlichen Befunden nicht widerspricht. Die empirischen Phänomene und erfahrbaren Qualitäten gehören an sich untrennbar zu ihrem zugehörigen Subjekt (obwohl sie davon zu unterscheiden sind); doch Gottes Allmacht kann eine Verwandlung des Trägers vornehmen.

Aktualpräsenz des Erlösungsopfers

Beim Bekenntnis zur Realpräsenz sind wir uns oft weniger klar über eine damit verbundene, aber deutlich zu unterscheidende Glaubenswahrheit: nämlich der **Aktualpräsenz** der erlösenden Opferhingabe Christi, d. h. der Gegenwart seiner Erlösungstat durch das Opfer und im Opfer.

Die Identität von letztem Abendmahl, Kreuzesopfer und Hl. Messe besagt: Es ist immer dasselbe Opfer, nur in verschiedener Gestalt.

SELVAGGI, F., *Il concetto di sostanza nel Dogma Eucaristico in relazione alla fisica moderna*, Gregorianum 30 (1949) 7-45. R. MASI, ebd., 280.

Thomas schließt sich an *Augustinus* an und stellt fest: „*Sacrificium quod cotidie in ecclesia offertur, non est aliud a sacrificio quod ipse Christus obtulit, sed eius commemoratio*“.⁵⁵ Das kirchliche Rechtsbuch bestätigt: In der Messe dauert das Kreuzesopfer immerdar fort (*in saecula perpetuatur*)⁵⁶.

Die Tatsache der Mahlgemeinschaft mit Christus in der hl. Messe ist also nur ein Aspekt und lässt die Aktualpräsenz oft in den Hintergrund treten. Die Einzigartigkeit der hl. Messe wird aber gerade dadurch deutlich. Der dynamische Charakter des Geschehens wird uns so bewusst – es handelt sich nicht nur um eine eher statisch gedachte Gegenwart.

55 THOMAS VON AQUIN, *S.th.* III q. 22 a. 3 ad 2.

56 CIC, Can. 897: „Das erhabenste Sakrament ist die heiligste Eucharistie, in der Christus der Herr selber enthalten ist, als Opfer dargebracht und genossen wird; durch sie lebt und wächst die Kirche beständig. Das eucharistische Opfer, die Gedächtnisfeier des Todes und der Auferstehung des Herrn, in dem das Kreuzesopfer immerdar fort dauert, ist für den gesamten Gottesdienst und das gesamte christliche Leben Gipfelpunkt und Quelle; durch dieses Opfer wird die Einheit des Volkes Gottes bezeichnet und bewirkt sowie der Aufbau des Leibes Christi vollendet. Die übrigen Sakramente und alle kirchlichen Werke des Apostolats hängen nämlich mit der heiligsten Eucharistie zusammen und sind auf sie hingeeordnet.“

In der hl. Messe geht es nicht nur um das Empfangen von Gnadengaben. Sondern um die Vergegenwärtigung der Opferhingabe Christi, mit der er uns erlöst hat, und darum, dass wir in diese Hingabe einbezogen werden durch unser Mitopfern. Wir feiern somit die hl. Eucharistie, um an der stellvertretenden Hingabe Jesu Christi am Kreuzesopfer teilzunehmen, die in der hl. Messe gegenwärtig wird.

In der *Nachfolge Christi* heißt es⁵⁷: „*Von der Aufopferung Christi am Kreuz, und wie wir uns selbst opfern sollen.* Die Stimme des Geliebten. Gleich wie Ich mich selbst am Kreuze mit ausgestreckten Armen und mit bloßem Leibe für deine Sünden Gott dem Vater freiwillig aufgeopfert habe, so zwar, dass nichts an Mir übrigblieb, was nicht ganz zum Opfer der göttlichen Versöhnung geworden wäre, ebenso musst auch du Mir alle Tage bei der heiligen Messe dich selbst mit allen deinen Kräften und Neigungen, so inbrünstig du immer kannst, zu einem reinen und heiligen Opfer freiwillig darbringen. Verlange Ich wohl etwas anderes so sehnlich von dir, als dass du dich bemühst, dich Mir ganz zu übergeben? Was du

57 *Nachfolge Christi*, 4. Buch, Kapitel 8.

Mir immer außer dir selbst gibst, das achte Ich nicht, weil Ich nicht deine Gabe, sondern dich suche.“

Das Konzil hat erklärt: „Sie (die Gläubigen) sollen Gott danksagen und die unbefleckte Opfergabe darbringen nicht nur durch die Hände des Priesters, sondern auch gemeinsam mit ihm und dadurch sich selber darbringen lernen“⁵⁸. Ohne Hingabe gibt es keine wahre Liebe. Das Hinein nehmen der Gläubigen in das Opfer Christi ist also von entscheidender Bedeutung. Von den Gläubigen ist die Teilnahme an der Opfertätigkeit Christi gefordert, die letztlich zur Ganzhingabe führt. Ganz klar sagt hier der hl. Paulus: *„Angesichts des Erbarmens Gottes ermahne ich euch, meine Brüder, euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen. Das Gott gefällt: das ist für euch der wahre und angemessene Gottesdienst (Röm 12, 1)“*.

Der einzelne Teilnehmende wird durch seine Mitfeier des eucharistischen Geschehens - sofern er nicht durch die Sünde hierfür bereits völlig desensibilisiert ist - so sehr hineingenommen in das heilwirkende Selbstopfer Jesu Christi, dass er sich als aufgefordert erfährt, auch sein eigenes

58 *Sacrosanctum concilium*, 48.

Leben dem Selbstopfer Jesu Christi nachfolgend in den konsequenten Dienst des Schöpfergottes zu stellen.

In unserer Zeit, im Wohlstand und in einer Zeit der Abstumpfung des Unterscheidungsvermögens von Gut und Böse ist das Empfinden für die Erlösungsbedürftigkeit bzw. die Dankbarkeit für das unermessliche Geschenk der Gegenwärtigung des Erlösungsgeschehens in der Heiligen Messe weithin verschwunden. Die Kraft des Christentums aber liegt in der Teilnahme am Opfer Christi, nicht in unseren Gemeinschaftsveranstaltungen als solchen.

Papst *Benedikt XVI.* schrieb im Apostolischen Schreiben „*Sacramentum Caritatis*“ (22. 2. 2007)⁵⁹:

„Geheimnis des Glaubens!“ – Mit diesem Ausruf unmittelbar nach den Konsekrationsworten verkündet der Priester das gefeierte Mysterium und drückt sein Staunen angesichts der Wesensverwandlung von Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi aus – einer Wirklichkeit, die alles menschliche Verstehen übersteigt. In der

59 BENEDIKT XVI., Nachsynodales Apostolisches Schreiben „*Sacramentum Caritatis*“ (22. 2. 2007), Nr. 6. Zitiert den KKK, Nr. 1327.

Tat, die Eucharistie ist das ‚Geheimnis des Glaubens‘ schlechthin: Sie ist ‚der Inbegriff und die Summe unseres Glaubens‘⁶⁰. „Die Gedächtnisfeier seiner vollkommenen Gabe besteht ja nicht in der einfachen Wiederholung des Letzten Abendmahles, sondern eigens in der Eucharistie, das heißt in der radikalen Neuheit des christlichen Kultes. So hat Jesus uns die Aufgabe hinterlassen, in seine ‚Stunde‘ einzutreten: ‚Die Eucharistie zieht uns in den Hingabeakt Jesu hinein. Wir empfangen nicht nur statisch den inkarnierten Logos, sondern werden in die Dynamik seiner Hingabe hineingenommen‘⁶⁰.

Wir müssen die seinshafte Gegenwart Christi als Priester und Opfergabe unterscheiden von der operativen Gegenwart seiner Opferhingabe. In beiden Fällen handelt es sich nicht nur um eine bildhafte oder metaphorische Ausdrucksweise, sondern um Gegenwart im wahren und eigentlichen Sinn. Doch Gegenwart bedeutet nicht einfach dasselbe. Die substantielle Gegenwart gehört zum Bereich der ontologischen Ordnung, die operative Gegenwart zum Bereich des Tuns und der dynamischen Ordnung.

60 Ebd., n. 11.

Die Tendenz insbesondere der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts, die sazerdotal-kultische Bestimmung des Priesters (entgegen der Tradition) als später hinzugetretenes Element abzuwerten und den „Dienst am Wort“ als seine ursprüngliche und erstrangige Aufgabe zu betrachten, hat zur derzeitigen Krise einer Entsakralisierung geführt⁶¹. Das Wesen des Priestertums ist von der Darbringung des Messopfers bestimmt, nicht von der Kommunionausteilung.

Die Vermittlung der Gnadengaben in der Eucharistie ist eine *Folge* der Hingabe Christi. Die Bewegung geht dabei sozusagen von oben nach unten (*via descensus*). Doch die Opferhingabe des Gottmenschen selbst ist theozentrisch, nach oben, zum Vater hin orientiert (*via ascensus*). In diese Hingabe können auch wir mit hineingenommen werden. Diese Orientierung auf Gott hin hat den Vorrang. Irgendein selbstmächtiges Tun ist dabei ausgeschlossen.

Das heilige Opfer ist grundverschieden von einer bloßen Andacht. Bei anderen gottesdienstlichen Veranstaltungen sind wir die

61 Vgl. dazu M. FIEDROWICZ, *Priestertum und Kirchenväter*, Fohren-Linden 2013, 98f., 100, 142.

Haupthandelnden; in der heiligen Messe ist Christus der Hohepriester der Haupthandelnde, der das Opfer des Kreuzes durch die Zeiten hindurch bis zu seiner Wiederkunft fort dauern lässt und uns in diese Opferhingabe hinein nehmen will. In einer Andacht sind wir vor allem zum Gebet aufgerufen; im eigenen Opfer sollen wir uns selber durch Christus dem Vater hingeben, uns also selber mit allem was wir sind und haben. So heißt es in dem bekannten Gebet: *„Nimm hin oder Herr meine ganze Freiheit! Nimm hin mein Gedächtnis, meinen Verstand und all mein Wollen. Was immer ich habe oder besitze, hast du mir geschenkt; das alles schenke ich dir zurück und überlasse es ganz der Leitung deines heiligen Willens. Nur deine Liebe und deine Gnade gibt mir dann bin ich reich genug und verlange weiter nichts mehr.“*

Eine tätige Mitfeier besteht also nicht im Dialog mit dem Priester oder etwa nur in der Körperhaltung; die Äußerlichkeiten sollen uns helfen zur inneren tätigen Mitfeier zu gelangen. Zum Christsein gehört, dass wir geheimnisvoll mit Christus sterben, damit wir dann auch mit ihm auferstehen können und in einem neuen Leben handeln. Paulus sagt: *„Ich ermahne euch, meine Brüder,*

euch selbst als heiliges und lebendiges Opfer darzubringen, das Gott gefällt; das ist für euch der wahre und angemessene Gottesdienst.“ (Röm 12, 1). Die hl. Eucharistie ermöglicht uns die tägliche Hingabe des ganzen Lebens.

„Dieses Opfer ist unser Heil und unsere Erlösung, Versöhnung mit Gott, so sagt die Hl. Schrift (vgl. Eph 5, 2; Hebr 10, 12; Röm 5, 10; Kol 1, 20). Von ihm leben wir; durch das Kreuzesopfer sind wir gerettet. Aber dieses Opfer gehört der Vergangenheit an. Wir müssen indes mit dem Kreuzesopfer in Verbindung kommen. Wir müssen uns das Kreuzesopfer aneignen [...]. Deswegen hat Christus das Messopfer eingesetzt. Das Messopfer ist die sakramentale Epiphanie von Golgotha. Es ist das Kreuzesopfer in sakramentaler Gestalt. Dieses wird, wie das Konzil von Trient sagt, ‚vergegenwärtigt‘. Es tritt aus der Vergangenheit in die Gegenwart ein.

Aber: Die Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers ist nicht bloß ein Gedächtnis. Gewiss denken wir in der Messe an das Kreuzesopfer, aber das zu sagen genügt nicht, denn wir denken auch an das Kreuzesopfer, wenn wir ein Kreuz anbringen, oder wenn wir den Kreuzweg beten,

oder wenn wir die Passionsgeschichte lesen [...] Das Messopfer ist deswegen ein Gedächtnis des Kreuzesopfers, weil es seine Vergegenwärtigung ist; und diese Vergegenwärtigung geschieht durch das Opfer der Kirche. [...] Es ist gewiss im Messopfer derselbe Opferpriester, Christus. Es ist dieselbe Opfergabe, Christus. Es ist dieselbe Opferhingabe, die Christi. Aber dieses Opfer könnte nicht gegenwärtig werden, wenn es nicht die Kirche als ihr Opfer darbringen würde. Indem die Kirche das Opfer Christi darbringt, tritt das Kreuzesopfer aus der Vergangenheit in die Gegenwart. Es gibt keine andere Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers als durch das Opfer der Kirche. Die Kirche gliedert sich nämlich ein in das Kreuzesopfer. Sie bringt sich selbst dar. [...] Deswegen gibt es einen menschlichen Opferpriester, den geweihten katholischen Priester. Deswegen gibt es eine gläubige Gemeinde, die sich dem Priester anschließt beim Opfer. Und Priester und Gemeinde sind nicht nur opfernd tätig, sie sind auch Geopferte; sie gliedern sich in das Opfer Christi ein.

Wir müssen also festhalten: Das Messopfer ist eine aktuelle Präsenz, eine wirkliche Gegenwart

des Kreuzesopfers. Aber diese Gegenwart entsteht nur, indem die Kirche ihr Opfer mit dem Opfer Christi verbindet. [...] Jesus geht zum Vater, und der Vater nimmt nur das, was Jesus ihm gibt. Wer sich also nicht an Jesus anschließt, kann nicht zum Vater kommen. Nun geht Jesus zum Vater als ein Geopferter, als ein Leidender. Also muss man sich in die Leidensgemeinschaft mit Jesus begeben, muss man an seinem Leidensopfer teilnehmen. Da kann man nicht sagen: Ich gehe am Sonntag auf den Berg, oder ich gehe ans Meer, oder ich gehe in den Wald. Das kann man alles machen. Aber da findet man nicht den sich opfernden Jesus. [...] Der sich opfernde und geopfernte Jesus ist nur gegenwärtig im von der Kirche repräsentierten Kreuzesopfer in der heiligen Messe, im Messopfer. Wenn das Messopfer richtig verstanden wird, dann opfern wir uns mit Christus, und wir opfern Christus. Ja, wir opfern Christus zuerst und uns mit ihm. [...] In der Wandlung geht unsere Gabe zu Gott empor, und in der heiligen Kommunion steigt sie zu uns nieder“⁶².

62 Auszug von: G. MAY, Predigt am 21. 4. 2002 (Glaubenswahrheit.org), leicht geändert.

Das einmalige Erlösungsoffer erstreckt sich auf alle Menschen der Vergangenheit (*per anticipationem*) und auf die ganze Zukunft (*per derivationem*): Am Kreuz erhöht, werde ich alle an mich ziehen (vgl. Joh 12, 32). Die Menschen sollen sich in das Opfer Christi einbeziehen lassen – nicht um seinen Wert zu vermehren (dieser ist ja unendlich), sondern um seine reinigende Kraft zu erfahren.

Die Eucharistie könnte rein theoretisch verstanden Bild oder Repräsentation des Kreuzesopfers sein, ohne selbst ein Opfer zu sein. Das Konzil von Trient wies diese Idee zurück: Sie ist ein „*vere et proprium sacrificium*“⁶³, nicht nur eine „*nuda commemoratio sacrificii peracti*“⁶⁴.

Der heilige *Thomas* hat sehr klar unterschieden zwischen Opfer und Sakrament (das heißt Mahl) in der Eucharistie: „Dieses Sakrament ist zugleich Opfer und Sakrament, aber Opfer ist es, sofern es dargebracht wird, Sakrament hingegen, sofern es empfangen wird. Und darum hat es die sakramentale Wirkung in dem, der sie empfängt, die Opferwirkung jedoch in dem, der opfert, oder in denen, für die geopfert wird.“

63 TRIDENTINUM, Sess 23 can. 1; DH 1751.

64 *Ibd.*, can. 3; DH 1753.

Diese kirchliche Unterscheidung zwischen dem Opfer und dem Sakrament der Eucharistie bedeutet: Opfer und Mahl haben eine gegenläufige Zielrichtung: einmal empfangen, auf der anderen Seite geben. Schon deshalb kann beides, Sakrament und Opfer, nicht einfach gleichgesetzt werden. Der Akt der göttlichen Liebe gegenüber dem Geschöpf kann nicht mit einem Akt der Liebe des Geschöpfes gegenüber Gott identisch sein⁶⁵. Sakramentenempfang und Opfer der Erbringung sind gewissermaßen Gegensätze. Die unmittelbare Wirkungskraft des Sakramentes ist diejenige, für die das Sakrament eingesetzt ist. Dieses ist aber nicht direkt zum Zweck der Sühne, sondern als geistliche Nahrung durch die Vereinigung mit Christus und seinen Mitgliedern eingesetzt⁶⁶. Wirkung des *Opfers* dagegen ist die Sühne und Anbetung. Die Verschiedenheit von Messopfer und Kommunion finden wir auch bestätigt in den Kirchengeboten. Viele Jahrhunderte lang hat die Kirche dazu verpflichtet, am sonntäglichen Messopfer

65 Vgl. J. ROTHKRANZ, *Mahl- oder Opfercharakter der heiligen Messe*, Frankfurt 1987, 257.

66 THOMAS VON AQUIN, *S.th.* III q. 59 a. 5.

teilzunehmen; der Empfang der Kommunion ist dagegen nur einmal im Jahr vorgeschrieben (seit 1215).

Sowohl die Liturgiekonstitution wie auch der Katechismus stellen den Opferbegriff an die Spitze, denn der Sinn der Eucharistie ist primär die Verherrlichung Gottes. Die Mitteilung des Sakramentes ist Wirkung und Folge davon. Die Instruktion der Sakramentenkongregation von 2004 *Redemptionis Sacramentum* erklärt, die Eucharistie sei nicht nur ein Gastmahl, sondern auch und vor allem ein Opfer⁶⁷.

Die Natur der Messe als öffentliches Gebet der Kirche wurde missverstanden, wenn behauptet worden ist, „öffentlich“ meine, dass Privatmessen (oder Messen ohne Volk) nicht mehr zulässig seien.

„Jede Messe nämlich, auch wenn sie privat vom Priester zelebriert wird, ist dennoch nicht privat, sondern ein Handeln Christi und der Kirche; die Kirche lernt ja im Opfer, das sie darbringt, sich selbst als ein universales Opfer darzubringen, und sie wendet die einzige und unendlich erlösende Kraft des Kreuzesopfers der ganzen Welt zum

⁶⁷ *Redemptionis Sacramentum*, 38.

Heile zu. Denn jede Messe, die zelebriert wird, wird nicht nur für das Heil einiger, sondern auch für das Heil der ganzen Welt dargebracht“ (*Mysterium fidei*, 33). Die Alternative: Entweder eine Gemeinschaftsveranstaltung oder gar keine Messe: ist schlicht und einfach theologischer Unsinn!

Der Auftrag Christi „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ ist für Protestanten erfüllt durch eine Kommunion nach der bloßen Wiederholung der Worte Jesu, durch Getaufte und nicht eigens dafür Ordinierte. Ein ständiger Karfreitag ohne vorausgehenden Gründonnerstag. Für Katholiken dagegen setzt die Anamnese und Kommunion am Karfreitag die objektive und opfernde Hingabe des Gründonnerstags voraus, durch bevollmächtigte Inhaber eines eigenen Sakramentes.

Die Erklärung „Lehrverurteilungen - kirchentrennend?“⁶⁸ sieht unsinnigerweise in der Wesensverwandlung nur ein „Erklärungsmodell“ neben anderen, wie Konsubstantiation oder

68 K. LEHMANN, W. PANNENBERG, *Lehrverurteilungen, kirchentrennend?*, Freiburg i.Br. ²1987, ³1988.

Impanation⁶⁹. Aber schon *Thomas von Aquin* hält die Annahme einer Konsubstantiation (verborgene Gegenwart unter dem Brot) für häretisch⁷⁰.

Die Vermittlung der Gnadengaben in der Eucharistie ist eine *Folge* der Hingabe Christi. Die Orientierung auf Gott hin hat den Vorrang. Irgendein selbstmächtiges Tun ist dabei ausgeschlossen.

Doch besteht die Gefahr, den Gottesdienst von seinen transzendenten Bezügen zu lösen und auf gemeinschaftliche Aktivitäten zu reduzieren. Messe mit Kommunion wird als reines Gemeinschaftsmahl verstanden, so dass es als diskriminierend gilt, davon ausgeschlossen zu sein. Die bei der Hl. Messe in möglichst vielen vereint agierenden Helfern äußerlich agierende Gemeinde drängt dann das Opfer Christi in den Hintergrund. So als wäre es nur eine Selbstfeier der Gemeinde⁷¹.

69 Vgl. dazu L. SCHEFFCZYK, *Entschiedener Glaube – Befreiende Wahrheit*, Buttenwiesen 2003, 250.

70 THOMAS VON AQUIN, *In Sent.* 4 d. 11 q. 1 q1a 1; *S. th.* III q. 75, a. 2c.

71 HANS URS VON BALTHASAR beklagte seinem Aufsatz *Die Würde der Liturgie* die neuen Verhältnisse: „Etwas Geschmackloses ist seit dem (falsch ausgelegten) Konzil in die Liturgie eingedrungen: die Jovialität, die Anbiederung des

In jeder Messe leben wir in der Gegenwart und Gleichzeitigkeit des einen Opfers. Es wird jetzt für unser Leben wichtig. Jesu Opfer ist immer gleichzeitig zum Leben jedes Menschen und schenkt ihm die Versöhnung mit Gott. Das Opfer Christi und das Opfer der Eucharistie sind ein einziges Opfer⁷².

Eine einseitige Betonung der Eucharistie als Mahl und Gemeinschaftsveranstaltung oder gar als bloßes Angebot hat zu verhängnisvollen

Zelebrierenden mit der Gemeinde. Diese ist zum Beten und nicht zu einem gemütlichen Austausch gekommen ... Die Neigung einer Gemeinde, sich selber zu feiern statt Gott, wird sich unvermerkt, aber auch unbedingt steigern, wenn der Glaube an die Realität des eucharistischen Ereignisses verblasst“. Internationale katholische Zeitschrift *Communio* 7 (1978) 481-487 [484].

72 KKK 1367: „Das Opfer Christi und das Opfer der Eucharistie sind *ein einziges Opfer*. „Denn die Opfergabe ist ein und dieselbe; derselbe, der sich selbst damals am Kreuze opferte, opfert jetzt durch den Dienst der Priester; allein die Weise des Opfern ist verschieden“ (K. v. Trient, *Lehre über das heilige Messopfer*, K. 2; DH 1743). „Und weil in diesem göttlichen Opfer, das in der Messe vollzogen wird, [ist] jener selbe Christus enthalten und [wird] unblutig geopfert . . . der auf dem Altar des Kreuzes ein für allemal sich selbst blutig opferte . . ., [ist] dieses Opfer wahrhaft ein Sühnopfer“ (DH 1743).

Irrtümern geführt⁷³. Die Zielrichtung der Eucharistie geht nicht nur von oben nach unten, auf uns hin, als Geschenk, sondern die hl. Messe führt zu Gott. Dies ist aber nur möglich durch die Opferhingabe Christi, der uns in diese Bewegung zu Gott hin mit einbeziehen will. Aus eigenen Kräften, die auch noch durch Sünde und Erbsünde geschwächt sind, könnte dies nie gelingen.

73 Der Historiker *A. Angenendt* fällt durch ideologische Voreingenommenheit auf: Er interpretiert Texte des „offere“ mit „nehmen“ in einer befremdlichen sprachlichen Manipulation. Die Messe sei ursprünglich nicht als Opfer gefeiert, sondern später umgedeutet worden: A. ANGENENDT, *Lobpreis der alten Liturgie?*, *Stimmen der Zeit* 228 (2010) 651-662. Dazu H.-L. BARTH, *Die Messe der Kirche. Opfer – Priestertum – Realpräsenz*, Tremsbüttel 2016, 27f., 36f., 73-75.

Wenn die Opfergabe, der geopfert Herr, nicht dargebracht wird, dann ist aber auch die Realpräsenz verflüchtigt und wird dann so umschrieben wie etwa neuerdings bei *W. Bösen*, als bloß metaphorisch: „In diesem Leib-Brot bin ich euch in meiner Liebe nah“. W. BÖSEN, *Für uns gekreuzigt? Der Tod Jesu im Neuen Testament*, Freiburg 2018, 148 (vgl. 225); nach der Rez. von F. PROSINGER, in *Theologisches* 49 (Mai-Juni 2019), 293-304 [298]).

Der ehemalige Dominikaner *O. H. Pesch* lehnt die Transsubstantiation und den Opfercharakter der Messe rundweg ab (Näheres dazu bei L. SPERLING [oben, Anm. 38], 67-69).

Zur aktuellen Lage⁷⁴

Die Anwendung der allgemeinen theologisch-pastoralen Prinzipien ist auch heute in vielen Fällen problemlos möglich.

Z.B. muss eine verlangte Lossprechung per Fernübertragung durch Medien verweigert werden, da sie ungültig wäre. Sakramentenspendung an Schwerkranke kann nicht einfach verboten werden, auch wenn man die Einhaltung hygienischer Rücksichten anmahnen muss. Zu allen Zeiten haben Priester in Kenntnis der Risiken für ihre Gesundheit Kranke aufgesucht; weder staatliche noch kirchliche Instanzen haben das Recht, dies zu untersagen.

Die Hl. Eucharistie ist Quelle und Mitte des christlichen Lebens. Bei der Beobachtung liturgischer Regeln ist daher größte Sorgsamkeit angesagt⁷⁵. Willkürliche Zusätze und Auslassungen sind nicht erlaubt. Die Auslassung der Namen von

⁷⁴ Dazu im folgenden einiges aus dem Beitrag: J. STÖHR, *Geborchen, Sichfügen oder opponieren?*, *Theologisches* 50 (2020; Juli/Aug.) 355-366.

⁷⁵ G. May, *Der Geborsam gegenüber liturgischen Gesetzen*, *Una Voce-Korrespondenz* 2 (1972) 118-120; Ders., *Autorität und Geborsam in der Kirche der Gegenwart*, *Der Fels* 5 (1974) 202-205, 249.

Papst oder Bischof im Kanon oder des Embolismus nach dem Vaterunser oder die Laienpredigt und die Einführung zahlreicher Zwischenpredigten bedeuten Ungehorsam und Schaden für die Einheit der Kirche, die doch gerade durch das sacramentum unitatis gefördert werden soll. Man muss auch feststellen, dass mit der fast ausschließlich geübten *celebratio ad populum* subjektive Willkür im liturgischen Bereich zugenommen hat. Offensichtliche Fehlübersetzungen in der deutschsprachigen Liturgie sind allerdings nicht verbindlich⁷⁶.

Der Staat hat keinerlei Recht, Gottesdienste zu untersagen und mit einem einseitigen gesundheitspolitischen Imperativ bürgerliches Leben in Freiheit zu zerstören (wie z.B. in Frankreich⁷⁷).

⁷⁶ Vgl. J. STÖHR, *Gehorsam bei liturgischen Fehlübersetzungen?*, Theologisches 38 (2008/3-4) 87-89; DERS., *Offene Fragen zum neuen Gebet- und Gesangbuch*, Theologisches 43 (Nov./Dez. 2013) 563-568-

⁷⁷ Das Dekret der „Dekonfinierung“ vom 11. Mai verlängerte das Verbot aller öffentlichen Gottesdienste auf unbestimmte Zeit, während die teilweise Wiedereröffnung von Geschäften, Unternehmen, öffentlichen Verkehrsmitteln, kleinen Museen und Grundschulen gestattet war. (<https://www-lifesitenews.com/>). Die neuseeländische Regierung hat ein neues Gesetz verabschiedet, das es nur 10 Personen erlaubt, an

Auch kein Bischof hat das Recht, die hl. Messen einfach zu verbieten. (*Ludwig Gerhard Kardinal Müller*).

Die Ungleichbehandlung von Gottesdiensten gegenüber Supermärkten, Bauhöfen usw. war offensichtlich ein grobes Unrecht. Der Staat kann zwar mit Recht die Beachtung hinreichend begründeter hygienischer Vorsichtsmaßnahmen verlangen, aber nicht grundsätzlich Gottesdienste sperren oder überzogene Sonderforderungen an die Gläubigen stellen. Einzelne Anordnungen, die offensichtlich nur aus bloßer Regulierungssucht oder falscher Ängstlichkeit getroffen wurden, haben keine Gültigkeit. Viele fühlen sich heutzutage ungerecht bevormundet und in ihren bürgerlichen Grundrechten beeinträchtigt. Die Zunahme von familiärem Stress, häuslicher Gewalt, Vereinsamung und Depressionen erfordert geistliche Ermutigung und die Eucharistie als Heilmittel, *remedium mentis et corporis*,

einem Gottesdienst teilzunehmen, während 100 Personen sich an anderen öffentlichen Orten wie Restaurants, Einkaufszentren und Kinos versammeln dürfen. - Die Bischöfe von Minnesota widersetzten sich der Sperrverfügung der Regierung und kündigten an, dass sie die öffentlichen Messen wieder aufnehmen werden.

pharmakeia, Angeld der Unsterblichkeit, Teilhabe an der Opferhingabe Christi.

Die Verhältnismäßigkeit der Einschränkungen ist offensichtlich in den letzten Monaten bei weitem nicht gewahrt worden. Widersinnig war es, wenn Lebensmittel auf den Märkten öffentlich verkauft wurden, aber die Kommunionsspendung untersagt blieb. Jeder berührte das Kleingeld im Supermarkt, aber die Hostie zu berühren war verboten worden.

Die Verantwortung des Bischofs bezieht sich besonders auf die Feier der hl. Eucharistie. Sie kann nicht ersetzt werden durch Wortgottesdienste (wie jüngst in Würzburg) oder ferngesteuerte Bilderfolgen. Es mussten von den Bischöfen auf jeden Fall immer private gottesdienstliche Veranstaltungen mit mehreren Teilnehmern gefördert werden, in erster Linie die heilige Messe, die den Mittelpunkt kirchlichen Lebens bedeutet. Wenn ein erforderlicher Hygiene-Abstand weniger Teilnehmer zulässt, müssen eben mehr Hl. Messen gefeiert werden. Anstößig war, dass viele Bischöfe, noch bevor die Regierungen den öffentlichen Gottesdienst verboten, Dekrete erließen, mit denen sie nicht

nur die öffentliche Feier der Heiligen Messe, sondern auch jedes anderen Sakramentes untersagten.

Vermutete Risiken bei der Art und Weise des Kommunionempfanges können mündige Christen durchaus selbst einschätzen; dazu braucht es an sich keine (diskriminierenden) Regulierungen. Die Corona-Krise diene ja auch nicht selten als Vorwand, um eigene ideologische Vorstellungen durchzusetzen. Dazu gehört auch das häufige pauschale Verbot der Mundkommunion in Deutschland, die von der US-amerikanischen Bischofskonferenz ausdrücklich gestattet worden ist⁷⁸ und sogar von einigen Ärzten für weniger

⁷⁸ Dazu auch: Weihbischof A. SCHNEIDER: <https://www.gloria.tv/-post/8KZV9mNtXtNT4aAtMeSAafqnq>.

Die Synode von Cordoba im Jahr 839 verurteilte die Sekte der sog. „*casiani*“ wegen ihrer Weigerung, die hl. Kommunion direkt in den Mund zu empfangen. [Cf. J. A. Jungmann: *Missarum sollemnia. Eine genetische Erklärung der römischen Messe*, Wien 1948, II, p. 463, n. 52.3]. Dann bekräftigte die Synode von Rouen im Jahr 878 die geltende Norm der Austeilung des Leibes Christi in den Mund unter Androhung der Amtsenthebung jener Kleriker, welche die hl. Kommunion den Laien in die Hand austeilten. [Cf. Mansi X, 1199-1200]. (Zitiert nach: Kirche heute Nr. 5/Mai 2008).

hygienisch problematisch gehalten wird als die Handkommunion⁷⁹. Eine entsprechende pauschale Anordnung ist ungültig; gehorchen kann man nicht, sondern allenfalls sich fügen. Doch ein so schwerwiegender Eingriff in die persönlichen Freiheitsrechte und ein legitimes individuelles Frömmigkeitsverständnis sollte nicht hingenommen, sondern das Recht auf persönlich verantwortete Gewissensentscheidung eingefordert werden.

Für Trauungen hat es geradezu lächerliche Folgen der Regulierungssucht gegeben (2m-Abstand zwischen Braut und Bräutigam bei der

⁷⁹ Prof. FILIPPO MARIA BOSCIA, Vorsitzender der Katholischen Ärztevereinigung in Italien: „Handkommunion ist gefährlicher als Mundkommunion“. Interview von *Bruno Volpe* (La Fede Quotidiana) mit SILVANA DE MARI, Ärztin, Psychotherapeutin, Buchautorin. Laut Wissenschaft und Gewissen, also nach bestem Wissen und Gewissen, ist die Mundkommunion die Form, die am besten Gesundheit und Hygiene garantiert, und nicht die Handkommunion. Der Grund ist folgender: Die Hand berührt schon vor der Messe alles Mögliche, von schmutzigen Bänken bis zu Münzen. Die beste Form ist die der geringsten Übergänge bei der Weitergabe der Hostie. Je direkter, desto besser, daher die Mundkommunion. (<https://katholisches.info/2020/05/26/aerztin-mundkommunion-garantiert-am-besten-gesundheit-und-hygiene/>).

Trauungszeremonie)⁸⁰. Die Verpflichtung und der Nutzen des Tragens von Schutzmasken ist auch bei Fachleuten umstritten. Absurd erscheint: In einem vielbesuchten Fahrstuhl (Aufzug) seien Viren nicht zu befürchten, wohl aber angeblich in jedem Beichtstuhl trotz dessen abgedecktem und vergittertem Fensterchen. Die Einschätzung der Ansteckungsgefahr kann dem persönlichen

⁸⁰ Vgl. Phil Lawler, 29. April 2020 (CatholicCulture.org): BISHOP ALBERT THEVENOT of Prince Albert, Saskatchewan (Kanada). (<https://www.lifesitenews.com/opinion/bishop-commands-catholic-brides-and-grooms-to-stay-2-meters-apart-during-weddings>). In his April 24 letter, Bishop Thevenot announces that all public Masses will be cancelled in his diocese — not just for a few weeks, but through the end of June. He makes provisions for small church funerals, although services in funeral homes are preferred to those in churches. But he reserves his most outlandish rules for weddings. To young men and women in love, Bishop Thevenot offers the pastoral advice, that they should not marry right now. (Young couples can wait, unlike the heedless people who continue to die on an inconvenient schedule.) But if they insist on forming a sacramental union, they must obey the rules of the Saskatchewan Health Authority. The bishop relates those rules with unseemly enthusiasm: No more than 10 persons in the [church] building. This must take into account everyone, musicians, pastor, wedding party and guests. No exceptions. And, we must respect the order to continue social distancing at 2 meters. This would include the bride and groom. Therefore, I would suggest the wedding be postponed to a better time.

Gewissen und einer sinnvollen Güterabwägung überlassen bleiben; zahlreiche (und einander nicht selten widersprechende) Informationen von den verschiedensten Experten sind allgemein zugänglich.

Wenn einem Priester befohlen wird, am Sonntag Wortgottesdienste statt Hl. Messen zu feiern, dann sollte er direkt das Gegenteil tun – denn ein solcher Befehl ist zweifellos unsinnig, ungültig und schädlich. Ungültig ist auch das Verbot, Schwerkranken und Sterbenden die Sakramente zu spenden. Viele Heilige haben sich sogar bewusst einer Ansteckungsgefahr ausgesetzt - in der Zeit der Pest, die eine unvergleichlich höhere Sterblichkeitsrate aufwies als die Epidemie von Covid-19 (*Karl Borromäus, Damian de Veuster*).

In der Notsituation einer Ansteckungsgefahr in der Coronazeit konnte man privat viele hl. Messen hintereinander feiern, damit möglichst viele Gläubige in entsprechend kleinen Gruppen das eucharistische Opfer mitfeiern konnten⁸¹. Das

⁸¹ Unter sorgfältigster Beachtung der notwendigen hygienischen Vorschriften (wie auch im Supermarkt, Wochenmärkten, Tankstellen, Straßenbahnen, usw.), evtl. auch mit Platzanweisungen in den meist leeren Bänken.

Schweigen und die vorauseilende Staatsbeflissenheit deutscher Bischöfe waren hier vielen unverständlich⁸² und es mehrte sich die Kritik⁸³.

⁸² Der Vorsteher des Berliner Instituts St. Philipp Neri, Propst Dr. *Gerald Goesche*, zeigte sich enttäuscht von einer ablehnenden staatlichen Verwaltungsgerichtsentscheidung und erklärte: „Der Beschluss des Verwaltungsgerichts stellt nicht nur einen Eingriff in die grundgesetzlich garantierte Religionsfreiheit dar, sondern verletzt diese nachhaltig. Das Recht auf freie Religionsausübung wird vom Grundgesetz schrankenlos gewährt. Das Verwaltungsgericht billigt demgegenüber lediglich Kirchenbesuche zur stillen Einkehr zu. Damit bestimmt der Staat de facto die Art und Weise der Religionsausübung. Dies steht ihm aber nicht zu. Gottesdienste sind mehr als stilles Gebet, gerade auch zu Ostern, dem höchsten Fest der Christenheit. Das generelle Verbot von öffentlichen Gottesdiensten stellt einen übermäßigen Eingriff dar, der nicht verhältnismäßig ist. Auch kirchliche Internet-angebote ersetzen Gottesdienste nicht. Glaube ist letztlich immer analog. Auch wir wollen unsere Gläubigen und auch uns vor dem Coronavirus schützen und können den nötigen Abstand zwischen Personen in unserer Kirche besser gewährleisten als etwa in einem Baumarkt oder in den öffentlichen Verkehrsmitteln. Deshalb werden wir gegen die jetzt ergangene Entscheidung Beschwerde beim Obergerverwaltungsgericht Berlin-Brandenburg einlegen.“ Inzwischen ist eine Beschwerde auch von mehreren Laien (z. B. dem Staatsrechtler Christian Hillgruber) auch beim Obersten Bundesgericht eingereicht worden (leider erfolglos).

⁸³ Vgl. kath.net, 11.4. 2020. Kommentar von VERONIKA MARQUÉS BERGER. Im letzten Jahr verpflichteten die Bischöfe wegen des Generalverdachtes auf Missbrauch alle Priester, vom

Das gefährdete das Vertrauen vieler der Treugebliebenen. Eine Aufarbeitung steht noch aus.

Anlass zu einer Neubesinnung könnte sein, dass jetzt ein vielfach praktizierter überladener äußerlicher Gemeinschaftsaktivismus ausgebremst ist. Oder auch, dass übertriebene Gesten beim (liturgisch an sich keineswegs verpflichtenden) Friedensgruß nun wohl für immer unterbleiben werden.

Doch wäre es fatal, wenn man möglichst einfach so weitermachen wollte wie vorher, wenn die liturgischen Mißstände weitergeführt und eine echte Bekehrung und Besinnung auf die Grundlagen ausbleiben würde. Zu berücksichtigen ist auch, dass die (Heiden-)Angst gefährlichere Schäden zur Folge hat als ein Virus - wenn z.B. nicht nur Vereinsamung und Depressionen, sondern auch häusliche Gewalt und Suizidversuche wegen der Isolierungen zunehmen. Oder wenn Vorgesetzte, die zwar zur geistlichen Infektionsgefahr von schlechten Beispielen und

jüngsten Hüpfen bis zum ältesten Hinken, von einer staatlichen Behörde (!) eine Unbedenklichkeitsbescheinigung (Führungszeugnis) einzuholen: vgl. Theologisches 49 (Mai/Juni 2019) 243-250.

glaubenswidriger Verkündigung schweigen, disziplinarische Strafen androhten⁸⁴.

Es war eine unverständliche Entscheidung der deutschen Bischöfe, die Kirchen für die Osterliturgie nicht zu öffnen. Ein Verbot, Kranken und Sterbenden die Sakramente zu spenden ist ungültig.

Die zentralen Aspekte des Opfers der christlichen Altäre sind „*sacrificium laudis, gratiarum actionis, propitiatorium et satisfactorium*“ - Lob, Danksagung, Sühne und Genugtuung. Diese Aspekte zu vernachlässigen, wäre eine verhängnisvolle Verengung und müsste schließlich zur Häresie führen.

Gerade der Sinn der Hl. Messe als Opfer und Sühne, die Aktualpräsenz der erlösenden Hingabe Christi, ist von Anfang an in der Kirche bekannt als ein wesentliches Element, das nicht durch Überbetonung des Gemeinschaftscharakters verdunkelt werden darf.

⁸⁴ Abgesehen davon, dass auch die Urteile der Virologen durchaus nicht einhellig waren und sind: Ist eine Art „Interdikt“ (sogar im Strafrecht sehr selten) richtig gewesen, sogar in Bezug auf österliche Messfeiern, wenn man alle sonst geltenden hygienischen Regeln strengstens beachtete?

In der bescheidensten und stillsten Kapelle ist Jesus leibhaftig gegenwärtig und wartet darauf, uns in seine Opferhingabe mit hineinnehmen zu können. Mitten in den Stürmen der Weltgeschichte ist bei jeder Hl. Messe auch sein erlösendes Todesleiden geheimnisvoll bei uns. Und er sagt auch zu uns noch: Konntet ihr nicht eine Stunde bei mir bleiben und wachen? (vgl. Mt 26, 40).

Cyrille Dounot

***Der heilige Karl Borromäus im Kampf
gegen die Pest⁸⁵***

Als 1576 die Pestepidemie in der Stadt des heiligen Ambrosius (Mailand) ausbrach, war Karl Borromäus seit 13 Jahren deren Bischof. Mit Leib und Seele im Dienst seines Volkes wird er alles unternehmen, um das zu bändigen, was die Nachwelt als „Pest des heiligen Karl“ nennen wird. Zunächst durch übernatürliche Mittel: Er veranstaltet öffentliche Gebete – darunter eine

85 Auszug aus: L'Homme Nouveau v. 25.4.20. (Vision 2000, 3/2020).

Prozession an deren Spitze er barfuß ging mit den Reliquien der heiligen Nägel –, spendete die Kommunion und den Kranken persönlich die Firmung. Er organisierte Beichten und feierliche Begräbnisse. Weiters erließ er Vorschriften bezüglich der Aufgaben des Klerus – in zweifacher Hinsicht.

Zunächst sollten die Pfarrer vor Ort bleiben und nicht vor der Gefahr flüchten. (...) Weiters müssten die Priester die notwendigen Sakramente spenden: die Taufe und die Sündenvergebung in dieser Pestzeit, selbst wenn dadurch ihr Leben bedroht sei. Darüber informiert Karl Borromäus den Papst, der daraufhin am 10. September 1576 ein Konsistorium einberuft. In seiner Antwort lobt er den Erzbischof dafür, dass er das Thema an die Kongregation herangetragen habe und er verfügt, dass die Pfarrer die Sakramente zu spenden haben. (...)

Außerdem verfügt Karl einige Veränderungen, sprich Vorsichtsmaßnahmen, bei einigen liturgischen Handlungen. Was die Taufe betrifft, sei sie bei Neugeborenen durch Übergießung und nicht durch Eintauchen sofort – unter Vernachlässigung der anderen Riten – zu spenden, vor allem wenn

die Mutter erkrankt ist oder dieser Verdacht besteht. Sobald dieser nicht mehr besteht, solle in der Kirche der restliche Ritus nachgeholt werden. Was die Beichte betrifft, sei sie so abzuhalten, dass ein ausreichender Abstand zwischen Beichtkind und Priester eingehalten wird. Sie könne an unüblichen Orten, an Toren, an Fenstern stattfinden, jedoch nicht im Schlafzimmer eines Erkrankten. (...)

Was Messfeiern anbelangte, so ermutigt er sie abzuhalten, verlangte aber von seinem Klerus, nicht zur selben Stunde und nicht in den selben Kirchen (vor allem wenn sie eng sind) zu feiern, um Ansammlungen zu vermeiden. Glaubensunterweisungen seien weiterhin abzuhalten, aber an luftigen und offenen Orten, wie etwa Friedhöfen, öffentlichen Plätzen oder Wegkreuzungen.

Die Zivilbehörden forderte er auf, angemessene Maßnahmen zu ergreifen, aber nicht auf Kosten der Freiheiten der Kirche und der Rechte der Bischöfe, „die nicht weniger beauftragt sind, für die Gesundheit und das Heil des Volkes zu wirken.“ So könnten sie Ausgangsbeschränkungen verfügen, aber nur für eine bestimmte Zeit und,

wenn möglich, beschränkt auf Frauen mit Kindern bzw. auf einen bestimmten Bezirk. Nicht betroffen sein dürften Feiern im Advent, in der Fastenzeit, die Oster- und anderen Herrenfeste, denn man dürfe die „Pest ansteckung der Seelen“ nicht weniger fürchten als „die der Pest des Leibes“.

Weibbischof Athanasius Schneider

Mit Liebe und Ehrfurcht⁸⁶

Schon die Kirchenväter ermahnten die Gläubigen, dem Herrn in der Eucharistie „cum amore ac timore“ – „mit Liebe und Ehrfurcht“ zu begegnen. Von Anfang an machten sich Hirten und Theologen Gedanken über eine angemessene Form des Kommunionempfangs. Weibbischof Athanasius Schneider aus Karaganda in Kasachstan fasste die Ergebnisse seiner Studien in dem Büchlein „Dominus Est“ zusammen. Der Vatikan reagierte auf die Äußerungen des Weibbischofs mit außergewöhnlicher Aufmerksamkeit.

86 Veröffentlicht in der Zeitschrift *Kirche heute* Nr. 5/Mai 2008 (Altötting).

Die nachfolgende Zusammenfassung seiner „historisch-liturgischen Bemerkungen über den Ritus der heiligen Kommunion“ wurde in der italienischen Ausgabe des *L' Osservatore Romano* veröffentlicht.

Der große hl. Papst *Johannes Paul II.* hat in seiner letzten Enzyklika mit dem Titel *Ecclesia de Eucharistia* der Kirche eine glühende Mahnung überlassen, die wie (s)ein eigentliches Testament klingt: „Indem wir der Eucharistie die volle Bedeutung beimessen, die ihr zukommt, und mit aller Sorgfalt darauf bedacht sind, dass keine ihrer Dimensionen oder Ansprüche abgeschwächt werden, sind wir uns wirklich bewusst, wie groß diese Gabe ist. ... In der Sorge um dieses Geheimnis kann man nicht übertreiben“ (61). Das Bewusstsein der Größe des eucharistischen Geheimnisses zeigt sich ganz besonders darin, wie der Leib des Herrn ausgeteilt und empfangen wird.

Entwicklung äußerer Ausdrucksformen

Sich der Größe des Augenblicks der hl. Kommunion bewusst, hat die Kirche in ihrer zweitausendjährigen Tradition einen rituellen Ausdruck gesucht, der ihren Glauben, ihre Liebe und ihre Ehrfurcht in einer vollkommeneren Art und Weise bezeugen könnte. Dies konnte man seit

mindestens dem 6. Jahrhundert feststellen, als die Kirche *im Verlauf einer organischen Entwicklung* begann, das allerheiligste Sakrament direkt in den Mund zu spenden. Dies bezeugen die Biografie *Gregors des Großen* (Papst von 590-604)[1] und ein Hinweis des gleichen Papstes.[2] Die Synode von Cordoba im Jahr 839 verurteilte die Sekte der sog. „*casiani*“ wegen ihrer Weigerung, die hl. Kommunion direkt in den Mund zu empfangen.[3] Dann bekräftigte die Synode von Rouen im Jahr 878 die geltende Norm der Austeilung des Leibes Christi in den Mund unter Androhung der Amtsenthebung jener Kleriker, welche die hl. Kommunion den Laien in die Hand austeilten.[4] Im Westen wurde in Klöstern bereits ab dem 6. Jahrhundert die Geste befolgt, sich vor dem Empfang des Leibes Christi niederzuwerfen und niederzuknien (z.B. in den Klöstern des hl. Kolumban).[5] Später, im 10. und 11. Jahrhundert, verbreitete sich diese Geste noch weiter.[6]

Am Ende des patristischen Zeitalters wurde die Praxis des Kommunionempfangs in den Mund eine allorts verbreitete und fast universale Praxis. Diese organische Entwicklung kann als *eine Frucht*

der Spiritualität und der eucharistischen Verehrung in der Zeit der Kirchenväter betrachtet werden. Die Kirche sowohl im Orient als auch im Westen spürte in einer bewundernswerten Übereinstimmung die Dringlichkeit, den Laien die heilige Kommunion direkt in den Mund zu spenden. Der bekannte Liturgist J. A. Jungmann erklärte, dass durch die Kommunionsspendung direkt in den Mund verschiedene Sorgen beseitigt wurden: Dass die Gläubigen saubere Hände haben müssen, und die noch größere Sorge, dass kein Teilchen des konsekrierten Brotes verloren ginge, sowie die Notwendigkeit, die Handfläche nach dem Empfang des Sakramentes zu reinigen. Das Kommuniontuch und später die Kommunionpatene sind Ausdruck einer gesteigerten Sorgfalt gegenüber dem eucharistischen Sakrament.

„Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder...“

Papst Johannes Paul II. lehrte in der Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia* folgendermaßen: „In Übereinstimmung mit diesem erhabenen Sinn des Mysteriums versteht man, wie der Glaube der Kirche an das eucharistische Mysterium in der Geschichte nicht nur durch das *Verlangen nach einer inneren Haltung der Ehrfurcht* zum Ausdruck

gekommen ist, sondern auch durch eine Reihe *äußerer Ausdrucksformen* ... “ (49). Die Haltung, die mit diesem Geschenk am meisten im Einklang steht, ist die *Haltung der Empfangsbereitschaft*, die Haltung der Demut des Hauptmanns, die Haltung, sich nähren zu lassen, also die Haltung des Kindes. Das Wort Christi, das uns einlädt, das Reich Gottes wie ein Kind zu empfangen (Lk 18,17), kann seine beeindruckende und schöne Veranschaulichung in der Geste des knienden Kommunionempfangs in den Mund finden.

Papst Johannes Paul II. hob die Notwendigkeit der äußeren Ausdrucksformen der Ehrfurcht gegenüber dem eucharistischen Brot hervor: „Wenn auch der Kontext des ‚*Gastmahls*‘ eine familiäre Atmosphäre nahe legt, so ist die Kirche doch nie der Versuchung erlegen, diese ‚*Vertrautheit*‘ mit ihrem Bräutigam zu banalisieren; niemals hat sie vergessen, dass er auch ihr *Herr* ist. ... Das eucharistische Mahl ist wirklich ein ‚*heiliges*‘ Mahl, in dem in schlichten Zeichen der Abgrund der Heiligkeit Gottes verborgen liegt: ‚*O Sacrum convivium, in quo Christus sumitur!*‘ Das Brot, das auf unseren

Altären gebrochen und uns für unser Pilgersein auf den Straßen dieser Welt dargeboten wird, ist ‚*panis angelorum*‘, *Brot der Engel*, dem wir uns nur mit der Demut des Hauptmanns im Evangelium nähern können“ (48).

Die Haltung des Kindes ist die richtigste und tiefste Haltung eines Christen vor seinem Erlöser, der ihn mit Seinem Leib und mit Seinem Blut nährt, wie es die folgenden bewegenden Äußerungen des Clemens von Alexandria zum Ausdruck bringen: „Der Logos ist alles für das Kind: Vater, Mutter, Erzieher, Ernährer. ‚Esst, sagt Er, Mein Fleisch und trinkt Mein Blut!‘ ... O unglaubliches Geheimnis!“[7]

Eine andere Betrachtung liefert die Erzählung der Berufung des Propheten Ezechiel. Ezechiel erhielt das Wort Gottes symbolisch direkt in den Mund: „Öffne den Mund und iss, was ich dir gebe. Und ich sah, eine Hand war ausgestreckt zu mir und hielt eine Buchrolle. ... Ich öffnete den Mund, und er ließ mich die Rolle essen. Ich aß sie und sie wurde in meinem Mund süß wie Honig“ (Ez 2,8-9; 3,2-3). In der hl. Kommunion erhalten wir das Wort, das Fleisch geworden ist, Nahrung für uns Kleine, für uns Kinder. Wenn wir uns also der hl.

Kommunion nähern, können wir uns an jene Gebärde des Propheten Ezechiel erinnern. Christus nährt uns in der hl. Kommunion wahrhaftig mit Seinem Fleisch und Blut und dies wird in der Patristik mit dem Stillen der Mutterbrust verglichen, wie diese eindrücklichen Worte des hl. *Johannes Chrysostomus* aufzeigen: „Durch dieses eucharistische Geheimnis vereint sich Christus mit jedem Gläubigen und jene, die er erschaffen hat, ernährt er mit sich und vertraut dieses Ernähren keinem anderen an. Seht ihr nicht, mit welchem Schwung sich die Neugeborenen mit ihren Lippen der Brust der Mutter nähern? Und so lasst auch uns dieser heiligen Speise und an die Brust dieses geistigen Trankes mit gleicher Glut nähern, ja sogar mit einer noch größeren Glut als jener der Säuglinge.[8]

Biblisches Symbol der Anbetung

Die typischste Geste der Anbetung ist die biblische Geste des Niederkniens, so wie es die ersten Christen praktiziert haben. Für Tertullian, der zwischen dem 2. und 3. Jahrhundert lebte, ist die höchste Form des Gebetes der Akt der

Anbetung Gottes, der sich auch in der Geste der Kniebeugung zeigen muss:

„Alle Engel, jedes Geschöpf, das Vieh, die Raubtiere beten und beugen die Knie.“[9] Der hl. Augustinus sprach die Warnung aus, dass sich nämlich die Gläubigen versündigen, wenn sie den eucharistischen Leib des Herrn beim Empfang nicht anbeten: „Niemand esse dieses Fleisch, bevor er es nicht angebetet habe. Wir sündigen, wenn wir es nicht anbeten.“[10] In einem antiken Kommunionritus aus der liturgischen Tradition der koptischen Kirche heißt es: „Alle sollen sich bis zur Erde verbeugen, ob groß oder klein, und so beginne die Austeilung der Kommunion.“[11] Gemäß den mystagogischen Katechesen, die Cyrill von Jerusalem zugeschrieben werden, muss der Gläubige die Kommunion mit einer Gebärde der Anbetung und Verehrung empfangen. „Strecke nie die Hände hin, sondern nähere dich in einer Gebärde der Anbetung und Verehrung dem Kelch des Blutes Christi.“[12] Der hl. Johannes Chrysostomus ermahnt alle, die sich dem eucharistischen Leib des Herrn nähern, die Magier des Orients im Geiste und in der Geste der Anbetung nachzuahmen: „Nähern wir uns Ihm also mit Inbrunst und glühender Liebe. Dieser

Leib wurde, obschon er sich in einer Krippe befand, durch die selben Magier angebetet. Nun haben aber diese Männer ohne Kenntnis der Religion und obschon sie Fremde waren, den Herrn mit großer Ehrfurcht und Zittern angebetet. Wir aber, die wir Bürger des Himmels sind, sollten wenigstens versuchen, diese Fremden nachzuahmen! Im Unterschied zu den Magiern siehst du nicht nur einfach diesen Leib, sondern hast von ihm alle seine Kraft und seine erlösende Macht erfahren. Spornen wir uns also an, erzittern und erweisen eine noch größere Ehrfurcht als jene der Magier." [13] Über die innerste Beziehung zwischen der hl. Kommunion und der Anbetung spricht Papst Benedikt XVI. im Nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Sacramentum caritatis*: „Die Eucharistie empfangen heißt, Den anbeten, Den wir empfangen. Die Eucharistie zu empfangen bedeutet, sich gegenüber Ihm, den wir empfangen, in eine Haltung der Anbetung zu begeben“ (66). Schon als Kardinal unterstrich Papst Benedikt XVI. diesen Aspekt: „Sich mit der Eucharistie zu ernähren, ist ein spirituelles Ereignis, das die ganze menschliche Wirklichkeit betrifft. Sich von ihr (der Eucharistie) zu ernähren, bedeutet, sie anzubeten. Deshalb

stellt sich die Anbetung nicht neben die Kommunion: Die Kommunion erreicht ihre Tiefe nur, wenn sie durch die Anbetung erhöht ist." [14] Im Buch der *Apokalypse*, dem Buch der himmlischen Liturgie, kann die Geste des Niederkniens der 24 Ältesten vor dem Lamm das Vorbild und Kriterium [15] dafür sein, wie die Kirche auf Erden das Lamm Gottes behandeln soll, wenn sich die Gläubigen Ihm im Sakrament der Eucharistie nähern.

„Kostbarer als Gold und Edelsteine“

Die Kirchenväter zeigten eine große Sorge, dass auch nicht das kleinste Teilchen des eucharistischen Brotes verloren gehe, wie Cyrill von Jerusalem in so beeindruckender Weise darlegte: „*Sei wachsam, dass du nichts vom Leib des Herrn verlierst.* Würdest du etwas fallen lassen, musst du es so ansehen, wie wenn du dir eines deiner Glieder deines eigenen Leibes abgeschnitten hättest. Sag mir bitte, wenn dir jemand Goldkörnchen gäbe, würdest du sie dann nicht mit der größten Vorsicht und Sorgfalt behandeln in der Absicht, nichts zu verlieren? Müsstest du nicht mit noch größerer Umsicht

handeln, damit nichts und auch nicht das kleinste Teilchen des Leibes des Herrn zur Erde falle, weil es bei weitem viel kostbarer als Gold und Edelsteine ist?"[16] Schon Tertullian bezeugte im 2./3. Jahrhundert die Besorgnis und den Schmerz der Kirche, auf dass kein Krümel verloren gehe: „Wir sind zutiefst besorgt, damit nichts vom Kelch oder vom Brot auf die Erde falle.“[17] Der hl. *Ephraem* lehrte diesbezüglich im 4. Jh. folgendermaßen: „Jesus hat das Brot mit sich selbst und mit seinem Geist ausgefüllt und hat es als Seinen lebendigen Leib bezeichnet. Betrachtet das, was ich euch jetzt gegeben habe, nicht als Brot und tretet seine Teilchen nicht mit Füßen, sagte Jesus. Das kleinste Stückchen dieses Brotes kann Millionen von Menschen heiligen und es genügt, all denen, die es essen, das Leben zu geben.“[18] In der liturgischen Tradition der koptischen Kirche findet sich die folg. Mahnung: „Es gibt überhaupt keinen Unterschied zwischen den größeren oder kleineren Teilchen des eucharistischen Brotes, sogar nicht einmal jene kleinen, die sich der Schärfe der Sicht entziehen; sie verdienen die gleiche Verehrung und besitzen die gleiche Würde wie das ganze Brot.“[19] In

einigen orientalischen Liturgien wird das konsekrierte Brot als „Perle“ bezeichnet. So wird in den *Collectiones Canonum Copticae* ausgeführt: „Gott bewahre! Auf dass ja nichts von den konsekrierten Teilchen an den Fingern hafte oder zur Erde falle!“[20] Die äußerste Sorgfalt und Vorsicht der Kirche der ersten Jahrhunderte, dass kein Teilchen der Eucharistie verloren gehe, war ein weltweit verbreitetes Phänomen.[21]

Zeichenhafte Sprache liturgischer Gesten

In der frühen Kirche mussten sich die Männer vor dem Kommunionempfang die Handflächen waschen.[22] Überdies verneigte sich der Gläubige beim Empfang des Leibes Christi tief, wenn er ihn von der Handfläche der rechten – und nicht von der linken – Hand direkt in den Mund empfing.[23] Die Handfläche diente, um es so zu sagen, als Patene oder als Korporale (besonders für die Frauen). So liest man es in einer Predigt des hl. *Cäsarius von Arles* (470-542): „Alle, die zu kommunizieren wünschen, müssen sich die Hände waschen. Und alle Frauen müssen ein Tüchlein mitnehmen, auf welchem sie den Leib Christi empfangen.“[24] Gewöhnlich wurde die

Handfläche nach dem Kommunionempfang gereinigt oder gewaschen, so wie es heute die Norm ist beim Klerus des byzantinischen Ritus. In den alten Kanones der chaldäischen Kirche war es sogar dem zelebrierenden Priester verboten, das eucharistische Brot mit den eigenen Fingern in den Mund zu legen. Hingegen musste er den Leib des Herrn direkt von der Handfläche seiner Hand nehmen; als Begründung wurde angegeben, dass es sich nicht um eine normale, sondern um eine himmlische Speise handle. „Dem Priester wird vorgeschrieben, das konsekrierte Brotteilchen direkt von seiner Handfläche zu nehmen. Es sei ihm nicht erlaubt, es mit der Hand in den Mund zu nehmen, sondern mit dem Mund (von der Handfläche), da es sich um eine himmlische Speise handle.“[25]

In der frühen syrischen Kirche wurde der Ritus der Kommunionsspendung mit der Szene der Reinigung des Propheten Jesaja durch den Seraph verglichen. In einer seiner Predigten lässt der hl. Ephrem Christus mit diesen Ausdrücken reden: „Die glühende Kohle (die seinen Mund berührte) heiligte die Lippen von Jesaja. Ich bin es, der sie jetzt durch das Brot zu euch bringt und euch

damit geheiligt hat. Die Zange, die der Prophet sah und mit welcher die glühende Kohle vom Altar genommen wurde, war mein Bild im großen Sakrament. Jesaja hat mich gesehen, so wie ihr mich jetzt seht, indem ich meine rechte Hand ausstrecke und zu eurem Mund das lebendige Brot bringe. Ich vertrete den Seraph. Die Kohle ist mein Leib. Ihr alle seid Jesaja." [26] In der Liturgie des hl. Jakobus verrichtet der Priester dieses Gebet: „Der Herr segne uns und mache uns würdig, mit unbefleckten Händen die glühende Kohle zu nehmen, um sie in den Mund der Gläubigen zu legen." [27]

„Wahrhaftig, Gott ist unter euch!

Wenn jede liturgische Feier eine heilige Handlung schlechthin ist (cf. *Sacrosanctum Concilium*, Nr. 7), dann muss es vor allem der Ritus der hl. Kommunion sein. Der große Papst Johannes Paul II. bestand auf der Tatsache, dass die Kirche von heute angesichts der antisakralen Kultur der modernen Zeit eine besondere Pflicht gegenüber der Heiligkeit der Eucharistie verspüren müsse: „Man muss stets daran erinnern und vielleicht besonders in unserer Zeit, in der wir

eine Tendenz feststellen, die *Unterscheidung zwischen ‚Sakrum‘ und ‚Profanum‘* aufzuheben; dies angesichts der diffusen Tendenz (wenigstens an einigen Orten) zur Entsakralisierung aller Dinge. In einer solchen Wirklichkeit hat die Kirche die Pflicht, das ‚Sakrum‘ der Eucharistie zu sichern und zu bekräftigen. In unserer pluralistischen und oft auch absichtlich säkularisierten Gesellschaft garantiert der lebendige Glauben der christlichen Gemeinschaft dem ‚Sakrum‘ das Bürgerrecht.[28] Aufgrund der in den ersten Jahrhunderten gemachten Erfahrung des organischen Wachstums des theologischen Verständnisses des eucharistischen Geheimnisses und der sich ergebenden rituellen Entwicklung wurde die Art der Kommunionsspendung auf die Hand am Ende des patristischen Zeitalters auf eine bestimmte Gruppe begrenzt, nämlich auf den Klerus, so wie es bis heute in den orientalischen Riten der Fall ist. Den Laien begann man hingegen, das eucharistische Brot (bei den orientalischen Riten eingetaucht in den verwandelten Wein) direkt in den Mund zu geben. Auf die Hand wird in den orientalischen Riten nur das ungeweihte Brot, das

sog. ‚*antidoron*‘ ausgeteilt.[29] Dadurch zeigt sich auch auf offensichtliche Weise der Unterschied zwischen dem eucharistischen und einfach gesegnetem Brot. Die häufigste Anmahnung der Kirchenväter über die während der Kommunion einzunehmende Haltung lautete: „*Cum amore ac timore!*“ (Mit Liebe und Furcht!)[30] Der authentische Geist der eucharistischen Verehrung der Kirchenväter entwickelte sich am Ende des Altertums in der ganzen Kirche organisch (im Osten und Westen) in den entsprechenden Gesten, die hl. Kommunion direkt in den Mund zu empfangen mit vorhergehender tiefer Verbeugung (im Osten) und kniend (im Westen). Wäre es der tiefsten Realität und Wahrheit über das konsekrierte Brot nicht auch heute angemessener, wenn die Gläubigen sich zu seinem Empfang auf den Boden knien und ihren Mund öffnen würden – wie der Prophet, der das Wort Gottes empfangen hat – und Gott dadurch erlauben würden, sie wie ein Kind zu nähren, da ja die Kommunion einem geistigen Stillen entspricht?

Eine solche Geste wäre auch ein eindrucksvolles Zeichen des Glaubenszeugnisses über die Realpräsenz Gottes inmitten der Gläubigen.

Käme ein Nicht-Gläubiger hinzu und würde einen solchen Akt der Anbetung beobachten, „dann würde vielleicht auch er sich niederwerfen, Gott anbeten und ausrufen: Wahrhaftig, Gott ist unter euch!“ (1 Kor 14, 24-25).

[1] Cf. Vita s. Gregorii, PL 75, 103.

[2] In seinem Werk *Dialoghi* III (PL 77, 224) erzählt Papst Gregor der Große, wie Papst Agapito (535-536) die hl. Kommunion in den Mund spendete.

[3] Cf. J. A. Jungmann: *Missarum sollemnia. Eine genetische Erklärung der römischen Messe*, Wien 1948, II, p. 463, n. 52.

[4] Cf. Mansi X, 1199-1200.

[5] Cf. Regula coenobialis, 9.

[6] Cf. Jungmann, *ibid.*, pp. 456-457; p. 458, n. 25.

[7] Clemens Alexandrinus, *Paedagogus* I, 42,3.

[8] In Ioan. hom. 82, 5.

[9] *De oratione*, 29.

[10] S. Augustinus: *Enarr. in Ps* 98, 9 (PL 37, 1264): „Nemo illam carnem manducat, nisi prius adoraverit... peccemus non adorando“.

[11] *Collectiones Canonum Copticae*: H. Denzinger: *Ritus Orientalium*, Würzburg 1863, vol. I, p. 405: „Omnes prosternent se adorantes usque ad terram, parvi et magni incipientque distribuere Comunionem“.

[12] *Catech. Myst.*, 5, 22.

[13] In 1 Cor. hom. 24, 5.

[14] *Introduzione allo spirito della liturgia*, Cinisello Balsamo 2013, p. 86.

[15] Cf. J. Ratzinger: *Introduzione*, o.c., p. 182.

- [16] S. Cyrillus Hier. Catech. Myst., 5,21 (PG 33, 1125).
- [17] Tertullianus: *De corona*, 3: „Calicis aut panis aliquid decuti in terram anxie patimur“.
- [18] Sermones in hebdomada sancta, 4, 4.
- [19] „Nulla differentia est inter maiores aut minores Eucharistiae partes, etiam minutissimas, adeo ut oculorum acie animadver-ti non possint, quae eandem venerationem merentur eandemque pro-prisus dignitatem habent ac totum ipsum“: Denzinger, o.c., vol. I, p. 96 (osservazioni scritte da Ferge Allah Elchmini nell’anno 1239).
- [20] „Deus prohibeat, ne quid ex margaritis seu ex particulis consecratis adhaereat, aut in terram decidat“: Denzinger, o.c., vol. I, p. 95.
- [21] Rom (cf. s. Hippolytus: *Traditio apostolica*, 32), Nordafrika (cf. Tertullianus: *De corona*, 3,4), Gallia (s. Caesarius Arelatensis: *sermo* 78,2), Ägypten (cf. Origenes: *In Exodum hom.* 13,3), Antiochien und Konstantinopel (cf. s. Ioannes Chrysostomus: *Ecloga quod non indige accedendum sit ad divina mysteria*), Palestina (s. Hieronymus: *In Ps.* 147,14), Siria (s. Ephraem: *In hebdomada sancta*, s. 4,4).
- [22] Cf. S. Athanasius: *ep. beort.* 5. Altri indicazioni cf. Jungmann, op. cit., p. 461, n. 43.
- [23] Cf. S. Cyprianus: *Ep.*, 58, 9; S. Cyrillus Hieros.: *Cat. Myst.* 5, 21; S. Ioannes Chrys.: *In 1 Cor. hom.* 25, 5; Theodorus Mops. Catech. hom. 16, 27. Im Falle der Handkommunion, wie sie im röm. Ritus mehr oder weniger seit dem Jahr 1968 praktiziert wird, empfängt man das eucharistische Brot auf die linke anstatt auf die rechte Hand – wie es im Altertum üblich war. Zudem nimmt der Gläubige im heutigen Ritus den auf seine Hand gelegten Leib des Herrn mit den Fingern und führt ihn sodann selbst zu seinem Mund.
- [24] Sermo 227, 5 (PL 39, 2168).

- [25] Canone di Ioannes Bar-Abgari: „Sacerdoti praecipit, ut palmis manuum particulam sumat, neve corporis particulam manu ori inferat, sed ore capiat, quia caelestis est cibus“: Denzinger, o.c., vol. I, p. 81.
- [26] Sermones in hebdomada sancta, 4, 5.
- [27] Secondo l'edizione paleo-slava: Bozestwennaya Liturgia Swjatago Apostola Iakowa Brata Boziya i perwago ierarcha Ierusalima, Roma-Grottaferrata 1970, p. 91.
- [28] Lettera Apostolica Dominicae cenae, n. 8.
- [29] Cf. K. Ch. Felmy, Customs and Practices Surrounding Holy Communion in the Eastern Orthodox Churches in Ch. Caspers (ed.), Bread of Heaven. Customs and Practices Surrounding Holy Communion, Kampen 1995, pp. 41-59: cf. anche J.-M. Hanssens, Le cérémonial de la communion eucharistique dans les rites orientaux: Gregorianum 41 (1961) 30-62.
- [30] Cf. S. Cyprianus, Ad Quirinum, III, 94; S. Basilius M., Regulae brevius tract., 172 (PG 31, 1196); S. Ioannes Chrys., Hom. Nativ., 7 (PG 49, 360).

Erzbischof Malcolm Ranjith, Rom

Schule der Anbetung⁸⁷

Zum Buch von Weihbischof Athanasius Schneider aus Kasachstan über den Kommunionempfang hat der Sekretär der Kongregation für den göttlichen Kult und die Disziplin der Sakramente, Erzbischof Malcolm Ranjith, ein Vorwort geschrieben. Er spricht offen den weit verbreiteten Mangel an Ehrfurcht und den unangemessenen Umgang

87 Veröffentlicht in der Zeitschrift Kirche heute Nr. 5/Mai 2008

mit der hl. Eucharistie an. Was Not tut, ist eine geistliche und liturgische Neubesinnung, um das verloren gegangene Gespür für das höchste Gut unseres Glaubens wieder zurückzugewinnen.

Das Knien in der Heiligen Schrift

Im Buch der Offenbarung erzählt der hl. Apostel Johannes, dass er sich in Anbetung zu Füßen des Engels Gottes niederwarf, nachdem er gesehen und gehört hatte, was ihm offenbart worden war (vgl. *Offb* 22,8). Sich niederwerfen oder niederknien vor der Majestät der Gegenwart Gottes in demütiger Anbetung, war eine Gewohnheit der Ehrfurcht, die Israel immer vor der Gegenwart des Herrn vollzog. So steht im Ersten Buch der Könige: „Als Salomon das Gebet und die Bitten vollendet hatte, die er an den Herrn gerichtet hatte, erhob er sich vor dem Altar des Herrn, wo er gekniet hatte mit zum Himmel erhobenen Handflächen, und segnete die ganze Versammlung Israels“ (1 *Kön* 8,54–55). Die Haltung während des Bittgebetes ist klar: er kniete vor dem Altar.

Die gleiche Tradition wird auch im Neuen Testament sichtbar, wo wir Petrus auf die Knie niederfallen sehen vor Jesus (vgl. *Lk* 5,8); ebenfalls Jairus, als er Jesus um die Heilung seiner Tochter

bat (*Lk* 8,41); der Samariter, der zurückkehrte, um Ihm zu danken; und Maria, die Schwester von Lazarus, als sie um das Geschenk des Lebens für ihren Bruder bat (*Job* 11,32). Der gleichen Haltung des sich Niederwerfens vor der erstaunenswürdigen Gegenwart und der göttlichen Offenbarung begegnet man vor allem im Buch der Offenbarung des Johannes (*Offb* 5,8.14 und 19,4).

Eng verbunden mit dieser Tradition war die Überzeugung, dass der Heilige Tempel in Jerusalem die Wohnstatt Gottes sei, und deswegen musste man im Tempel eine Körperhaltung einnehmen, welche ein tiefes Empfinden der Demut und der Ehrfurcht vor der Gegenwart Gottes ausdrückte.

Eucharistie – die „verborgene Gottheit“

Auch die tiefe Überzeugung in der Kirche, dass in den eucharistischen Gestalten der Herr wahrhaftig und wirklich gegenwärtig ist, und die zunehmende Praxis, die hl. Kommunion im Tabernakel aufzubewahren, trug zur Praxis bei, sich in einer Haltung der demütigen Anbetung des Herrn in der Eucharistie niederzuknien.

In der Tat verkündete das Konzil von Trient im Hinblick auf die reale Gegenwart Christi unter den eucharistischen Gestalten: „dass im hocherbenedikten Sakrament der hl. Eucharistie nach der Wandlung des Brotes und des Weines unser Herr Jesus Christus als wahrer Gott und Mensch in der Tat wahrhaft wirklich und wesentlich unter der Gestalt jener mit den Sinnen erfassbaren Dinge enthalten ist“ (DS 1651).

Ferner hatte der hl. Thomas von Aquin die hl. Eucharistie als *latens Deitas* (verborgene Gottheit) bezeichnet (Thomas v. Aquin: *Hymnen*). Der Glaube an die wirkliche Gegenwart Christi unter den eucharistischen Gestalten gehörte also schon damals zum Wesenskern des Glaubens der katholischen Kirche und war schon damals ein wesentlicher Bestandteil der katholischen Identität. Es war klar, dass man die Kirche nicht aufbauen konnte, wenn man nur im Geringsten an diesen Glauben rührte. Folglich musste die Eucharistie, das in den Leib Christi wesensverwandelte Brot und der in das Blut Christi verwandelte Wein, Gott in unserer Mitte, mit Staunen und mit der größtmöglichen Ehrfurcht in einer Haltung demütiger Anbetung empfangen werden. Papst

Benedikt XVI. erinnert an die Worte des hl. Augustinus: „Niemand aber isst diesen Leib, wenn er Ihn nicht vorher angebetet hat; wir sündigen, wenn wir nicht anbeten“ (*Erläuterungen zu den Psalmen* 89,9; CCL XXXIX, 1385), und er unterstreicht, „die Eucharistie empfangen bedeutet: sich in eine Haltung der Anbetung begeben dem gegenüber, den wir empfangen. ... Nur in der Anbetung kann eine tiefe und wahre Empfangsbereitschaft reifen“ (*Sacramentum Caritatis*, 66).

Gemäß dieser Tradition ist es klar, dass es konsequent und unerlässlich geworden ist, Gesten und Haltungen des Leibes und des Geistes anzunehmen, die das Schweigen, die innere Sammlung, die demütige Annahme unserer Armseligkeit erleichtern vor der unendlichen Größe und Heiligkeit desjenigen, der uns in den eucharistischen Gestalten entgegen kommt.

Die beste Art, unseren Sinn für die Ehrfurcht dem eucharistischen Herrn gegenüber auszudrücken, besteht darin, dem Beispiel des Apostels Petrus zu folgen, der sich vor dem Herrn auf die Knie warf und ausrief: „Herr, geh weg von mir,

denn ich bin ein Sünder!“, wie uns das Evangelium berichtet (*Lk* 5,8).

Missbräuchliche und übereilte Verfügungen

Nun aber bemerkt man in einigen Kirchen, dass diese Praxis immer mehr verschwindet und die Verantwortlichen nicht nur die Gläubigen nötigen, die hl. Eucharistie stehend zu empfangen, sondern sie haben sogar alle Kniebänke entfernt und zwingen so ihre Gläubigen, zu sitzen oder zu stehen, sogar während der Erhebung der eucharistischen Gestalten, die zur Anbetung gezeigt werden. Es ist seltsam, dass eine solche Maßnahme in den Diözesen von den Verantwortlichen der Liturgie verfügt wurde oder in den Kirchen von den Pfarrern, ohne auch nur im Geringsten die Gläubigen zu befragen, wo man doch heute mehr denn je in gewissen Kreisen von Demokratie in der Kirche spricht. Gleichzeitig muss man zugeben, wenn man von der Handkommunion spricht, dass dies eine Praxis ist, die missbräuchlich und in aller Eile in einigen Gebieten der Kirche sofort nach dem Konzil eingeführt wurde; auf diese Weise veränderte man die vorausgegangene, jahrhundertealte Praxis und

die neue Praxis wurde zur Regel für die ganze Kirche. Man rechtfertigte diesen Wechsel, indem man sagte, dies entspräche besser dem Evangelium und der alten Praxis der Kirche. Es ist wahr: Was man auf die Zunge empfängt, kann man auch auf die Hand empfangen, da dieser Körperteil von gleicher Würde ist. Um diese Praxis zu rechtfertigen, verweisen einige auf die Worte Jesu: „Nimm und iss“ (*Mk* 14,22 und *Mt* 26, 26).

Was auch immer die Gründe sein mögen, diese Praxis zu rechtfertigen, wir können nicht die Augen verschließen vor dem, was auf Weltebene geschieht, wo diese Praxis durchgeführt wird. Diese Geste trägt bei zu einer schrittweisen und zunehmenden Schwächung der Haltung der Ehrfurcht den heiligen eucharistischen Gestalten gegenüber. Die vorausgehende Praxis bewahrte besser den Sinn für die Ehrfurcht. Dagegen haben sich ein alarmierender Mangel an Sammlung und ein Geist allgemeiner Unaufmerksamkeit eingeschlichen. Man sieht heute oft Kommunizierende, die an ihre Plätze zurückkehren, so als wäre nichts Außergewöhnliches geschehen. Am meisten zerstreut sind die Kinder und Jugendlichen. In

vielen Fällen kann man den Geist der Ernsthaftigkeit und des inneren Schweigens nicht erkennen, der die Gegenwart Gottes in der Seele anzeigen müsste.

Dann gibt es auch die Missbräuche von jenen, die die heiligen Gestalten als Andenken mitnehmen; die Missbräuche von jenen, die sie verkaufen, oder noch schlimmer, die sie in satanischen Riten entweihen. Solche Situationen wurden aufgedeckt. Selbst bei großen Konzelebrationen, auch in Rom, fand man verschiedene Male die heiligen Gestalten auf den Boden geworfen.

Diese Situation lässt uns nicht nur nachdenken über den schwerwiegenden Glaubensverlust, sondern auch über die Schändung und die Beleidigung des Herrn, der sich herabließ, uns zu begegnen, um uns Ihm gleichförmig zu machen, damit sich in uns die Heiligkeit Gottes widerspiegle.

Notwendigkeit einer pastoral-liturgischen Neubesinnung

Der Papst spricht von der Notwendigkeit, nicht nur die wahre und tiefe Bedeutung der Eucharistie

zu verstehen, sondern sie auch würdig und ehrfürchtig zu feiern. Er sagt, dass man sich der Bedeutung der Gesten und der Körperhaltung bewusst sein soll, wie niederzuknien während der herausragenden Momente des eucharistischen Hochgebetes (*Sacramentum Caritatis*, 65). Ferner, wenn er vom Empfang der hl. Kommunion spricht, lädt er alle ein, „das Möglichste zu tun, dass die Geste in ihrer Schlichtheit dem Wert der persönlichen Begegnung mit dem Herrn Jesus Christus im Sakrament entspreche“ (*Sacramentum Caritatis*, 50).

In dieser Sichtweise ist das Büchlein zu würdigen, das S.E. Bischof *Athanasius Schneider*, Weihbischof von Karaganda in Kasachstan, geschrieben hat mit dem bezeichnenden Titel „*Dominus Est*“. Es will einen Beitrag leisten zur aktuellen Diskussion über die Eucharistie, die reale und wesentliche Gegenwart Christi unter den gewandelten Gestalten des Brotes und des Weines. Es ist bedeutungsvoll, dass Bischof Schneider seine Darlegung beginnt mit einem persönlichen Bericht, der an den tiefen eucharistischen Glauben seiner Mutter und zweier anderer Frauen erinnert, einen Glauben, der bewahrt wurde unter vielen

Leiden und Opfern, die der kleinen Gemeinde der gläubigen Katholiken in jenem Land abverlangt wurde während der Jahre der sowjetischen Verfolgung. Ausgehend von dieser seiner Erfahrung, die in ihm einen großen Glauben, Staunen und Verehrung für den in der Eucharistie gegenwärtigen Herrn weckte, legt er uns hier einen historisch-theologischen Exkurs vor, der klar aufzeigt, wie die Praxis die hl. Kommunion in den Mund und kniend zu empfangen über einen langen Zeitraum von der Kirche angenommen und praktiziert wurde.

Ich glaube, dass jetzt der Zeitpunkt gekommen ist, die oben erwähnte Praxis genau zu bewerten und, falls notwendig, diese Praxis aufzugeben, welche in der Tat weder vom *Sacrosanctum Concilium* selbst noch von den Konzilsvätern erwähnt, sondern nach einer missbräuchlichen Einführung in einigen Ländern angenommen wurde. Heute ist es mehr denn je notwendig, den Gläubigen zu helfen, einen lebendigen Glauben an die reale Gegenwart Christi unter den eucharistischen Gestalten zu erneuern mit dem Ziel, das Leben der Kirche selbst zu stärken und es zu verteidigen inmitten von gefährlichen

Verdrehungen des Glaubens, die eine solche Situation zu verursachen fortfährt. Die Gründe für eine solche Initiative sollten nicht so sehr akademische sein, sondern vielmehr pastorale, geistliche wie auch liturgische – kurz: einfach das, was den Glauben besser aufbaut.

Bischof Schneider zeigt in diesem Sinne lobenswerten Mut, weil er verstanden hat, die wahre Bedeutung der Worte des hl. Paulus zu erfassen: „Alles geschehe so, dass es aufbaut (1 Kor 14, 26).

*Kardinal Charles Journet*⁸⁸

Kardinal Charles Journet war wohl der bedeutendste Theologe des Zweiten Vatikanischen Konzils; Papst Paul VI hat ihn seinerzeit als einzigen Wissenschaftler durch die Erhebung zur Kardinalswürde besonders geehrt. Seine theologischen Werke zeichnen sich durch große systematische Klarheit und spirituelle Tiefe aus, sind aber leider kaum ins Deutsche übersetzt. Wichtig für das Konzil wurde er besonders durch seine Ekklesiologie; doch hatte er auch zu vielen anderen großen theologischen Themen maßgebende Beiträge verfasst. Die folgende Übersetzung einer Arbeit über die eucharistische Wandlung kann auch gut als Einführung bzw. theologische Vertiefung des entscheidend

88 Kardinal CHARLES JOURNET, *La présence réelle du Christ sacramenté*, Vortrag bei den "Conférences de Saint-Louis de France" in Rom am 14. 10. 1965, *Nova et Vetera* 40 (1965) 275-289.

*wichtigen theologischen Rundschreibens von Papst Paul VI "Mysterium fidei"
vom 3. 9. 1965 dienen.*

Christus im allerheiligsten Sakrament

Inhalt

1. Das Wort ist Fleisch geworden
2. Wird uns die leibliche Gegenwart Jesu entzogen oder weiter gewährt?
3. Die Rede vom Brot des Lebens
4. Der Einsetzungsbericht
5. Der Text des hl. Ambrosius
6. Die Wesensverwandlung
7. Das Geheimnis der Transsubstantiation entzieht sich dem Bereich der Wissenschaft
8. Die sinngerechte Formulierung des Glaubensgeheimnisses
9. Annäherung von Nichtkatholiken an das Geheimnis
10. Die Gefahr des Rationalismus
11. Der Glaube der Kirche
12. Drei Zeugnisse
13. Schluss

1. Das Wort ist Fleisch geworden.

Der Höhepunkt der Heilsgeschichte ist der Augenblick, in dem das Wort Fleisch annimmt. Bis dahin lebte die pilgernde Kirche in Erwartung Seiner Ankunft, der Ordnung des natürlichen Sittengesetzes und des alttestamentlichen Gesetzes unterworfen. Nun läßt Christus sie aus dem Dunkel hervortreten, zieht sie an sich, um sie gewissermaßen neu geboren werden zu lassen und ihr das Leben des Neuen Bundes zu verleihen. Solange Er sichtbar in ihrer Mitte weilt, existiert sie gleichsam verborgen in Seinem Lichte. Sie scheint von Ihm auszugehen, ohne doch von Ihm getrennt zu sein, läßt aber dennoch nach und nach ihre endgültige Gestalt deutlich werden. Gesegnete Tage, als Simeon das kleine Kind auf seine Arme nehmen kann (Lk 2, 28), als der Erlöser die Samariterin am Jakobsbrunnen erwartet (Joh 4, 6), als Seine Jünger Ihn mit Palmen in den Händen zum König ausrufen, der voller Güte der Tochter Sion entgegeneilt (Mt 21, 5)! *"Was von Anfang an war"*, wird der Apostel sagen, *"was wir gehört haben, was wir mit unserem Augen gesehen haben, was wir mit unseren Händen berührt haben vom Worte des Lebens, ... das verkünden wir euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt (1 Joh 1, 1-3)"*. - *"Ja, so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen einzigen Sohn dahingegeben hat, damit jeder, der an Ihn glaubt, nicht zugrundegehe, sondern das ewige Leben habe (Joh 3, 16)."*

2. Sollte uns die leibliche Gegenwart Jesu entzogen oder weiter gewährt werden?

Sollte uns dieses leibliche Gegenwärtigsein des fleischgewordenen Wortes in unserer Mitte am Tage der Himmelfahrt entrissen werden, als Jesus mit Seinem wiedererstandenen Leibe, geschmückt mit den Wundmalen, die der Apostel Thomas zu berühren verlangt hatte, in eine andere Welt hinüberging? Eine Welt, der unseren gewissermaßen parallel, doch unvorstellbar, die Welt des Jenseits, des Endes aller Zeiten und der Herrlichkeit Gottes?

Was werden wir antworten? Wenn es wahr ist, dass Gott die Welt so sehr geliebt hat, dass Er ihr die leibliche Gegenwart Seines einzigen Sohnes schenkte, werden wir dann nicht auch annehmen - da es ja nicht in sich unmöglich ist -, dass Er die Welt genügend lieben kann, um ihr die leibliche Gegenwart dieses Seines einzigen Sohnes zu lassen?

Wenn die leibliche Gegenwart Christi, des damals leidensfähigen Christus, notwendig war, um die Menschen um das Erlösungsoffer zu versammeln, das Er vollenden wollte, werden wir dann nicht sagen - immer vorausgesetzt, dass dies ja in sich nicht unmöglich ist -, dass dieselbe leibliche Gegenwart Christi, des jetzt verherrlichten Christus, nicht weniger notwendig ist, damit Er in jedem Augenblick der Zeit

das Gegenwärtigsein des Erlösungsopfers unter uns geheimnisvoll vervielfältigen und wirksam machen kann? Dieses Opfer hat Er zwar ein einziges Mal am Kreuz vollbracht, aber seine blutenden Strahlen müssen unaufhörlich, in gewaltigen Strömen, mit großer Explosivkraft die Finsternisse der Welt durchdringen, um hier den Tod des Herrn und die Vergebung der Sünden zu verkünden⁸⁹, um das Gottesreich aufzubauen und das Reich des Bösen zu Fall zu bringen⁹⁰.

Da jedoch Christus uns am Tage Seiner Himmelfahrt verlassen hat, um in die Herrlichkeit des

-
- 89 Unabhängig von der Vereinigung mit Christus durch die Liebe und die eucharistische Kommunion stellt gerade der Vollzug der Konsekration, d. h. des Gegenwärtigsetzens Christi in eben dem Augenblick Seines blutigen Erlösungsopfers (ut opus nostrae redemptionis exercetur: damit das Werk unserer Erlösung gewirkt wird) auf geheimnisvolle Weise das geistige Gleichgewicht der Welt wieder her. Der Priester, der das Zelebrieren unterläßt, und sich mit dem Kommunizieren begnügt, weiß nicht, was er als Priester ist, und warum die Kirche ihn geweiht hat.
- 90 AMBROSIIUS: "Wenn wir den Tod des Herrn verkünden, dann verkünden wir die Nachlassung der Sünden. Ja, jedesmal, wenn Sein Blut vergossen wird, wird es für die Vergebung der Sünden vergossen; ich muß es immer empfangen, damit es mir immer meine Sünden nachlasse. Ich der ich immer sündige, ich muß immer ein Heilmittel haben" (*De sacramentis*, 4, 28 [SC 25,1 p. 86-87]). (Nb.: Es soll sich bei dieser Schrift allerdings nur um eine altes dem Ambrosius zugeschriebenes Werk handeln.)

Himmels einzugehen, wo Er in der Ihm eigenen und natürlichen Erscheinungsweise lebt, ist es klar, dass Er gegebenenfalls uns nun hier auf Erden nur in einer anderen Weise leiblich gegenwärtig sein kann als in dieser ihm eigenen. Es ist klar, dass es seitdem für den einen Christus zwei Weisen des Gegenwärtigseins gibt: die eine im Himmel, die primäre, ursprüngliche, seiner Natur entsprechende; die andere unter uns, verborgen, geheimnisvoll und sakramental. Wir könnten sagen, es ist fast so, wie ja auch eine einzige Mutter auf zweierlei Art leiblich gegenwärtig sein kann: ganz offen sichtbar für eines ihrer Kinder, das taub ist, und auf verborgene Weise für ein anderes Kind, das blind ist.

Menschlich gesehen sind diese Dinge unsinnig. Die Kirche kann sie wohl wünschen, sie als wünschenswert erträumen. Sind sie aber wahr? Sind sie überhaupt möglich? Wer soll es ihr sagen? Jedoch sie schlägt hier einfach die Hl. Schrift auf und trifft auf die Stellen, wo es heißt: *"Vor dem Osterfeste, als Jesus wußte, dass Seine Stunde gekommen war, aus dieser Welt zum Vater zu gehen, und da Er die Seinen, die in der Welt waren, liebte, liebte Er sie bis ans Ende"* (Joh 13, 1); und: *"Er nahm in der Nacht, in der Er verraten wurde, Brot und, nachdem Er Dank gesagt hatte, brach Er es und sprach: "Dies ist mein Leib, der für Euch da ist; tut dies zu meinem Andenken"* (1 Kor 11, 24).

Wie sollte sie sich da nicht in ihrem Herzen getroffen fühlen? Könnte man da nicht ganz leise ihre

Antwort hören: "Ich hatte es vorausgeahnt! Dies ist noch mehr, als ich geahnt hatte"!

Nun ist es klar für sie: Die Liebe, die den Sohn Gottes dazu bewogen hat, leiblicherweise in unsere Mitte zu kommen, hat Ihn auch dazu bewogen, leiblich bei uns zu bleiben. Wollte man das Geheimnis der Eucharistie ablehnen, so hieße dies notwendig, auch den Sinn des Geheimnisses der Menschwerdung verkennen.

3. Die Rede vom Brot des Lebens.

Der hl. Johannes hat den direkten Bericht über die Einsetzung der Eucharistie nicht wiederaufgegriffen; er war ja bereits aufgezeichnet, sowohl beim hl. Paulus als auch in den synoptischen Evangelien. Aber das 6. Kapitel seines Evangeliums mit der Rede über das Brot des Lebens hat doch vor allem ein Ziel: im voraus den Zeitpunkt anzukündigen, an dem Jesus das blutige Opfer seiner Passion beginnt und dieses Opfer sakramental bereits gegenwärtig setzt unter den Erscheinungsformen von Brot und Wein, damit Seine Gläubigen daran teilnehmen können - nicht nur durch ihre Liebe, sondern auch durch das Essen der Speise, ähnlich wie die Juden sich durch das Mahl mit den Opfern vereinten, die sie Gott darbrachten. Die Rede über das Brot des Lebens wird uns nur dann völlig verständlich, wenn wir sie rückblickend im Lichte des

Berichtes über die Einsetzung des Abendmahles lesen. Sie erreicht ihren Höhepunkt an drei Stellen: in Vers 35, wo sogar an das Geheimnis der **Menschwerdung** erinnert wird: "*Ich bin das Brot des Lebens, wer zu Mir kommt, wird nie mehr hungern, wer an mich glaubt, wird niemals mehr Durst leiden*"; in Vers 51, wo das Geheimnis der **Erlösung** vorhergesagt wird: "*Das Brot, das Ich geben werde, ist Mein Fleisch für das Leben der Welt*"; in Vers 53, wo die besondere Weise vorhergesagt wird, in welcher wir nach dem Wunsche Jesu an Seinem blutigen Opfer teilnehmen sollen. Von daher sind die **Eucharistie** und die feierlich-eindringlichen Worte der Rede über das Brot des Lebens zu verstehen: "*Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esst und Sein Blut nicht trinkt, werdet ihr das Leben nicht in euch haben*". "*Wer Mein Fleisch isst und Mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und Ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage*". "*Denn Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise, und Mein Blut ist wahrhaft ein Trank*". "*Wer Mein Fleisch isst und Mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm*". "*Ebenso wie Mich der lebendige Vater gesandt hat und Ich durch Ihn lebe, so wird auch der, der Mich isst, durch Mich leben*". "*Dies ist das Brot, das vom Himmel herabgestiegen ist; es ist nicht wie jenes, das eure Väter gegessen haben; sie sind gestorben. Wer dieses Brot isst, wird ewig leben*". "*So lehrte Er in der Synagoge von Kapharnaum*" (Joh. 6, 53-59). Einige murrten und sagten: "*Wie kann uns dieser Mensch sein Fleisch zu essen geben? Diese Rede ist hart, und*

wer kann sie hören?..." Von da an zog sich eine Anzahl Seiner Jünger zurück und hörte auf, Ihn zu begleiten. Da sprach Jesus zu den Zwölfen: *"Wollt auch ihr weggehen"*? Simon Petrus antwortete Ihm: *"Herr, wohin sollten wir gehen? Du hast die Worte des ewigen Lebens"* (Joh 6, 53; 6, 60, 66-67). Die Eucharistie, in einzigartiger Weise Sakrament der Einheit, beginnt mit Trennungen. Jesus will nicht um jeden Preis Einheit. Er hatte hinzugefügt: *"Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch nützt nichts"* (Joh 6, 63). Es wird eine der merkwürdigsten Sinnentstellungen der Exegese bleiben: Gerade eine Aussage im Evangelium vom fleischgewordenen Wort, das zu uns **kommt**, wollte man gewaltsam herausnehmen, um damit zu beweisen, wie nutzlos es sei, dass das fleischgewordene Wort bei uns **bleibe**. Aber was soll dieser Ausspruch nun sagen? Er meint, dass es im Menschen einen fleischlichen Sinn gibt, dem Geist des Glaubens entgegengesetzt. Da dieser Fleischessinn unfähig ist, zum Glaubensgeheimnis Zugang zu gewinnen, dient er zu nichts. So jedenfalls lautet nach dem hl. *Johannes Chrysostomus* die unmittelbare Erklärung: *"Sagt Jesus dies"*, so schreibt er, *"von Seinem eigenen Fleisch? Gott behüte! Sondern von denjenigen, die Seine Worte mit fleischlichem Sinn hören. ... Was nottut, ist: Alle Glaubensgeheimnisse mit dem inneren Auge betrachten, das ist das Geistige! ... Du siehst also, "das Fleisch dient zu nichts"* bedeutet nicht das Fleisch

Jesu, sondern deren fleischliche Art, zuzuhören"⁹¹. - Die Kommentare des hl. *Cyrrill* und des hl. *Augustinus* gehen ins Herz des Geheimnisses: "*Das Fleisch dient zu nichts*", schreibt der hl. *Augustinus*, "*wenn es allein ist. ... Aber wenn nun Christus uns zu Hilfe eilte, indem Er Fleisch annahm, wieso dient dann das Fleisch zu nichts? ... Das Fleisch ist das Gefäß gewesen. Betrachte, was es enthält, nicht, was es war*"⁹².

4. Der Einsetzungsbericht

Was tat man im Jahre 55 in der "*Kirche Gottes, zu Korinth*"? Der heilige Paulus spricht von einem Tisch, der ein Altar ist; von einem Brot, das der Leib des Herrn ist; von einem Kelch, welcher das Blut des Herrn ist; von einer Gemeinschaft der Gläubigen mit diesem Leib und Blut durch Essen - so wie die Juden an den Opfern des mosaischen Gesetzes und die Heiden an ihren Götzenopfern teilnahmen. Aber weder die Opfer der Heiden, noch die Opfer Israels sind noch länger erlaubt; sie erregen den eifersüchtigen Zorn Gottes (1 Kor 10, 14-22). Ein wenig weiter schreibt er: "*Ich habe vom Herrn empfangen, was ich auch euch überliefert habe: Der Herr Jesus nahm in der Nacht, da Er verraten wurde, Brot, dankte, brach es und sprach: Nehmet hin und esset; dies ist Mein Leib, der für euch hingegeben wird.*

91 JOHANNES CHRYSOSTOMUS, Hom. in Joh. 47, 2 (PG 59, 265)

92 AUGUSTINUS, *In Ev. Joh* 6, 64, c. 27, n. 5 (CChr 36, 271-272)

Tut dies zu Meinem Andenken. Ebenso nahm Er nach dem Mable den Kelch und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in Meinem Blute. Jedesmal, wenn ihr ihn trinkt, tut dies zu Meinem Andenken! Denn sooft ihr dieses Brot eßt und diesen Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis Er wiederkommt. Wer also unwürdig dieses Brot ißt oder diesen Kelch des Herrn trinkt, der versündigt sich am Leibe und Blute des Herrn. Daher prüfe sich der Mensch, und so esse er von diesem Brote und trinke von diesem Kelche. Denn wer ißt und trinkt, ohne den Leib des Herrn zu unterscheiden, der ißt und trinkt sich das Gericht" (1 Kor 11, 23-29).

5. Der Text des hl. Ambrosius⁹³

Die Kirche fügt dem Sinn dieser Worte nichts hinzu. Sie nimmt sie in ihrer vollen Bedeutung an und verkündigt sie ihren Kindern. So lautet die Predigt des hl. *Ambrosius* in Mailand um das Jahr 390: "Du sagst vielleicht: Das ist mein gewöhnliches Brot. Aber dieses Brot ist Brot nur vor den sakramentalen Worten; sobald die Konsekration erfolgt, "wird" dieses Brot (*fit*) der Leib Christi. Begründen wir dies nun: Wie kann das, was Brot ist, der Leib Christi sein? Durch welche Worte geschieht denn die Konsekration, und von wem sind diese Worte? Von dem Herrn Jesus. In der Tat, alles übrige, was man vorher spricht, wird vom *Priester*

93 AMBROSIIUS, *De sacramentis*, c. 4, 13-20 (SC 25, 1 p. 86-87)

gesagt: Man bringt Gott Lobpreisungen dar, man betet für das Volk, für die Könige, für alle anderen! Sobald man danach aber dazu übergeht, das verehrungswürdige Sakrament zu vollziehen, (*ut conficiatur*, damit es vollbracht werde), bedient sich der Priester nicht mehr seiner eigenen Worte; sondern er gebraucht Christi eigene Worte. Es ist also das Wort Christi, welches dieses Sakrament hervorbringt. Welches ist nun dieses Wort Christi? Es ist dasselbe, durch welches Er alle Dinge gemacht hat. Wenn nun also in dem Worte des Herrn Jesus eine so große Macht liegt, dass das, was nicht war, zu sein anfing, um wieviel mehr ist es imstande zu bewirken, dass die Dinge, die da waren... in etwas anderes verwandelt werden, (*in aliud commutantur*)... Um also auf deine Frage zu antworten: **Vor** der Konsekration war es nicht der Leib Christi; aber **nach** der Konsekration ist es, das sage ich dir, sogleich (*iam*) der Leib Christi"⁹⁴.

6. Die Wesensverwandlung (Transsubstantiation)

In der Eucharistie, so sagt der hl. *Augustinus*, gibt es das, was man **sieht**, und was man **glaubt**. Was man sieht, das sind die Erscheinungsformen, die physikalisch-chemischen Eigenschaften, kurz die

94 AMBROSIIUS, Ebd. (SC 25, 1 p. 82-84)

Spezies oder Akzidentien des Brotes. Nach dem Worte Christi ist das, was unter diesen unveränderten Erscheinungsformen des Brotes da ist, der Leib Christi. Eine tiefe Veränderung hat sich vollzogen: Der Übergang von einer Wirklichkeit zu einer anderen Wirklichkeit, von einer Wesenheit (Substanz) zu einer anderen Wesenheit (Substanz). Hinübergehen heißt im Lateinischen "trans"⁹⁵. Daher das Wort: Transsubstantiation. *"Weil Christus, unser Erlöser, gesagt hat, dass das, was Er unter der Gestalt des Brotes darbrachte, wahrhaft Sein Leib ist"*, hat die Kirche immer geglaubt und das Konzil von Trient es von neuem erklärt: *"Durch die Konsekration des Brotes und des Weines vollzieht sich eine Umwandlung des ganzen Wesens des Brotes in das Wesen des Leibes Christi, unseres Herrn, und des ganzen Wesens des Weines in das Wesen Seines Blutes. Eine Wandlung, welche die katholische Kirche mit dem richtigen Worte Wesensverwandlung (Transsubstantiation) bezeichnet"*⁹⁶.

7. Das Geheimnis der Transsubstantiation entzieht sich dem Bereich der Wissenschaft

Der Unterschied zwischen einem Subjekt oder einer Substanz und seinen veränderlichen und zufälligen

95 Daher die Worte 'transatlantisch', 'transferieren' usw.

96 CONCILIIUM TRIDENTINUM, Sess. 13, c. 4, can. 2 (DS 1642, 1652 [D 877, 884])

Eigenschaften (Akzidentien) ist für jeden von uns augenscheinlich klar. Wir machen alle die Unterscheidung zwischen der Beständigkeit unseres innersten und wesentlichen Ich und der Wandelbarkeit unserer Stimmungen und zufälligen Situationen. Es ist ein und dasselbe Subjekt, das in uns verschieden bewegt wird, das von der Kindheit zum reifen Alter kommt, von der Traurigkeit zur Freude, vom Irrtum zur Wahrheit. Derselbe Baum ist es, der im Winter sein Laub verliert und im Frühling von neuem blüht. Es sind dieselben Elemente die sich im Weltall vereinigen und trennen, sich zusammensetzen und auseinanderfallen. Überall in der Natur muss man irgendeinen substantiellen Träger von seinen veränderlichen Eigenschaften unterscheiden.

Kommen wir zurück zur Eucharistie. Es ist das Wesen des Brotes, so sagten wir soeben, das von der Transsubstantiation erfasst wird, nicht seine zufälligen Eigenschaften, seine physikalisch-chemischen Besonderheiten. Und es sind genau die Akzidentien oder physikalisch-chemischen Eigenschaften, die allein unter den direkten Zugriff der physikalischen und chemischen Wissenschaften fallen. Diesen Bereich soll man ihnen lassen; das ist alles, was sie beanspruchen. Sie disputieren nicht, um zu erfahren, ob diese Eigenschaften ein tragendes Wesen haben - wie wir es ganz spontan glauben, oder ob es - wie die

buddhistischen Metaphysiker meinen - Bewegung ohne Bewegliches geben kann, Veränderungen ohne Verändertes, Eigenschaften ohne Substanz. Das fällt nicht in ihren Bereich. Ebenso bleibt das ganze Geheimnis der Transsubstantiation seiner Wesensbestimmung entsprechend außerhalb ihres Gedankenkreises.

8. Die sinngerechte Formulierung des Glaubensgeheimnisses

Nur die Transsubstantiation macht die wirkliche Gegenwart Christi unter den unveränderten Erscheinungsformen des Brotes möglich. So lautet die Lehre der Kirche. Sie verkündet, sogar im Namen der Schrift, Wirklichkeiten einer anderen Welt, die das Auge nicht gesehen, das Ohr nicht gehört hat und die in keines Menschen Herz gedrunken sind. Diese Lehre, die von oben kommt, von sehr weit oben - und die uns zuguterletzt sehr lieb wird, weil sie uns öffnet für die Horizonte Gottes, der die Liebe ist - wie sollte sie uns nicht bei erster plötzlicher Begegnung wie ein Ärgernis erscheinen, wie eine in die Diskussion geworfene Herausforderung, bei der unser Geist in Verwirrung gerät! Sie verlangt von uns, an das Geheimnis eines Gottes zu glauben, eines einzigen subsistierend in drei Personen, Vater, Sohn und Hl. Geist; an das Geheimnis des Gottessohnes, der Mensch wird und an

einem Kreuz stirbt; an das Geheimnis Seiner immerwährenden Gegenwart mitten unter uns in der Eucharistie. Immer wieder sind Angriffe gegen diese unerforschlichen Offenbarungen angestürmt. Immer wieder hat die vernünftelnde Vernunft sich angestrengt, sie herabzumindern, sie auf ihr eigenes Niveau herunterzuziehen - dasjenige nämlich einer "Religion in den Grenzen der Vernunft" -, sie auf Leitsätze zurückzuführen, die für sie annehmbar und bequem sind, die aufhören würden, für sie ein Ärgernis zu sein. Doch jedesmal sind diese Versuche an einem kleinen Wort gescheitert, das nicht einmal in der Hl. Schrift steht, das aber in sich die widersprüchlich scheinenden Aspekte der Hl. Schrift in Übereinstimmung bringt, die man versuchte gewaltsam herauszugreifen, um die übernatürliche Einheit der Offenbarung sogar in der Hl. Schrift zu zerstören und zu zerreißen. Ein solches Wort ist das Wort "*Trinität*" (Dreieinigkeit), welches zugleich die Einheit der Natur und die unaufhebbare Verschiedenheit der Personen in Gott bekräftigen soll; ein solches ist auch das Wort "*Konsubstantialität*" (Wesensgleichheit), welches die absolute Einheit des Seins von Vater und Sohn bezeugt; so auch das Wort "*Hypostatische Union*" oder "personale Union", welches die Einheit der Person und die Zweiheit der Naturen in Jesus bejaht; ebenso das Wort "*Transsubstantiation*" (*Wesensverwandlung*), das die Gegenwart des Leibes Christi unter den Erscheinungsformen des Brotes zum

Ausdruck bringen will. Diese Worte bleiben für immer festgelegt; die denkende Reflexion der Jahrhunderte wird sich unaufhörlich damit befassen können, ihren Sinn zu entfalten; sie wird ihn nicht verfälschen können.

Es sind genaue Worte, sinngerechte Worte. Je zahlreicher die verkleinernden Erklärungen, die Vorwände und Ausflüchte wurden, um so präziser musste der Ausdruck formuliert werden, um die Erhabenheit und Reinheit der Offenbarung zu bewahren. Die dabei verwendeten Ausdrücke mögen einer Sprache entlehnt sein, die schon philosophisch geformt worden war. Aber das geschah erst, nachdem sie zuvor aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang herausgelöst und danach geprüft, kontrolliert und gereinigt worden waren durch das göttliche Licht des Glaubens, das sie nutzbar machte und seinen eigenen Aufgaben anpasste. Es hätte sie notfalls selbst prägen müssen, - und hat es oft getan - wenn sie nicht schon vorher dagewesen wären. So ist es seither klar, dass sie das Offenbarungsdogma nicht irgendeinem philosophischen System dienstbar machen. "Das rechtgläubige christliche Denken", so wurde erst kürzlich geschrieben, "hat aus der hellenistischen Philosophie die Elemente ausgewählt, die ihm brauchbar schienen; es hat die metaphysischen Lehren, die ihm unvereinbar schienen mit seinen eigenen

Prinzipien, verworfen; es hat die *ursprünglichsten* und beharrlichsten Thesen der *antiken Metaphysik zurückgewiesen*"⁹⁷, wie jene von der Ewigkeit der Welt.

Obwohl sie so fachterminologisch formuliert sind, bleiben diese großen Geheimnisse der Dreifaltigkeit, der Menschwerdung und der wirklichen Gegenwart Christi gleichwohl in gewissem Maße dem Glauben der einfachen Gläubigen zugänglich. Wir lehren sie den Kindern im Katechismusunterricht, denn wir halten die kleinen Kinder nicht für unwürdig, diesen Offenbarungen der Liebe Gottes nahezukommen. Es gibt keine esoterische Geheimlehre im Christentum.

Wir wollen auch ausdrücklich feststellen, dass die Offenbarung von der wirklichen Gegenwart des Gottmenschen in der Eucharistie mit demselben tiefen Glauben, derselben Liebe von der ganzen Kirche im Orient und im Abendlande angenommen ist. Aber da, wo die Angriffe scharfsinniger, berechneter und heftiger waren, wurde natürlich auch die Formulierung genauer ausgewogen.

9. Nicht-katholische Annäherungen an das Mysterium

97 CLAUDE TRESMONTANT, *Les idées maîtresses de la métaphysique chrétienne*, 1962, p. 15

Die Anziehungskraft der Eucharistie auf viele von denen, die außerhalb der sichtbaren Grenzen der Kirche sich so wie wir auf Christus und sein Evangelium berufen, ist heute weit davon entfernt nachzulassen; sie scheint sich im Gegenteil nachdrücklicher bemerkbar zu machen und gleichsam unwiderstehlich zu werden. Für diese Menschen ist die Zeit vorbei, wo man sie einen magischen Ritus nannte, ein Überbleibsel mythischer und vorphilosophischer Zeitalter. Bei den Synoptikern und beim hl. Paulus lesen sie immer wieder mit einer ganz neuen Aufmerksamkeit den zugleich so unerwarteten, so einfachen und feierlichen, so seltsam bewegenden Bericht vom letzten Abendmahl. Sie sind betroffen von der Treue der ersten Christen, das vom Herrn eingesetzte Tun weiterzuführen. "Tut dies zu meinem Andenken", hatte Er angeordnet, und der Apostel hatte hinzugefügt: "Bis Er wiederkommt"! Die Feier des Abendmahles war für die christliche Gemeinschaft der einzigartige Augenblick, wo sie Christus begegneten; ihm, der versprochen hatte, wiederzukommen, und der ganz plötzlich in ihrer Mitte in Seiner Glorie erscheinen konnte, um das Ende der Welt anzukünden. Diese Feier hatte die geheimnisvolle Macht, die Kirche auf der höchsten Ebene zu vereinigen, auf Seiner Höhe, indem sie die Kirche, die der Leib ist, wieder auf Christus, der das Haupt ist, hinordnete. All dies - und warum sollte das

für uns nicht eine tiefe Freude bedeuten -, all dies wird allmählich wiedergefunden von den Brüdern, die wir noch nicht als ganz zur Kirche gehörend ansehen können.

Viele von ihnen, die sich von diesen immer mehr erleuchteten Annäherungen an das Geheimnis des Abendmahls ermutigt fühlen, beginnen wie wir von der "wirklichen Gegenwart" des "Leibes Christi", sogar von einer "*Transsubstantiation*" zu sprechen, bezeichnen aber damit etwas, das nichts von alledem *ist*. Daher kommt eine unvermeidliche Quelle der Verwirrung. Für uns bedeutet "Dies ist Mein Leib": Das ist nicht mehr Brot; das ist Mein Leib im eigentlichen Sinne. Hier ist für uns die "*unmittelbare*" Gegenwart gegeben, die wirkliche Gegenwart, die *wesentliche, substantielle* Gegenwart. Und das ist die Transsubstantiation. Für jene aber heißt: "Das ist Mein Leib": Das ist Brot, welches Meinen Leib vermittelt, welches dargeboten wird als Zeichen Meines Leibes, und, wenn es gläubig empfangen wird, eine Vereinigung mit Meinem Leibe ermöglicht, der aber jetzt nur im Himmel sein kann. Es ist Brot im eigentlichen Sinne; es ist "Mein Leib" nur im uneigentlichen Sinne von der bildlichen Ausdrucksweise her, die mit demselben Namen beides bezeichnet, das Mittel und den Begriff, das Zeichen und das Bezeichnete. Hier ist mittelbare Gegenwart gegeben, Zeichengegenwart, Gegenwart durch

Dazwischenstellen einer anderen Wirklichkeit, einer anderen Substanz. Und es gibt dann auch keinen Schatten von einer Transsubstantiation. Wenn eine Mutter mit zärtlicher Liebe die Photographie ihres fernen Sohnes betrachtet, dann ist dies für sie eine **mittelbare** Gegenwart, eine Gegenwart des Zeichens; wenn es aber an der Tür klopft und ihr Sohn ihr plötzlich in die Arme fällt, dann ist das für sie eine **wirkliche** Gegenwart, eine **wesentliche** Gegenwart. Sieht man die große Frömmigkeit, mit der sogar diejenigen die Feier des Abendmahles umgeben, die darin nur eine zeichenhafte Gegenwart des Leibes Christi entdecken konnten, warum sollte man darin nicht ein Versprechen finden, einen Grund zur Hoffnung? In diesem Sinne sind die fortschreitenden Annäherungen an das eucharistische Glaubensgeheimnis segensreich, sie führen hinauf zu größerer Erleuchtung. Als Jesus Seine Jünger fragte, was man vom Menschensohn denke, antworten sie, dass einige in ihm der Elias, Jeremias oder irgendeinen der Propheten sähen. Und diese tadelt Jesus nicht. Ihnen gilt das Wort: "*Wer nicht wider Uns ist, der ist für Uns*" (Mk 9, 40). Dann wandte sich Jesus an Seine Jünger und sagte zu ihnen: "*Und ihr, was sagt ihr, dass Ich bin*"? (Mt 16, 15)

10. Die Gefahr des Rationalismus

Dieselbe Höhe, zu der die einen hinaufsteigen, kann von anderen wieder aufgegeben werden. Die Lehre von der wahren, wirklichen, unmittelbaren Gegenwart Christi unter den sakramentalen Gestalten könnte nämlich manchen bei uns zu hoch scheinen, die wie wir Kinder der katholischen Kirche sind, jedoch durch bequeme Lösungen verführt werden. Warum sollte man nicht dafür - so meinen sie - die ganz einfache Lehre einführen, ohne Mysterium und ohne Ärgernis, die Lehre von der mittelbaren Gegenwart im Zeichen? Man könnte dieselbe Sprache beibehalten, könnte weiter von der "wirklichen Gegenwart" Christi bei der Abendmahlsfeier sprechen und auch weiter den Gläubigen den "Leib Christi" reichen. Man könnte auch erklären - und das würde von aller Welt verstanden werden: Vom Brot kann man in profaner Weise Gebrauch machen, um sich zu ernähren; und Brot kann man auch in heiliger Weise gebrauchen, um sich mit Christus zu vereinen. Mit Seinem Leibe ist Christus im Himmel und nirgendwo anders; auf dem Altar ist Brot, nichts anderes! Aber wenn du dieses Brot im Glauben nimmst und in der Sehnsucht, dich mit Christus zu vereinen, dann sind die Zeichenhaftigkeit, die Bestimmung, die Zwecksetzung des Brotes nicht mehr profan; du hast sie verwandelt, sie sind heilig geworden. Von **Natur** aus profan, sind sie jetzt durch ihre **Funktion** heilig geworden. Es hat sich eine Wandlung der Bedeutung (Transsignifikation),

eine Wandlung der Bestimmung (Transdestination), eine Wandlung des Zweckes (Transfinalisation) des Brotes vollzogen. Und wenn man zugesteht, dass die Dinge ihren Wert weniger durch das haben, was sie sind, als durch den Gebrauch, den man von ihnen macht, warum sollte man dann nicht so weit gehen, diese Zweckverwandlung (*Transfinalisation*) mit dem verehrungswürdigen und traditionellen Wort "*Transsubstantiation*" zu bezeichnen? Man könnte so dem Anschein nach jenen gewinnen, die der Kirche gerade nahegekommen sind, würde sich aber dabei von der Kirche entfernen. Doch ist es besser, wenn man zur Höhe hinauf - als von ihr herunter steigt. Hier würde das andere Wort des Herrn gelten: "Wer nicht mit Mir ist, ist gegen Mich", "*wer nicht mit Mir sammelt, der zerstreut!*" (Mt 12, 30).

11. Der Glaube der Kirche

Nicht die Kirche hat jene unbegreiflichen Geheimnisse erfunden: die Dreieinigkeit der göttlichen Personen in Gott, das leibliche Kommen des einzigen Sohnes Gottes in die Zeit im Augenblick der Menschwerdung und die Fortdauer der leiblichen Gegenwart in unserer Mitte unter den Schleiern der Eucharistie. Diese Offenbarungen von der Transzendenz eines Gottes, dessen Natur und dessen Pläne ihr verborgen bleiben, von dem sie aber weiß,

dass Er die Liebe ist (1 Joh 4, 8), empfängt die Kirche mit ehrfürchtiger Demut und Anbetung. Sie verkündet sie allen, den Allerärmsten wie den größten Gelehrten, als eine frohe Botschaft, als die gute Botschaft aus einer anderen Welt, wo sich schließlich einmal die hier auf Erden unlösbaren Probleme aufhellen werden. Sie glaubt nicht, die Armen oder die kleinen Kinder von dieser Verkündigung ausschließen zu müssen, denn sie kennt die Empfänglichkeit von demütigen Herzen, von reinen Herzen für die Geheimnisse Gottes.

Zu allen Zeiten der Geschichte haben sich Menschen von Geist gefunden, keineswegs zu verachtende Persönlichkeiten, fast immer voll guter Absicht und oft große Denker, die für die geoffenbarten Glaubensgeheimnisse sehr einfache Erklärungen vorschlugen, solche, die dem allgemeinen Menschenverstand angepasst sein sollten und den Wünschen des "Mannes auf der Straße", wie man heute sagen würde. Die *Arianer* z. B. sagten im 4. Jahrhundert zwar ebenso wie wir, dass Jesus Gott *ist*, jedoch nur durch seinen *Auftrag*, weil Er im Namen Gottes wirkte und durch Gottes Autorität. Die Nestorianer erklärten ein Jahrhundert später zwar ebenso wie wir, dass der Sohn Gottes und der Sohn Mariens ein und dieselbe Person seien, jedoch in dem Sinne, wie ein Gesandter eins ist mit dem Fürsten, den

er repräsentiert⁹⁸. Heute reicht man den Leib Christi, aber man denkt dabei an Brot, das sich auf den Leib Christi bezieht. Immer wieder hat die Kirche sich im Laufe der Jahrhunderte von diesen Erklärungen abgewandt.

Warum sollte man hier nicht die feierlichen Worte zitieren, die bei Gelegenheit des Eucharistischen Kongresses am 10. Juni 1965 in Pisa von S. Heiligkeit *Papst Paul VI* gesprochen wurden⁹⁹: "Die heiligen Zeichen der Eucharistie sind nicht nur Symbole und Bilder Christi, Zeugnisse Seiner Liebe oder Seines Handelns im Hinblick auf jene, die an Seinem Abendmahl teilnehmen; sie enthalten Ihn, Ihn, den lebendigen und wahren Christus, sie bezeichnen Ihn als gegenwärtig, so wie Er in der ewigen Glorie lebt, hier aber gegenwärtig gesetzt ist in Seiner Opfertat, um

98 Nach RUDOLF BULTMANN "ist die Formulierung Christus ist Gott falsch, wenn dabei unterstellt wird, dass Gott eine objektivierbare Größe ist. ... Sie ist richtig, wenn Gott verstanden wird als das Geschehnis einer Handlung Gottes". ... Mit anderen Worten: Christus ist, als er den Beginn der Zeit des Heiles verkündet, das eschatologische Ereignis, durch welches die Begegnung zwischen uns und Gott geschieht. "Das Herr-sein Christi, seine Göttlichkeit, ist immer nur ein Ereignis". - *L'interprétation du Nouveau Testament*, Paris, Aubier 1955, 231. Daher wirft BULTMANN dem Ökumenischen Rat der Kirchen vor, er habe in Amsterdam offiziell "Jesus Christus als Gott anerkannt".

99 PAUL VI, OssRom 12. 6. 1965

zu zeigen, dass das Sakrament der Eucharistie in unblutiger Weise das blutige Opfer Christi am Kreuz erneuert und alle diejenigen an der Wohltat der Erlösung teilnehmen lässt, die sich würdig vom Leibe und Blute Christi nähren, das mit den Zeichen des Brotes und Weines umkleidet ist. So ist es, ja, so ist es, *così è, così è* [...] Wir sagen das, um gewisse Unsicherheiten zu zerstreuen, die in diesen letzten Jahren entstanden sind als Folge von Versuchen, Erklärungen vorzubringen, die in einer Frage von so großer Wichtigkeit die traditionelle und von der Kirche gutgeheißene Lehre umgehen. Wir sagen dies auch, um euch einzuladen, euch alle, Menschen unseres Jahrhunderts, dass ihr eure Aufmerksamkeit auf diese alte und immer neue Botschaft richtet, welche die Kirche nicht müde wird zu wiederholen: Der lebendige Christus, verborgen unter dem sakramentalen Zeichen, das Ihn uns darbietet, ist wirklich gegenwärtig (...) Die Eucharistie ist ein Geheimnis des Glaubens, ein lebendiges Licht, ein sehr mildes Licht, ein sehr zuverlässiges Licht für den, der glaubt. Eine sehr undurchsichtige Zeremonie jedoch für den, der nicht glaubt. Wie entscheidend ist doch das Thema Eucharistie, wenn es so zu einer Trennungslinie wird! Wer sie empfängt, ergreift Partei. Er ergreift Partei mit demselben Feuer, wie einst der hl. Petrus: "*Herr, zu wem sollten wir gehen? Du hast die Worte des ewigen Lebens*" (Joh 6, 58).

Wir führen hier nicht die Enzyklika "*Mysterium fidei*" vom 3. September 1965 an, denn alles, was wir hier sagen, ist nach unserer Absicht nur dazu bestimmt, in deren Lektüre einzuführen.

12. Drei Zeugnisse

Vielleicht dürfen wir diesen höchst bedeutsamen Worten drei schöne Zeugnisse beifügen, die verschiedenen Zeiten und Orten entlehnt sind.

1. Am Schluss der Messe des *koptischen Ritus* in *Alexandrien* steht das feierliche Bekenntnis des Glaubens an die wirkliche Gegenwart:

"Amen, Amen, Amen, ich glaube, ich glaube, ich glaube. Bis zum letzten Hauch meines Lebens will ich bekennen, dass dies der lebensspendende Leib Deines einzigen Sohnes ist, unseres Herrn, unseres Gottes, unseres Erlösers Jesus Christus. Er hat diesen Leib von unserer Herrin Königin, der allerreinsten Mutter Gottes angenommen. Er hat ihn mit Seiner Gottheit vereinigt, ohne irgendeine Vermischung, Verschmelzung oder Veränderung. Ich glaube, dass Seine Gottheit niemals, auch nicht einen einzigen Augenblick von Seiner Menschheit getrennt war. Er ist uns geschenkt worden für die Vergebung der Sünden, für das Leben und für das ewige Heil! Ich glaube, ich glaube, ich glaube, dass alles so ist".

2. Am Schluss der Leichenrede für die *Pfalzgräfin Anna Gonzaga von Cleve*, welche zuerst ihren Glauben verloren und dann wiedergefunden hatte, zitiert *Bossuet* folgende persönliche Notizen der Prinzessin: "Es ist sehr glaubwürdig, dass ein Gott, der unendlich liebt, auch Beweise davon gibt, die der Unendlichkeit Seiner Liebe und der Unendlichkeit Seiner Macht entsprechen; und was der Allmacht Gottes eigen ist, überschreitet weit die Fähigkeiten unserer schwachen Vernunft. Das ist es, was ich mir selbst sage, wenn die Dämonen versuchen, meinen Glauben zu erschüttern, und seitdem es Gott gefallen hat, mir einzugeben, dass Seine Liebe die Ursache von allem ist, was wir glauben, überzeugt mich diese Antwort mehr als alle Bücher". *Bossuet* fügt hinzu: "Fragt nicht, was in Jesus Christus den Himmel mit der Erde, das Kreuz mit der Erhabenheit geeint hat: *So sehr hat Gott die Welt geliebt!* Ist es denn ungläubhaft, dass Gott liebt und dass die Güte sich mitteilt? Was lässt mutige Menschen die Liebe zum Ruhm nicht alles unternehmen und was die gewöhnlichsten Menschen die Liebe zum Reichtum! Bei allen ist es schließlich all das, was den Namen Liebe trägt. Nichts zählt mehr, weder Gefahren, noch Anstrengungen oder Mühen. Zu wahren Wundern ist der Mensch fähig! Wenn nun der Mensch, der nichts als Schwachheit ist, das Unmögliche versucht, warum soll dann Gott, um seiner Liebe zu genügen, nichts

Außergewöhnliches vollbringen? Nennen wir den Sinngehalt in allen Mysterien: "Gott hat die Welt so sehr geliebt. ... Und wir glauben der Liebe, die Gott zu uns hat" (1 Joh 4, 16). Das ist der ganze Glaube des Christen; das ist Grund und Zusammenfassung des ganzen Glaubensbekenntnisses. Hier hat die Pfalzgräfin die Lösung ihrer früheren Zweifel gefunden". Bossuet berichtet noch folgende Worte: "Wenn Gott so große Dinge getan hat, um Seine Liebe in der Menschwerdung zu offenbaren, wieviel mehr tut Er dann, um sie in der Eucharistie zu krönen! Wo Er sich nicht nur allgemein der Menschheit schenken will, sondern jedem einzelnen Gläubigen im besonderen".

3. In "*La messe-là-bas*" denkt *Paul Claudel* an diejenigen, die wie *Rimbaud* oder *Mallarmé* dem dichterischen Wort eine Kraft abverlangten, die es seiner Natur nach nicht geben kann; an diejenigen, die es am Ende wirkungslos machen. Doch gibt es ein Wort, das über dem dichterischen Wort steht, das Wort nämlich, das der Priester im Augenblick der Wandlung ausspricht, welches kraft der göttlichen Allmacht als Werkzeug imstande ist, das auch zu **tun**, was es **bezeichnet**: "Rimbaud, warum gehst du davon, warum bist gerade du einmal mehr wie das Kind auf den Bildern, das aus dem Hause läuft, zum Tannenwald hin und in den Gewittersturm hinein? Was du so ferne suchtest, die Ewigkeit, die schon in

diesem Leben allen Sinnen erreichbare: Erhebe nur deine Augen und schau geradeaus vor dich hin, sie ist da; sieh das Brot in der Monstranz. Du Geist, der gegen seinen Käfig wütet, der von deinen Schreien und Gotteslästerungen widerhallt. Auf einem anderen Wege müssen wir uns zum Marsch nach Jerusalem rüsten. Du täuschest dich nicht, als du die Dinge geradezu verschlingen wolltest, du Dichter ohne die Macht des Priesters, hier ist eines von ihnen, eines, das plötzlich imstande ist, dem Sein als Schleier zu dienen, dieser Gegenstand zwischen Blumen aus trockenem Papier - eben dies ist höchste Schönheit! Jene Worte, die so abgenutzt sind, dass man sie nicht mehr vernimmt, gerade in Ihnen war die Wahrheit, dieselbe, welche die Toten erweckte, das Wort - aber nützt es sich denn ab oder stirbt es denn? Damit der Priester es ausspreche, genügt schon dieses Brot, auf dass es das Wort bleibe, das der ganze Mensch ist, dieser Mensch, welcher zu gleicher Zeit Gott ist. Wir müssen nur den Mund öffnen, um Ihn selbst darin zu empfangen.

Derjenige, der für unser Fleisch Fleisch geworden ist, die Allursache in seinem Leib, der mir zugänglich ist; ich sehe endlich mit meinen Augen, dass das höchste Besitzen möglich ist! Möglich nicht nur für unsere Seele, sondern für unseren Leib! Möglich also für den ganzen Menschen schon in diesem Leben, und weiß, dass er mächtiger ist als der Tod! Der Schleier,

mit dem die Dinge verhüllt sind, ist an einer Stelle für mich durchsichtig geworden. Ich umfange ja das Wesen mitten durch alle Äußerlichkeiten hindurch".

13. Schluss

"Der Herr", so sagt der hl. Franziskus in seinem "Testament", "gab mir einen solchen Glauben in der Kirche, dass ich beim Beten ganz einfach gesagt habe: Wir beten Dich an, Herr Jesus Christus, in allen Deinen Kirchen, welche die ganze Welt bedeuten, und wir preisen Dich, weil Du die Welt durch Dein heiliges Kreuz erlöst hast".

Mehr noch als das Haus des christlichen Volkes ist die Kirche das Haus Christi. Ein Geheimnis, eine Gegenwart erfüllt die ärmste katholische Kirche. Sie ist bewohnt. Sie wird nicht nur durch die Bewegung lebendig, welche das Hin und Her der Menge mit sich bringt. Sie ist selber schon vorher Quelle des Lebens und der Reinheit, für jene, die ihre Schwelle überschreiten. Sie besitzt die wirkliche Gegenwart, die leibliche Gegenwart Christi, den "Ort" wo die höchste Liebe unsere menschlichen Natur berührt hat, um mit ihr eine ewige Vermählung zu feiern, die strahlende Lichtquelle, welche imstande ist, das ganze Drama der Zeit und der menschlichen Torheit zu erleuchten.

Jeder kann hier hereinkommen und dem Jesus des Evangeliums in der Stille ganz persönlich und vertraut

begegnen. Jeder, wie groß auch seine Unwissenheit sein mag, wie groß seine Fehler, deren Erinnerung ihn zu Boden drücken kann, oder seine geheimen inneren Nöte - jeder kann es wagen, Ihm nahe zu kommen, so wie einst die Sünderin im Haus des Pharisäers Simon. Jeder kann zu Ihm schreien wie der Blinde in Jericho und Ihm sagen: "*Herr, gib, dass ich sehe!*"

Wenn ein aufrichtiger Mensch sich bei Ihnen erkundigt, was er tun solle, um die Wahrheit zu finden, dann fordern Sie ihn auf - und zwar vielleicht schon bevor Sie den Katechismus und die christlichen Glaubensgeheimnisse erklären, auch bevor Sie ihn mitten in die Menge der Gläubigen führen, wo er sich fremd fühlen könnte und wo die Gefahr bestände, dass ihm die Kirche wie ein Verein unter anderen vorkäme - fordern Sie ihn auf, er solle sich jeden Tag einen Augenblick mit dem Evangelium in eine Kirche setzen, zu einer Zeit, wenn niemand dort ist. Danach wird er verstehen können, dass die wirkliche Gegenwart der Seinsgrund für die Fortdauer der Kirche durch Raum und Zeit bis zur Wiederkunft Christi ist.

Es gibt viel zu viele hässliche Kirchen in unserer Zeit, als dass man immer vorbehaltlos mit dem Psalmisten von der Schönheit des Hauses Gottes sprechen könnte. Die Schönheit ist ein heiß ersehnter Wunsch. Aber es ist etwas anderes, wenn es sich darum handelt, dass man von der

Begegnung einer Seele mit dem sakramentalen Christus spricht. Das kann eine große Beseligung sein, ein Augenblick im Paradies. Es kann auch sein wie der Schrei des Elends und der Ohnmacht, eine Art Kampf und Todeskampf. Es kann auch noch ein heftiger Angriff, manchmal ein wilder Angriff sein, ein Strahl des blutigen Kreuzes, der die Seele bis in ihre Tiefen erschüttert.

Papst Benedikt XVI. ¹⁰⁰

„Jesus schenkt in der Eucharistie nicht „etwas“, sondern sich selbst; er bringt seinen Leib als Opfer dar und vergießt sein Blut. Auf diese Weise verschenkt er sich in der Ganzheit seiner Existenz und offenbart die ursprüngliche Quelle dieser Liebe. Er ist der ewige Sohn, der vom Vater für uns hingegeben wurde.“

100 BENEDIKT XVI. *Sacramentum caritatis*, 7.

Papst Benedikt XVI.

Kardinal Sarah¹⁰¹

Interview

In einer Zeit, in der staatliche Stellen mit Vertretern der Kirche über geeignete Formen der Kommunionsspendung verhandeln, sprach Kardinal Robert Sarah, Präfekt der Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung zu Fragen der Gottesdienstgestaltung:

Die Gläubigen verlangen nach der Kommunion, die ihnen schon seit längerem vorenthalten wird, da jedoch die Ansteckungsgefahr hoch ist, muss man Kompromisse schließen...

Kardinal Robert Sarah: Da gibt es zwei Fragen, die unbedingt klargestellt werden müssen. Vor allem ist die Eucharistie weder ein Recht noch eine Schuldigkeit: Sie ist Geschenk, das Gott uns selbstlos zuteil werden lässt und das wir mit Ehrfurcht und Liebe anzunehmen haben. Der Herr ist eine Person, niemand würde eine geliebte Person in einem Sackerl oder in irgendeiner anderen unwürdigen Art empfangen. Die Antwort auf die Entbehrung der Eucharistie kann doch

101 La Nuova Bussola Quotidiana v. 2.5.20 (Vision 2000, 3/2020)

niemals deren Entweihung sein. Hier geht es wirklich um eine Frage unseres Glaubens, wenn wir daran glauben, können wir sie nicht unwürdig behandeln.

Und die zweite?

Kardinal Sarah: Niemand kann einem Priester verwehren, Beichte zu hören und die Kommunion zu spenden, niemand kann ihm das verbieten. Das Sakrament muss respektiert werden. Daher können die Gläubigen, auch wenn es nicht möglich ist, dass sie an der Messe teilnehmen, um die Beichte bitten und darum, die Kommunion zu empfangen.

Bezüglich der Messen: sie sollen weiterhin im Streaming oder im Fernsehen gefeiert werden...

Kardinal Sarah: Wir können das nicht zur Gewohnheit werden lassen. Gott ist Mensch geworden, Fleisch und Knochen und nicht eine virtuelle Realität. Es ist auch für die Priester irreführend. Während der Messe muss der Priester auf Gott schauen, statt sich anzugewöhnen, in die Kamera zu schauen, als handelte es sich um ein Schauspiel. So kann man nicht weitermachen.

Joachim Kardinal Meisner

Wenden wir uns der Kommunion zu. (...) Was ist da zu tun?

Kardinal Sarah: Es gibt bereits eine kirchliche Norm, und die gilt es einzuhalten: Der Gläubige ist frei, die Kommunion entweder in den Mund oder in die Hand zu erhalten.

Joachim Kardinal Meisner¹⁰²

***„Eucharistie ist der kostbarste
Schatz“ (6. 1. 2002)***

[...] 1. Keinen kostbareren Schatz hat unser Herr seiner Kirche anvertraut als das Vermächtnis der Eucharistie, sie „enthält das Heilsgut der Kirche in seiner ganzen Fülle: Christus selbst, unser Osterlamm und das lebendige Brot“¹⁰³. Mit dem Geheimnis der Eucharistie „stehen die übrigen Sakramente im Zusammenhang; auf die Eucharistie sind sie hingeeordnet; das gilt auch für

102 www.kath.net 07. 01. 2002 „Eucharistie ist kostbarster Schatz“

103 II. Vatikanisches Konzil, *Presbyterorum ordinis*, 5

die anderen kirchlichen Dienste¹⁰⁴. Namentlich die Verkündigung des Evangeliums nimmt in der Eucharistie ihren Anfang und findet darin ihre Vollendung, so lehrt das Konzil, denn jeder pastorale Dienst der Kirche „schöpft seine ganze Kraft aus dem Opfer Christi“¹⁰⁵. Bekennen wir doch in der Mitte der Eucharistiefeier das „Geheimnis des Glaubens“.

Aus dem festen und starken Glauben gerade an dieses zentrale Geheimnis erwächst jene Frucht des Geistes, die Paulus im Galaterbrief (5, 22) unter anderen aufzählt, nämlich die Freude¹⁰⁶. Sollte es sein, dass der Grund einer gewissen Verdrossenheit, mancher Nörgelei und Unzufriedenheit, kurzum ein Mangel an Freude im Raum der Kirche nichts weiter als einen Glaubensschwund offen legt?

In der Tat muss ich mit wachsender Sorge wahrnehmen, dass das Wichtigste unseres Christ- und Kircheseins im Verständnis vieler Gläubiger zunehmend unklar wird: ich meine das Geheimnis

104 Ebd.

105 Ebd. 2

106 Vgl. THOMAS VON AQUIN, *Theologische Summe*, II-II, 8, 8c und ad 3

der heiligen Eucharistie. Als Bischof sehe ich mich daher gedrängt und verpflichtet, ein klares Wort an Sie zu richten, damit in unserem Verkündigungsdienst und in der sakramentalen Praxis deutlich bleibt, was das „Geheimnis des Glaubens“ für das rechte Verständnis und den richtigen Mitvollzug bedeutet.

2. Aus vielen Gründen ist in den vergangenen Jahrzehnten, der sogenannten nachkonziliaren Zeit, zuweilen vergessen worden, was die Kirche unter der Leitung des Heiligen Geistes, der sie in alle Wahrheit einführt (vgl. Joh 16, 13), an tiefer Erkenntnis über das Sakrament der Eucharistie gewonnen hat. Zwei besonders gefährdete Inhalte unseres Glaubensverständnisses möchte ich herausgreifen: den Opfercharakter der heiligen Messe und die wirkliche Gegenwart unseres Herrn unter den Gestalten von Brot und Wein.

3. In der Kirchenkonstitution bezeichnet das II. Vatikanische Konzil als „Quelle und Höhepunkt christlichen Lebens“ das eucharistische Opfer¹⁰⁷. Im Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe wird betont, dass „beim Vollzug des Werkes der Heiligung die Pfarrer dafür sorgen

107 *Lumen gentium*. 11

sollen, dass die Feier des eucharistischen Opfers Mitte und Höhepunkt des ganzen Lebens der christlichen Gemeinde ist¹⁰⁸. Durch eine oft einseitige Betonung der Mahlgestalt besteht die Gefahr, den Opfergehalt des Sakramentes zurücktreten zu lassen. Schon Paulus mahnt die Korinther bezüglich offensichtlich eingerissener Missverständnisse und Missbräuche des eucharistischen Mahles: *„Könnt ihr nicht zu Hause essen und trinken? Oder verachtet ihr die Kirche Gottes?“* (1 Kor 11, 22).

In seinem Bericht über die Einsetzung des Herrenmahles betont Paulus ausdrücklich auch dessen Opfercharakter, wenn er schreibt: *„Sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt“* (1 Kor 11, 26). Bis zu seiner glorreichen Wiederkunft wird der Opfertod Christi in der Feier der heiligen Eucharistie gegenwärtig. Die Worte des Apostels Paulus sind wie ein Echo jener gewaltigen Worte, mit denen Christus die Eucharistie eingesetzt hat: *„Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird... Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird“* (Lk 22, 19-

108 *Christus Dominus*, 30

20). In dem „für euch hingegeben“ und „für euch vergossen“ kommt deutlich zum Ausdruck, dass die Opferhingabe des Herrn in der heiligen Messe gegenwärtig wird.

Auch für das ökumenische Gespräch ist es nicht dienlich, diese unsere Glaubensüberzeugung zurücktreten zu lassen, weil unsere evangelischen Schwestern und Brüder in der Feier des sogenannten Abendmahles diesen Opfercharakter zumeist nicht bejahen. Aber es gehört ins Zentrum unseres katholischen Glaubens, dass „unser Erlöser das eucharistische Opfer seines Leibes und Blutes eingesetzt hat, um dadurch das Opfer des Kreuzes durch die Zeiten hindurch bis zu seiner Wiederkunft fort dauern zu lassen“¹⁰⁹.

Gewiss ist zu allen Zeiten die nähere Bestimmung des Opfercharakters der heiligen Messe und sein Bezug zum Kreuzesopfer Jesu Christi nicht einfach zu vermitteln gewesen. In neuerer Zeit kommt hinzu, dass man kaum mehr Verständnis hat für das Wesen eines Opfers. Die Lösung einer solchen Schwierigkeit kann jedoch nicht darin liegen, auf Wort und Inhalt des Begriffes zu verzichten, sondern zu verdeutlichen,

109 *Sacrosanctum concilium*, 47

dass in der gesamten Offenbarung Opfer eine unersetzliche Bedeutung haben, ja, dass der tiefste Sinn des Opfers im Licht des Neuen Testaments die liebende Selbsthingabe des Menschen an Gott und damit zentraler Ausdruck rechter Religion ist. Christus selbst übernimmt mit seinem Eintritt in die Welt diese moralische Verpflichtung stellvertretend für uns (vgl. Hebr 10, 5-7), weil wir – zumal als Sünder – von uns aus gar nicht in der Lage sind, Gott ein würdiges Opfer dazubringen.

4. Ein kleiner Hinweis kann vielleicht helfen, das Opfer des Gottesknechtes, der sich für uns hingegeben hat (vgl. Ps 22; Jes 42, 1-9; 49, 6-9; 50, 4-9), deutlich zu machen: *Franz Gajownicek*, für den der heilige *Maximilian Maria Kolbe* sein Leben geopfert hat, hat geäußert, dass in den Tagen, da sein Retter im Hungerbunker dem Tod entgegen ging, für ihn das Verständnis ganz deutlich geworden sei, was es heiße, Christus hat für uns sein Leben geopfert. Gibt es nicht auch heute genug Beispiele opferbereiter Hingabe? Ist stellvertretende Hingabe nicht das Wesen echter schenkender Liebe? Wir dürfen nicht versuchen, das Kreuzesgeschehen zu erklären und seine eucharistische Vergegenwärtigung zu vollziehen,

ohne die Lehre vom Opfer des menschengewordenen Gottessohnes deutlich heraus-zustellen. Gerade in einer Welt, die „bis auf den heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt“ (Röm 8, 22), die von Angst vor Krieg und Gewalt geplagt wird, ist es ein Trost zu wissen, dass, „sooft das Gedächtnis (die Vergegenwärtigung) dieses Opfers gefeiert wird, sich das Werk unserer Erlösung vollzieht“¹¹⁰.

Weil die Messfeier keine bloße Erinnerung an das Kreuzesgeschehen ist, sondern in ihr das Kreuzesopfer Christi geheimnisvoll vergegenwärtigt wird, bedarf es im eucharistischen Geschehen der sichtbaren Repräsentanz Christi im geweihten Priester, denn „derselbe bringt das Opfer jetzt durch den Dienst der Priester dar, der sich selbst einst am Kreuz dargebracht hat“. So hat es das II. Vatikanische Konzil¹¹¹ ausgedrückt mit den Worten, die schon im Trienter Konzil festgelegt wurden¹¹². Deshalb ist das Weihesakrament die unabdingbare Voraussetzung zur gültigen Feier der Eucharistie. Denn nur durch

110 *Gebet zur Gabenbereitung* am Abend des Gründonnerstags

111 *Sacrosanctum concilium*, 7

112 siehe auch *Katechismus der Katholischen Kirche*, 1088

die Weihe „besitzt (der Priester) die Vollmacht, in der Kraft und anstelle der Person Christi selbst zu handeln“¹¹³. Dass aber das Weihesakrament die Apostolische Sukzession der Weihenden, d. h. der Bischöfe, voraussetzt, ist in unserer Kirche nie bestritten worden, vielmehr gilt die Feststellung des Weltkatechismus¹¹⁴: „Diese ‚apostolische Sukzession‘ durchformt das ganze liturgische Leben der Kirche“.

Am Kreuz hat sich Christus für das Heil der Welt geopfert. In jeder Osternacht singt die Kirche voll Jubel: „Er hat für uns beim ewigen Vater Adams Schuld bezahlt und den Schuldbrief ausgelöscht mit seinem Blut, das er aus Liebe vergossen hat“ (*Exultet*). In jeder Eucharistie wird dieses österliche Geheimnis gegenwärtig: die stellvertretende Hingabe des Herrn, sein österlicher Sieg über Sünde, Tod und Teufel. Deshalb ist die Eucharistie ein Sühnopfer, das der ganzen Welt Segen und Heil bringt.

Die Feier der Eucharistie, liebe Mitbrüder im Priesteramt, ist unser wichtigster Dienst für

113 PIUS XII., Enzyklika *Mediator Dei*, *Katechismus der Katholischen Kirche*, 1548

114 Ebd., 1087

Kirche und Welt. Sie ist die beste Stütze gegen Mutlosigkeit und Resignation, die eigentliche Kraftquelle apostolischen Wirkens, die größte Gnade für die Lebenden und die Verstorbenen. Der hl. Pfarrer von Ars bringt dies auf den Punkt, wenn er schreibt: „Alle guten Werke zusammen erreichen nicht den Wert eines einzigen Messopfers, denn sie sind die Werke des Menschen; die Messe aber ist Gottes Werk“. Ich bitte euch deshalb inständig, jeden Tag das Messopfer zu feiern, auch wenn wenige Gläubige anwesend sind. Das eucharistische Opfer ist die Mitte unseres priesterlichen Alltags; es kann durch nichts ersetzt werden.

5. Die zweite Feststellung betrifft das Schwinden des Glaubens an die Realpräsenz, die wirkliche Gegenwart Christi unter den eucharistischen Gestalten von Brot und Wein. Christus hat bei der Einsetzung der Eucharistie nicht gesagt: „Dieses Brot bedeutet mein Leib“ oder „Dieses Brot ist ein Symbol für meinen Leib“, sondern schlicht und einfach: „Das ist mein Leib... das ist mein Blut“. In der Rede in der Synagoge von Kafarnaum lehrt er unmissverständlich: „Ich bin das lebendige Brot,

das vom Himmel herabkommt. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben. Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch (ich gebe es hin) für das Leben der Welt... Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Letzten Tag. Denn mein Fleisch ist wirklich eine Speise und mein Blut wirklich ein Trank“ (Joh 6, 51.54-55). Die Kirche hat stets den Glauben an die Wesensverwandlung von Brot und Wein in Fleisch und Blut Christi kraft der Wandlungsworte des Priesters festgehalten. Das *Zweite Konzil von Lyon* prägte dafür im Jahre 1215 den Begriff „*Transsubstantiation*“, den das *Konzil von Florenz* im Dekret für die Armenier 1442 ausdrücklich bestätigte und der seither in allen Konzilien und Äußerungen des Lehramtes wiederkehrt. Das *Konzil von Trient* hat 1551 den Begriff zudem im Dekret über die heilige Eucharistie, Canon 2, für besonders treffend erklärt, um dieses zentrale Glaubensgeheimnis zum Ausdruck zu bringen¹¹⁵.

Mit den Worten des hl. *Thomas von Aquin* singen wir: „Gottheit tief verborgen, betend nah ich dir. Unter diesen Zeichen bist du wahrhaft hier. Sieh,

115 Vgl. Denz 802; 1352; 1636; 1652

mit ganzem Herzen schenk ich dir mich hin, weil vor solchem Wunder ich nur Armut bin. Augen, Mund und Hände täuschen sich in dir, doch des Wortes Botschaft offenbart dich mir. Was Gott Sohn gesprochen, nehm ich glaubend an; er ist selbst die Wahrheit, die nicht trügen kann.“ (Gotteslob, Nr. 546). Und eine Strophe eines anderen Hymnus aus dem Dichterkreis um den hl. *Bernhard von Clairvaux* lässt sich unschwer anfügen: „Du tröstest den, der Buße tut, gibst dem, der bittet, neuen Mut; dich suchen nimmt von uns das Leid, dich finden, welche Seligkeit.“¹¹⁶. Mit ausdrücklichem Bezug auf Christus, gegenwärtig unter den eucharistischen Gestalten, lehrt das II. Vatikanische Konzil: „Durch sein Fleisch, das durch den Heiligen Geist lebt und Leben schafft, spendet er den Menschen das Leben“¹¹⁷. Nur scheinbar wird der Glaube erleichtert, wenn man abgeschwächte Formen der Vergegenwärtigung Christi den Menschen nahe bringen will. Demgegenüber müsste von der Vorbereitung zur Erstkommunion angefangen unser ganzes Bemühen darauf gerichtet sein, nicht

116 *Gotteslob* Nr. 550,3

117 *Presbyterorum ordinis* 5

dem Verdikt zu verfallen, das der heilige Paulus im 1. Korintherbrief – der wohl ältesten Stelle der Abendmahlsverkündigung! – aufgewiesen hat: „den Leib des Herrn nicht zu unterscheiden“ (vgl. 1 Kor 11, 29). Gerade bei diesem Teil unserer Verkündigung kommt es sehr auf die richtige Wortwahl an. „Heiliges Brot“ führt eher in die Irre, als dass es zum rechten Verständnis dieser kostbarsten Gabe Christi an seine Gläubigen hilft.

Es ist sehr wichtig, dass wir einen rechten Umgang mit den konsekrierten Gestalten einer Gottesdienstgemeinde vor Augen führen. Die notwendige Ehrfurcht bedarf der sichtbaren Gesten und Handlungen. Dazu gehört die Sauberkeit der Altarwäsche, die Gediegenheit der Gefäße und der angemessene Schmuck ebenso wie die Kniebeuge, das Knien überhaupt und schließlich das ehrfurchtsvolle Schweigen im Kirchenraum. Wenn in einer Kirche die Atmosphäre einer Markthalle herrscht, so lässt dies wohl kaum die wirkliche Gegenwart des Herrn im Tabernakel erahnen.

Die Realpräsenz in den unscheinbaren Gestalten von Brot und Wein übersteigt bei weitem das Fassungsvermögen unseres Verstandes.

Deshalb müssen wir unserem Verstand immer wieder „Gedächtnis-stützen“ bauen, die ihm helfen, das Geheimnis der Eucharistie wenigstens zu erahnen. Eucharistische Anbetung hat über den Sinn der Gottesbegegnung hinaus auch diese wichtige Funktion. Sie schützt die Eucharistie vor Banalisierung und erinnert uns an die Größe dieses Geschenkes des Herrn an uns. Daher muss es unsere Sorge sein, dass die Tabernakelfrömmigkeit sich auch wirklich entfalten kann; bei verschlossenen Kirchen ist dies wohl kaum möglich!

Papst *Paul VI.* hat einmal geschrieben: „Der Besuch des Allerheiligsten ist ein Beweis von Dankbarkeit, ein Zeichen von Liebe und eine Erfüllung der Pflicht, Christus unseren Herrn anzubeten“¹¹⁸. Die Anbetung des Allerheiligsten sollte uns allen am Herzen liegen. Könnte ein Grund für den schmerzlichen Mangel an geistlichen Berufungen nicht auch darin liegen, dass wir in unseren Pfarrgemeinden zu wenig eine Atmosphäre schaffen, in der junge Menschen den Ruf Gottes hören können? Gemeinschaften, in denen die Anbetung gepflegt wird, haben

118 PAUL VI, Enzyklika *Mysterium fidei*

jedenfalls Berufungen. Sollte uns dies nicht zu denken geben? Ich möchte deshalb alle Pfarrgemeinden dazu einladen, wöchentlich wenigstens eine Stunde vor dem Allerheiligsten Anbetung zu halten. Dadurch wird unser Glaube an die wirkliche Gegenwart Christi gestärkt, geben wir dem Herrn die Ehre, die ihm gebührt, tragen wir die Sorgen und Nöte der Menschen zum Erlöser und schaffen wir den geistlichen Raum für neue Berufungen.

„*Ich habe mich sehr danach gesehnt*“, sagt der Herr, „*mit euch dieses Paschamahl zu essen*“ (Lk 22, 15), denn ihn verlangt danach, mit uns Communio zu haben, eins zu sein mit uns, wie er eins ist mit dem Vater (vgl. Joh 17, 23). Das berührt das innigste Geheimnis Gottes selbst: die Heiligste Dreifaltigkeit. Christus weiß ja, dass wir nur im Dreifaltigen Gott unser wahres Glück und unsere Erfüllung finden können. Deshalb ist er zu uns gekommen als „das wahre Brot vom Himmel“, „das Brot des Lebens“ (Joh 6, 32.35). Der Schwester *Emilie Schneider* offenbarte der Herr: „Wüsstest du, wie großes Verlangen Ich habe, Mich meinen Auserwählten schon in diesem Leben auf's Innigste mitzuteilen und ihnen im

reichen Maße von der Liebe, die du siehst, zukommen zu lassen, du würdest noch mehr tun, dieses Verlangen zu befriedigen.“¹¹⁹.

Im eucharistischen Geheimnis bleibt Gott bei uns und in uns. Deshalb ist die heilige Eucharistie die tiefste Quelle echter Lebensfreude und Lebenskraft. Und wer von uns bedarf nicht ständig einer solchen Quelle, um innerlich nicht auszutrocknen? Liebe Mitbrüder, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im pastoralen Dienst, bei jeder heiligen Messe beten wir vor der heiligen Kommunion: „Herr Jesus Christus, schaue nicht auf unsere Sünden, sondern auf den Glauben deiner Kirche...“. Unsere Gläubigen haben ein Recht auf diesen Glauben der Kirche, den wir ihnen nicht schuldig bleiben dürfen. Als der Erst- und Letztverantwortliche für all unseren Hirtendienst in der Erzdiözese Köln bitte ich Sie daher dringend, meine Sorge zu der Ihren zu machen, denn gerade im Bereich der heiligen Eucharistie dürfen wir den uns anvertrauten Schwestern und Brüdern – aus echter pastoraler Liebe – die Wahrheit nicht vorenthalten.

119 *Geistliche Briefe*, 1860, S. 73

In dieser Wahrheit möchte ich Sie alle durch mein Wort vergewissern und bestärken. „Als sie den Stern sahen, wurden sie von sehr großer Freude erfüllt“ (Mt 2, 10), sagt die Schrift von den heiligen Drei Königen. Der Blick auf das Mysterium der hl. Eucharistie wird auch uns mit großer Freude erfüllen.

Es betet für Sie und grüßt sie in herzlicher Verbundenheit Ihr

Joachim Kardinal Meisner Erzbischof von Köln (Köln, am Fest der Erscheinung des Herrn 2002)

* * * * *

LITERATURHINWEISE

PAPST PAUL VI., (15. 9. 1965). Enzyklika *Mysterium fidei*. Rundschreiben über die Lehre und den Kult der heiligen Eucharistie.

PAPST JOHANNES PAUL II., (24. 2. 1980), *Über das Geheimnis und die Verehrung der heiligsten Eucharistie. Schreiben an alle Bischöfe der Kirche* (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 15, hrsg. vom Sekretariat d. deutschen Bischofskonferenz, Bonn).

PAPST JOHANNES PAUL II., (17. 4. 2003) Enzyklika *Ecclesia de Eucaristia*: OssRom dt 33 (2003), Nr. 17; 25. 4. 2003.

PAPST JOHANNES PAUL II., (25. 3. 2004), Instruktion *Redemptionis sacramentum*. Über einige Dinge bezüglich der heiligsten Eucharistie, die einzuhalten und zu vermeiden sind (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 164).

PAPST JOHANNES PAUL II., (7. 10. 2004) Apostolisches Schreiben *Mane Nobiscum Domine* zum Jahr der Eucharistie.

PAPST BENEDIKT XVI., (22. 2. 2007), Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Sacramentum Caritatis* über die Eucharistie, Quelle und Höhepunkt von Leben und Sendung der Kirche (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 177).

ALDAMA SJ, JOSÉ ANTONIO DE, *Notas tridentinas 1. Una cita interesante de san Agustín en el concilio de Trento. 2. La doctrina de Lutero sobre la transubstanciación, según los teólogos del concilio de Trento*, ArchTeolGran 42 (1979) 43-59.

BARTH, HEINZ-LOTHAR, *Die Messe der Kirche. Opfer – Priestertum – Realpräsenz*, Tremsbüttel 2016.

BOYER SJ, CARLO, *San Tommaso e la transustanziazione*, L'Osservatore Romano 16. 3. 1969, S. 5.

BRINKTRINE, JOHANNES, *Der Messopferbegriff in den ersten zwei Jahrhunderten*, Freiburg 1918.

CARLE OP, PAUL-LAURENT, *Consubstantiel et Transubstantiation*, Doctor Communis 28 (1975) 213-251.

COLOMBO, CARLO, *Teologia, filosofia e fisica nella dottrina della transustanziazione*, in: *Scritti Teologici* [Hildephonsiana. Collana di Studi Teologici e Religiosi a cura della Facoltà Teologica di Milano, vol. 7] Milano 1966, S. 439-469,

ERNST, ROBERT, *Die eucharistische Wesensverwandlung* (Imprimatur Leonie [Lüttich] am 1. Juli 1950), *Die Auferstehung des Fleisches*, Markus Verlag, Eupen 1982 (52 Seiten).

HAUKE, MANFRED, *Die „Grundgestalt“ der Eucharistiefeyer nach Joseph Ratzinger*, Forum katholische Theologie 28 (2012) 81-110.

HOPING, HELMUT, *Mein Leib für euch gegeben. Geschichte und Theologie der Eucharistie*, ²Freiburg 2015.

HOPING, HELMUT, *Kreuz und Altar. Die Gegenwart des Opfers Christi in der Eucharistie*, Dominus Verlag, Augsburg 2010 (40 Seiten).

JORISSEN, HANS, *Die Entfaltung der Transsubstantiationslehre bis zum Beginn der Hochscholastik* (Münsterische Beiträge zur Theologie, Bd. 28, 1), Münster 1965.

JOURNET, CHARLES, *Transsubstantiation*, The Thomist 38 (1974) 734-746; DERS., *La transsubstantiation*, Nova et Vetera 1 (1956) 25-67; *Transsubstantiation*, Nova et Vetera 46, 3 (1971) 161-172.

MASI, ROBERTO, *La conversione eucaristica nella teologia odierna. Transustanziazione e transignificazione*, Divinitas 10 (1966) 272-315.

MOLL, HELMUT, *Die Lehre von der Eucharistie als Opfer. Eine dogmengeschichtliche Untersuchung vom Neuen Testament bis Irenäus von Lyon*, Hanstein, Köln/Bonn 1975.

PIEPER, JOSEPH, „*Einsetzungsbericht*“ oder „*Konsekration*“?, Forum Katholische Theologie 3 (1987) 135-139.

PIOLANTI, ANTONIO, *I motivi della Enciclica 'Mysterium fidei'*, *Divinitas* 10 (1966) 237-271.

RATZINGER, JOSEPH, *Das Problem der Transsubstantiation und die Frage nach dem Sinn der Eucharistie*, *Theologische Quartalschrift* 147 (1967) 129-158; DERS., *Gott ist uns nah. Eucharistie: Mitte des Lebens*, Augsburg 2002.

SCHEFFCZYK, LEO, *Die Frage nach der eucharistischen Wandlung*, *MThZ* 30 (1979) 192-207 (auch in: *Glaube als Lebensinspiration*. Schriften II, Einsiedeln 1980, 347-370).

SEIDL, HORST, *Zum Substanzbegriff der katholischen Transsubstantiationslehre – erkenntnistheoretische und metaphysische Erörterungen*, *Forum katholische Theologie* 11 (1995) 1-16.

SPERLING, LUTZ, *Die Transsubstantiation im Lichte naturphilosophischer Vernunft*, *Una Voce Korrespondenz*, 47 (2017-1), S. 57-105. (<https://lutzsperling.de-/trans-substantiation/>).

VIJGEN, JÖRGEN, *The Status of Eucharistic Accidents „sine subiecto”. An Historical Survey up to Thomas Aquinas and Selected Reactions*, Berlin-New York 2013.

WERMTER, WINFRIED, *Der Aufbau der Eucharistiefeyer und dessen pastorale Bedeutung*, *Forum katholische Theologie* 35 (2019) 64-71.

WOHLMUTH, JOSEF, *Noch einmal: Transsubstantiation oder Transsignifikation? Zur Möglichkeit theologischer Beurteilung neuer Lösungsversuche*, *Zeitschrift für Katholische Theologie* 97 (1975) 430-440.

RITUALE ROMANUM, *De sacra communione et de cultu mysterii eucharistici extra missam*, Vatikan 1973

BULST, WERNER: *Wir beten an, Eucharistische Gebete für das Kirchenjahr*, Kevelaer ¹⁷1994

HARDON, JOHN A.: *Die Geschichte der ewigen Anbetung, Die Lebrentwicklung in der Katholischen Kirche*, Türkheim 2000

HAESELE, MARIA: *Eucharistische Wunder aus aller Welt*, Stein am Rhein, ⁷1995

HOLBÖCK, FERDINAND: *Das Allerheiligste und die Heiligen*, Stein am Rhein ²1986

JOACHIM KARDINAL MEISNER: *Die Eucharistie ist der kostbarste Schatz* (6. 1. 2002)

STÖHR, JOHANNES, *Maria und das sakramentale Leben des Christen*, in: G. Rovira (Hrsg.), *Maria im Alltag der Christen*, Christiana-Verlag, Stein a. Rhein 1989, 84-100

WITT, GEORG MARIA (Hrsg.): *Offensive nach innen*, Tirschenreuth 1992

EUCHARISTISCHE LIEDER BEI DER ANBETUNG

GL=Gotteslob (allg.Teil). LP=Laudate Patrem, Augsburg 2016
(*erheblich besseres Gesang- und Gebetbuch*)

Adoro te devote	LP 245
Alles meinem Gott zu Ehren	GL 455; LP 315
Anbetung, Dank und Ehre	P 314
Asperges	LP021
Ave verum corpus natum	LP 246
Beim letzten Abendmahle	GL 282; LP 154
Betrachtend Deine Huld	LP 33,6
Christus Sieger	GL 560

Das Heil der Welt	GL 498; LP 248
Deinem Heiland	LP 249 f.; LP 349 f.
Du gabst, o Herr, mir Sein und Leben	LP 33,4
Du hast, o Herr, Dein Leben	GL 185; LP 48
Ecce panis angelorum	LP 255
Ehre, Ehre sei Gott in der Höhe	GL 413
Ein Haus voll Glorie	GL 478; LP 361
Erde singe	GL 411, LP 323
Gelobt sei Jesus Christus	LP 224
Gelobt seist Du, Herr Jesu Christ	GL 375; LP 307
Gib, Herr, uns Deinen Segen	GL 839
Gott sei gelobet und gebenedeiet	LP 256
Gott Vater schau auf Deine Kinder	GL 836
Gottheit tief verborgen	GL 497; LP 252
Großer Gott wir loben Dich	GL 380; LP 325
Heilig, heilig, heilig	GL 388
Herz Jesu, Gottes Opferbrand	GL 372; LP 295
Herz-Jesu-Litanei	GL 564
Herzliebster Jesu	LP 145
Jesus Dir leb ich	GL 367; LP 232
Jesus Du bist hier zugegen	GL 492
Kommt her ihr Kreaturen	LP 263
Kommt herab ihr Himmelsfürsten	LP 364
Kommt und lobet ohne End	LP 261
Komplet	GL 662-665
Lasst uns heilig, heilig singen	LP 267
Lasst uns erheben Herz	LP 57
Lauda Jerusalem	LP 326,1; 327

Eucharistische Lieder bei der Anbetung

Laudate omnes gentes	GL 386; LP 328
Liebster Jesu, wir sind hier	LP 233
Lobet den Herren	GL 392, LP 329
Lobt froh den Herrn	GL 396; LP 330
Lobt Gott, ihr Christen allzugleich	LP 104
Mein Hirt ist Gott der Herr	GL 421
Mir nach spricht Christus	GL 502
Näher mein Gott zu Dir	GL 502; LP348
Noch lag die Schöpfung	LP 033,3
Nun danket all und bringet Ehr	GL 403; LP 333
Nun danket alle Gott	GL 405
Nun lobet Gott im hohen Thron	GL 393
O Christ hi merk	LP 271
O heilige Seelenspeise	LP 273
O Jesu all mein Leben bist Du	GL 377; LP 239
O lieber Jesu denk ich Dein	GL 368
O mein Christ lass Gott nur walten	GL 852
O salutaris Hostia	LP 274
Pange lingua	GL 493, 872
Preise, Zunge, das Geheimnis	GL 493
Schönster Herr Jesu	GL 364
Te Deum (mit Resp.)	LP 336
Ubi Caritas et amor	LP 288
Unüberwindlich starker Held	LP 505
Wahrer Leib sei uns begrüßet	LP 290
Wer unterm Schutz des Höchsten steht	GL 423; LP 357
Wir beten an	GL 292, LP 292
Wohin soll ich mich wenden	LP033

Zu Dir o Gott erheben wir
Zum ew'gen Hohenpriester

GL 145; LP 41
LP 310 f., GL 81

LINKS ZU EUCHARISTISCHEN INTERNETSEITEN

- Steyler Anbetungsschwestern
- Handbuch der ewigen Anbetung (englisch) Kongregation vom Heiligsten Sakrament (Eucharistiner)
- Ewige Anbetung - internationales Hauptquartier
- Franziskanerinnen von der ewigen Anbetung
- Klarissen-Kapuzinerinnen von der Ewigen Anbetung in Koblenz:
<http://www.kloster-bethlehem.de/-ewigeanbetung/anbetung.htm>
- Missionaries of the Blessed Sacrament:
<http://www.acfp2000.com/>
- Apostolate for Perpetual Adoration: <http://www-catholicity-com/Grotto/padore/>
- Anbetungskapellen weltweit:
<http://www.acfp2000.com/Sections/chapels.html>
- Ritus zur Eucharistischen Anbetung (englisch): <http://-www-mwtf.org/2hpweb20.htm>
- Congregation of the Blessed Sacrament: <http://www-blessedsacrament.com/>
- The Living Water Community: <http://www.living-watercommunity.com/>
- Kongregation vom Heiligsten Sakrament (Eucharistiner):
<http://www-eucharistie.cz/>
- Apostolate for Perpetual Adoration

- Anbetungskapellen weltweit
- Congregation of the Blessed Sacrament
- Benediktinerinnen vom Heiligsten Sakrament: <http://www.benediktinerinnenosnabrueck.de/>
- Franziskanerinnen von der ewigen Anbetung: <http://www.franziskanerinnen.de/>
- Steyler Anbetungsschwestern: <http://www.steyler.de/-anbetungsschwestern/index.html>
- Eucharistische Ehrengarde: <http://www.eucharistische-ehrengarde.de/>
- Handbuch der ewigen Anbetung (englisch): <http://www.pitt.edu/~aagst8/pea/handbook.html>
- Gemeinschaft der Missionare der Allerheiligsten Eucharistie (Lat.: Missionarii Sanctissimae Eucharistiae = MSE), gegründet in der Diözese Fréjus-Toulon (<https://de.adoperp.fr/?p=390>)
- **Weitere Internet-Quellen:**
- <http://www.kath.net>
- DIP3: <http://www.dip3.at/>
- Amici di Dio: <http://www.amicididio.com/>
- Kathpedia: <http://www.kathpedia.com/>
- Stjosef.at: <http://www.stjosef.at/>
- Vatican-Magazin: <http://www.vatican-magazin.com/>
- Die Tagespost: <http://www.die-tagespost.com/>
- Vatikan: <http://www.vatican.va/>
- Hauskirche: <http://www.hauskirche.at/>
- Kirche in Not - Deutschland: <http://www.kirche-in-not.de/>
- www.ewige-anbetung.de: <http://www.ewige-anbetung.de/>
- K-TV: <http://www.k-tv.at/>
- www.kath-info.de: <http://www.kath-info.de/>

- www.teol.de
- Verschiedene Zitate zur Eucharistie: <http://www.acfp2000.com/Sections/quotes.html>
EWTN.TV
K-TV
RADIO HOREB/
RADIO MARIA